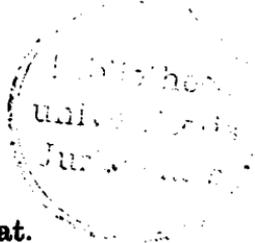


II 4 1

Sitzungsberichte
der
Gelehrten Estnischen
Gesellschaft

1905.

N. 117126.



Jurjew-Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1906.

(In Commission bei: K. F. Köhler in Leipzig, N. Kymmel in Riga,
J. Anderson u. J. Krüger in Jurjew-Dorpat.)

Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.
Jurjew, den 6. Juli 1906.

Nº 1.

Präsident: Dr. W. Schlüter.

9 f.

2429

2429

I n h a l t.

	Seite.
Jahresversammlung am 18. (31.) Januar	V
696. Sitzung am 2. (15.) Februar	V
697. „ „ 2. (15.) März	VIII
698. „ „ 6. (19.) April	X
699. „ „ 4. (17.) Mai	XVIII
700. „ „ 7. (20.) September	XX
701. „ „ 5. (18.) October	XXVII
702. „ „ 2. (15.) November	XXXIV
703. „ „ 7. (20.) Dezember	XXXV
Jahresbericht für das Jahr 1905	XXXVII
Verzeichnis der Mitglieder	XLI
Verzeichnis der Gelehrten Vereine, Gesellschaften u. s. w., die mit der G. E. G. einen Schriftenaustausch unterhalten, nebst Angabe der letzten von ihnen übersandten Schriften	L
Verzeichnis der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften	LX

Verzeichnis der Vorträge, Referate, Zuschriften, Mitteilungen etc.

Archivar Arn. Feuerreisen: Referat über Prof. Ernst v. Sterns Vortrag: Die Kulturschicht von Tripolje	XXXII
— Antrag, betr. die im Besitz der Gesellschaft befindlichen Doubletten	VIII. IX
— Antrag, betr. die ethnographische Sammlung	XIX
— Antrag, betr. die Felliner Schlossruine	XXXV
Conservator Ernst Frey: Der Grabstein des Heidenreich Sawijärwe	58—62
— Accession an Altertümern u. Münzen VII. X. XXVIII. XIX. XXXIV—V—VI	XI
Prof. Dr. R. Hausmann: Zwei bemerkenswerte Erwerbungen	XVI
Prof. Dr. R. Hausmann: Dr. Karl Koppmann (Nachruf)	39—44
Lector Dr. K. A. Hermann: Schiller in der estnischen Literatur	63—67
Dr. Oskar Kallas: Spricht man in Livland noch livisch? (Aus den F.-U. F.)	53—57
Oberlehrer Friedrich v. Keussler: Zur Frage der Nationalität des Chronisten Heinrich von Lettland	53—57

IV

Pastor Martin Lipp-Nüggen: Das Gartenbuch von Pastor J. G. Eisen	45—52
— Über die Aufzeichnungen des Hrn. A. Suurkask „Kirjedused kodumaalt“	VIII
— Wegen der Begräbnisstätte O. W. Masings, und einige andere Mitteilungen	XVII. XXVI
Stud. med. A. Lüüs: Über einige ältere estnische Ansiedlungen im Pleskauschen Gouvernement	21—38
Kunstmaler Kr. Raud: Über die Notwendigkeit und den Wert eines systematischen Sammelns von Erzeugnissen der estnischen Hausindustrie	XXX—XXXII
Dr. Wolfgang Schlüter: Der Norden Europas in der mittelalterlichen Kartographie	1—20
— Zum hundertjährigen Geburtstag F. J. Wiedemanns	68—70
— Prof. Mag. Nikolai Anderson. (Nachruf)	XII—XVI
— Kurzer Bericht über eine archäologische Grabung	XXVI
— Die ethnographische Sammlung auf der Nordlivländischen Ausstellung	XXII
— Über die Unterbringung der ethnographischen Sammlung	XXIV. XXIX
— Kurzer Hinweis auf eine Abhandlung über zwei ugro-finnische Wörter im romanischen Sprachgebiet	IX
— Eine neue archäologische Gesellschaft in Estland	XXIV
Mag. N. v. Seidlitz: Eine Estenkolonie im Kaukasus	XXIV

N e k r o l o g e .

Prof. Mag. Nikolai Anderson	XII
Landesgerichtsrat Hermann Dannenberg	XXII
Dr. med. William Harmsen	XXII
Archivar Dr. Karl Koppmann	XVI
Pastor Burchard Sperlingk	XXII

Jahresversammlung der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 18. (31.) Januar 1905.

1. Der Präsident, Dr. Wolfgang Schlüter, hielt den Festvortrag über die Darstellung des Nordostens Europas in der Kartographie des Mittelalters.

2. Der Secretär erstattete den Jahresbericht für das Jahr 1904 (gedruckt in den Sitzungsberichten der Gesellschaft 1904, p. XL ff.).

696. Sitzung am 2. (15.) Februar 1905.

1. Eingelaufene Zuschriften: vom Conseil der Dorpater Universität (Bestätigung des Präsidenten); Landeskultur-Bureau, Dorpat (Begleitschreiben zur Copie einer alten Karte von Dorpat); Histor. Verein von Unterfranken (Empfangsbestätigung der S.-B. 1900); Inspector Emil Thomson (Erläuterndes Begleitschreiben zu 2 Bildern: alte Ansichten von Dorpat u. Mitau); Altertumsgesellschaft Prussia (Begleitschreiben zu: Bezenberger, Analysen vorge-schichtl. Bronzen Ostpreussens, und Hollack-Peiser, Das Gräberfeld von Moythienen.); Suomal. Kirjallisuuden Seura, Helsingfors (Verspricht ihre Beihülfe bei der Herstellung einer estnischen Bibliographie); Buchhändler Eduard Reimann, Nustago (Übersendung von Münzen u. Anerbieten zu weiteren Sammlungen).

2*). Accession der Bibliothek:

Prof. P. E. Pavolini: Intialaisia Mietelmiä Vieraanvarai-

*) Beim Accessionsverzeichnis der Bibliothek bleiben die durch regelmässigen Schriftenaustausch eingegangenen Werke unerwähnt.

suudesta. (Gedanken über die Gastfreundschaft, aus dem Sanskrit ins Finnische übertragen). Florenz 1905. (Gesch. des Verfassers).

Joach. Daniel Zimmermanns Predigten. Hamburg 1761. Teil II. (Gesch. des Hrn. A. Silberhand).

Pastor M. J. Eisen: Kawala Hansu ja wanapagana lugu. (G. des Verf.).

J. Räisa kaupluse tähtraamat 1904. (G. des Buchhändlers E. d. Reimann, Nustago).

Üleüldine ajalugu. H. 15 u. 16. (G. des Verlegers P. Schmidt).

3 Kalender 1905 u. 5 estnische Bücher vom Laakmannschen Verlage. (Gesch. des Verlegers).

Gläser: Ein Reichsbücherschatz der Germanen. (Gesch. des Verfassers, worin verschied. livländ. Drucke Erwähnung geschieht).

Hr. Mgstrd. A. Feuereisen übergibt: 74 Drucke aus dem Stadtarchiv; ferner, als Geschenk des Hrn. Ältermann Sturm, verschiedene Schriften aus Wilh. Hartmanns Nachlass — Manuscripte archäol. Inhalts von Grewingk u. Mühlendahl, u. estnische Gelegenheitsdrucke; endlich, im Auftrage des Verfassers, das Schlussheft von H. v. Bruiningk: Messe u. canonesches Stundengebet.

Hr. Red. Hasselblatt übergibt J. Kacco: Къ исторiи свода законовъ СПБ 1904, und weist darauf hin, wie sehr in diesem Werk die Mitarbeit des Baron Rosenkampff, eines Livländers, an Speranskys Gesetzessammlung gewürdigt wird.

In die Manuscriptensammlung gelangte: Über Pfahlbauten, ein Vortrag, gehalten am 18. Jan. 1866 vom damal. Präsidenten der Gel. Estn. Gesellschaft, Dr. J. Engelmann.

3. Accession des Museums:

Als Geschenk des Schulinspectors Emil Thomson, Petersburg: 2 eingerahmte Bilder, Ansichten v. Mitau u. Dorpat nebst Umgegend.

Als Geschenk des Frä. Sophie v. Bradke eine altertümliche Taschenuhr ihres Grossvaters, des verstorb. Dr. Lucae.

Als Geschenk der Livl. Oeconomischen Sozietät: die Copie einer alten Karte von Dorpat aus dem Jahre 1787.

Als Geschenk des Hrn. von zur Mühlen-Gr. Congota: die Photographie eines altertüml. Hausflurs in Reval.

Mag. J. Frey übergab der Gesellschaft als Geschenke des H.

Kirchenvorstehers E. Dross 2 Altsachen: 1) Ein Beil aus Messing mit Arabesken u. arabischen eingravierten Schriftzeichen verziert. Es ist augenscheinlich eine Zierwaffe gewesen. Die arabische Schrift ist von einem Kenner geprüft worden. Sie lässt sich nicht völlig entziffern. Jedenfalls ist es kein Koränspruch, sondern scheint ein gereimter volkstümlicher Vers zu sein. 2) Eine Bronzefigur sehr guter Arbeit, vortrefflich erhalten, mit einer schönen grünen Patina überzogen. Es ist eine weibliche Figur, ein Engel, in malerischem Gewande; auf dem Rücken sind zwei Klammern sichtbar, an denen die Flügel befestigt gewesen sind. Durch die Figur geht eine Öffnung von ca. 1 cm. Durchmesser. Augenscheinlich hat die Figur den Bestandteil eines Leuchters gebildet, es ist wohl ein sogen. „Leuchterweibchen“. Nach der Haltung der Hände zu urteilen, wird sie in der Rechten einen Palmenzweig, in der Linken eine Fahne gehalten haben. Als Ursprungszeit dürfte etwa das 18. Jahrhundert anzunehmen sein, — soweit man nach dem Kostüm urteilen kann.

Beide Sachen sind vor vielen Jahren in den Besitz des H. Dross gekommen. Die Engelsfigur ist ein Fundstück, auf livländischem Boden entdeckt. Näheres über Ort u. Zeit des Fundes ist nicht mehr festzustellen. Die vortreffliche, subtile Arbeit lässt aber namentlich dieses Stück nicht uninteressant erscheinen.

Accession der Münzsammlung:

Überreicht durch Oberlehrer Kallas vom Buchhändler Eduard Reimann-Nustago 3 russische Kupfermünzen und 1 chinesische Bronzemünze; überreicht durch Conservator Frey von Herrn A. Krusberg eine Bronzefibel später Zeit, 1 Rigaer städtischer Pfennig und von Hrn. M. Sukits eine mittelalterliche Münze, ferner von Hrn. Kask-Gatschina 36 vorherrschend schwedische Münzen, von Buchdrucker Sööt 6 schwed. Kupfermünzen, ferner 1 schwed. 2 Mark-Stück; vom Gemeindeschreiber J. Must-Laiwa eine Henkelmünze aus Blei, von Frau Pärn 4 polnisch-litauische Halbgroschen (gefunden auf Techelferschem Gebiet) und 12 russische Kupfermünzen; von Frau v. Doulin durch Prof. Hausmann ein schwedischer Halbschilling von 1830 und 5 Örstücke von 1691.

4. Auf den Bericht des Hrn. Red. A. Hasselblatt über die Revision der Kasse wurde dem Hrn. Schatzmeister Ed. Haller Decharge erteilt.

5. Auf Ersuchen des Stadtarchivars A. Feuereisen wurde beschlossen, die vorhandenen Doppel Exemplare dörptscher Ansichten dem Stadtarchiv zu überlassen.

6. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Ehrenfriedensrichter Eduard von zur Mühlen-Ledis und stud. jur. Leopold Meder.

7. Hr. Pastor Lipp gab sein Urteil über die Aufzeichnungen des Hrn. Anton Suurkask „Kirjeldused kodumaalt“, (cf. S.-B. 1904. S. XXVII. unten.) dahin ab, dass von einer Veröffentlichung derselben abgesehen werden könne; erwähnenswert sei in ihnen nur die Mitteilung des Verfassers über eine deutsche Bibel aus dem Jahre 1543, die er in Hapsal gesehen habe; alles übrige sind Reisenotizen über bemerkenswerte Orte u. Gegenstände in Estland, die auch sonst schon beschrieben u. allgemein bekannt sind.

8. Mag. theol. J. Frey sprach über das Lais'sche Aquamanile, das mittlerweile an das Dommuseum in Riga gelangt ist. (Der Vortrag ist bereits in den Sitzungsberichten 1904, S. 28 ff., gedruckt worden).

697. Sitzung am 2. (15.) März.

1. Eingelaufene Zuschriften: vom Präsidenten der Ges. für Gesch. u. Alterthümer der Ostseeprovinzen Russlands, Riga (Aufforderung zur Absendung eines Delegirten zum Archäol. Congress in Jekaterinoslaw auf gemeinschaftliche Kosten). N. Grüner, Moshaisk (Dank für die Angabe der Literatur über die Liwen).

2. Accession der Bibliothek:

Lic. Konstantin v. Kugelgen: Johannes Huss, Von der Schädlichkeit der Tradition. (Gesch. des Verfassers).

Joh. B. v. Fischer: Liefländisches Landwirthschaftsbuch. Riga u. Leipzig 1772. (Gesch. d. Hrn. Schwalbe).

Pastor em. Th. Pfeil: Plaudereien über Strassennamen. Neubearbeitung. (Gesch. des Verfass.).

Mitteilungen u. Nachrichten für die evang. Kirche Russlands. Jahrg. 1—3 u. 5—8. (Gesch. des Pastors em. Th. Pfeil).

Jahresberichte der lit. praktischen Bürgerverbindung 1894 u. 96, Rigasche Ortsstatute u. a. (G. des Archivars A. Feuereisen).

Feuer- u. Brandordnung der Kays. Stadt Dorpat. Reval. 1770.
(Aus dem Stadtarchiv dargebracht v. Hrn. A. Feuereisen).

3. Accession des Museums:

Aus Conservator Hartmanns Nachlass durch Ältermann
Sturm:

1. Brustbild von J. A. S. G. Krannhals im 77-sten
Lebensjahr.

2. Schloss Treyden, Zeichnung von Stern. Lith. v. F.
Schlater 1833.

3. Zeichnung v. Villenum. Steindruck von Schlater 1838.

4. Zeichnung des Grabmals v. Bischof Meinhard.

5. 8 Schemata zur Sammlung der Trachten des estnischen
Volkes nach Ludw. Baron Maydell lithogr.

6. Übersichtskarte der Eisenbahnen Russlands. Lith. von
Höflinger.

7. Von Bibl. M. Hansen: Postkarte: Estnisches Bauern-
haus aus dem Pernauschen Kreise.

4. Auf Antrag des Präsidenten der Ges. für G. u. A. der
Ostseeprovinzen wurde beschlossen, Hrn. mgd. hist. A. Feuer-
eisen als Vertreter u. auf Kosten der Altertumsgesellschaften von
Riga, Reval, Mitau u. Dorpat zum archäologischen Congress in
Jekaterinoslaw abzudelegiren.

5. Hr. Stadtarchivar A. Feuereisen regte den Gedanken
an, alle baltischen periodischen Blätter in der Rigaschen Stadt-
bibliothek zu vereinigen, sowie die Doppel Exemplare der „Neuen
Dörptschen Zeitung“ im Austausch gegen etwa vorhandene andere
Doubletten an die Rigasche Altertumsgesellschaft gelangen zu lassen.

Die Gesellschaft nahm den Gedanken sympathisch auf u.
überliess es Hrn. Feuereisen, den Vorschlag mit Hilfe des
Bibliothekars zur Ausführung zu bringen.

6. Der Präsident lenkte die Aufmerksamkeit auf einen Ar-
tikel von Rud. Gutmann in „Bezenbergers Beiträgen“ 29,
p. 154 ff. über zwei ugrisch-finnische Wörter im romanischen
Sprachgebiet. Es handelt sich um die Wörter sarna = Räuße,
Schlacke, Schmutz, u. sarri = Netz.

Ferner erwähnte der Präsident, dass das Ehrenmitglied der
Gesellschaft, Dr. J. Hurt, für seine Arbeiten über die Setukesen
von der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft der grossen gol-
denen Medaille gewürdigt worden ist.

7. Dr. O. Kallas sprach über die noch erhaltenen Reste der livischen Sprache. (Die Ausführungen sind den Finnisch-Ugrischen Forschungen 1904, Bd. IV. Heft II. entnommen und im wissenschaftlichen Teil abgedruckt).

698. Sitzung am 6. (19.) April.

1. Eingelaufene Zuschriften: von Pastor M. Lipp, Nüggen (betr. eine Gedenktafel für O. W. Masing); Dr. B. Munkácsi, Vice-Präsident der ungar. ethnogr. Gesellschaft (Angebot eines Schriften-Austausches); Naturwiss. Verein für Schleswig-Holstein, Kiel (Einladung zum 50-jähr. Jubiläum); H. Ling Roth, Ehrencurator des Ethnol. Museums in Halifax (Bitte um Zusendung von Dr. Sachsendahls „Gewichtssysteme“).

2. Accession der Bibliothek:

Prof. Carl Lohmeyer: Recensionen. (Gesch. des Verfass.). Baltisches Jahrbuch. I. (Gesch. des Verlegers A. Grosset, Riga).

Pastor M. Eisen: Kaim. (Gesch. des Verf.).

Luthers Katechismus. 1688. Dresden. Hilscher. (Gesch. des Pastors H. Lezius).

Prof. R. Hausmann: Die Bronzezeit oder der Paalstab von Karkus (Gesch. des Verfass.).

Palwe, Palwuse, Eenpalwe nink Kittuse Lauo. 1816. (Druckort unbekannt). (G. des Hrn. Arthur Konimois).

Rollin: Römische Historie. Bd. XV. (Aus dem Französischen) Breslau 1763. (G. des Hrn. Arthur Konimois).

3. Accession des Museums:

Von Herrn Treumann dargebracht ein in Werpel, Kreis Hanehl unter einem Stein gefundenes bronzenes Schultergehänge aus 6 kleingliedrigen Ketten an 2 mit Haken versehenen Schulterplatten roher Arbeit, 1 Öse, 3 Rechenpfennigen (einer derselben vom Jahre 1620), Glöckchen und Ring, welche an Ketten aus grösseren mit Körnchen verzierten Gliedern hängen, und eine Kette aus ebensolchen Gliedern, die mit Ringen behängt sind.

Von Herrn Konimois eine Medaille des Prof. Morgenstern.

Von Herrn Hulst ein in der Gartenstrasse in Dorpat gefundenes $\frac{1}{8}$ Örstück v. 1675.

Vom Estnischen Landwirtschaftlichen Verein durch Oberlehrer Dr. Kallas die Photographie des 1872 verstorbenen Volksschriftstellers C. W. Freundlich.

Prof. R. Hausmann übergab einige Fundstücke, die er von Dr. M. Bolz in Fennern erworben hat.

1 Zwei viereckige, mit Würfelaugen verzierte durchbohrte Verbindungsstücke von Gürtelketten oder Ringgürtel. Sie sind in der Nähe des Pernauflasses gefunden, in Neu-Fennern, Dorf Oriküla, Gesinde Maeotsa; ursprünglich sollen dort vier solcher Verbindungsstücke aufgetaucht sein, zwei sind aber wieder abhanden gekommen (ebenso wie ein paar kleine sehr verwitterte Wachstafeln (?) die dort gelegen hätten). Die Sachen sind im Felde gefunden, Knochen oder Steine, die etwa auf ein Grab hingedeutet hätten, wurden nicht bemerkt. Verbindungsstücke dieser Art sind bisher mehrfach auf den Inseln Dagoe, Moon, Oesel gefunden worden, dürften als den Inselesten eigentümlicher Schmuck gelten, cfr. Rig. Kat. LXXVII und Taf. 29, 20. Vorliegende Stücke lehren, dass dieser Schmuck wahrscheinlich auch auf dem Festlande getragen wurde, wenn er auch hier selten gewesen sein mag.

2. Von Dr. Bolz ist weiter erworben das untere Ende einer Hohlaxt oder eines Hohlkelt aus Bronze. Es ist 4 cm. breit, 3,7 hoch, hat an beiden Seiten niedrige Ränder. Fundort: Kreis Fellin, Kirchsp. Gross St.-Johann. Gut Wastemois, Dorf Teonaja. Der Wirt des Gesindes Suuresõdi fand im J. 1903 dieses Fragment in einem völlig zerstörten kiwiware, der zwei Faden lang und breit gewesen sei und aus verbrannten Steinen bestanden habe, zwischen denen Kohlen lagen, also eine Steinsetzung mit Brandspuren war. — Funde aus der Bronzezeit gehören bei uns zu grossen Seltenheiten, cfr. Buchholtz Sitz.-Ber. rig. 1898, 117; 1899, 7. 34, und Hausmann ibid. 1904, 153. Ein Hohlkelt aus Bronze ist in unseren Provinzen bisher nur bei Schlampen im Kreis Tuckum gefunden worden = RK 302, Taf. 3. 5. Das vorliegende Fragment ist nur das untere Ende; welche Form das unverletzte Werkzeug gehabt, lässt sich nicht entscheiden, nach den Rändern an den Seiten könnte es dem Hohlkelt von Schlampen ähnlich gewesen sein.

4. In Stellvertretung des abwesenden Präsidenten eröffnete

der Secretär die Sitzung mit einem von Dr. Schlüter verfassten Nekrolog auf das Ehrenmitglied, Prof. Nikolai Anderson.

Am 9. März verstarb in Narwa, im Hause seiner Schwester, der Mag. der vergleichenden Sprachkunde und ausserordentliche Professor der ugrofinnischen Sprachen an der Kasanschen Universität Staatsrat Nicolai Anderson. Die Gelehrte Estnische Gesellschaft betrauert in dem Hingeschiedenen ihr hochverdientes Ehrenmitglied, die ugrofinnische Wissenschaft einen ihrer besten Vertreter. Anderson war am 24. September 1845 in Kulina bei Wesenberg (Estland) geboren, erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium zu Reval (1859—65) und bezog im zweiten Semester 1865 die Universität Dorpat, um sich der Philologie zu widmen. Besonders eng schloss er sich an den im selben Jahre nach Dorpat berufenen Professor der vergleichenden Sprachkunde Leo Meyer an und gehörte während seiner ganzen Studienzeit (1865—72) zu den eifrigsten Zuhörern und Teilnehmern an den sprachwissenschaftlichen Übungen des verehrten Lehrers. Schon als Student überragte Anderson alle seine Commilitonen durch eine umfangreiche Belesenheit auf dem Gebiete seiner Wissenschaft, durch ein bewunderungswürdiges Gedächtniss und eine staunenerregende Arbeitskraft. Er war nicht nur ein tüchtiger altklassischer Philologe, sondern hatte sich zugleich autodidaktisch mit Benutzung der bei Leo Meyer erlernten Methode der vergleichenden Sprachwissenschaft in das Gebiet der ugrofinnischen Sprachen eingearbeitet, auf dem er bald ein Kenner ersten Ranges wurde. Nachdem er 1872 aus äusseren Gründen sein Studium mit der Erwerbung des Grades eines wirklichen Studenten der deutschen und vergleichenden Sprachkunde abgeschlossen hatte, wurde er zunächst als Stundenlehrer am Gymnasium in Dorpat angestellt und nahm dann 1872 eine Stelle als Oberlehrer der klassischen Sprachen am Gymnasium in Minsk an. In dieser Stellung betätigte er seine riesige Arbeitskraft, indem er nicht allein die vorschriftsmässige grosse Zahl von Stunden am Gymnasium gab, sondern auch den Nachmittag mit Privatstunden ausfüllte und doch noch Zeit für wissenschaftliche Beschäftigung zu erübrigen wusste. Er arbeitete sich immer fester in das wenig bebaute Feld der ugrofinnischen Sprachforschung ein, das er nach allen Seiten zu beherrschen strebte, wobei er selbst in die Geheimnisse der babylonischen Keilschrift eindrang, um sich des Sumerischen zu bemächtigen. Das erste

wissenschaftliche Ergebniss seiner angestrongten Arbeit war eine Schrift „Probe einer vergleichenden Grammatik der ugrofinnischen und indogerman. Sprachen“, die er zur Erlangung des Candidatengrades der deutschen und vergl. Sprachkunde benutzte (1876). Sie enthält eine Untersuchung über ‚die mordwinischen Vocale, verglichen mit den estnisch-finnischen‘, und ist wie die meisten Dorpater Candidatenschriften ungedruckt geblieben. Bekannt machte sich Anderson der wissenschaftlichen Welt erst durch seine ‚Studien zur Vergleichung der indogermanischen und finnisch-ugrischen Sprachen‘, die durch seines Lehrers Leo Meyers Vermittlung in den Verhandlungen der Gel. Estn. Ges., im IX. Bande, S. 49 ff. (1879), veröffentlicht wurden. Leider bot sich damals für den zum akademischen Berufe so hervorragend begabten Gelehrten keine Aussicht auf einen Lehrstuhl und er musste noch manches Jahr im Joche der täglichen Schularbeit aushalten. Im J. 1891 reichte Anderson seine ‚Studien‘, durch 10 Thesen, deren Mehrzahl sich auch auf Probleme der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft beziehen, vermehrt, bei der historisch-philologischen Facultät der Dorpater Universität als Magisterschrift ein und wurde daraufhin am 23. März 1891 zum Magister der vergleichenden Sprachkunde promovirt. Die Petersburger Akademie war längst auf den gelehrten Minsker Schulmeister aufmerksam geworden und hatte eine ihr bereits 1889 vorgelegte grössere Arbeit: „Wandlungen der anlautenden dentalen Spirans im Ostjakischen; ein Beitrag zur ugrofinnischen Lautlehre“ der Aufnahme in ihre Veröffentlichungen für würdig erachtet, wo sie denn auch im 40. Bande der VII. Série der Mémoires im Jahre 1893 im Druck erschien. Auch die Gel. Estn. Ges. erkannte die hervorragenden Verdienste Andersons um die finnisch-ugrische Sprachforschung durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft am 16. Sept 1892 an. Der damalige Präsident Leo Meyer empfahl mit berechtigtem Stolze seinen Schüler der Gesellschaft als würdigen Ersatz für die kurz zuvor ihr durch den Tod entrissenen Ehrenmitglieder Hunfalvy und Budenz. Endlich eröffnete sich dem treuen Arbeiter doch noch der Weg zu der ersehnten akademischen Betätigung seiner wissenschaftlichen Kräfte. Durch den allzu frühen Tod Michael Weske's († 4. Mai 1890) wurde der Lehrstuhl für finnische Sprachen an der Universität Kasan frei. Im Januar 1894 wurde Anderson als ausserordentlicher Professor nach Kasan berufen. Hier schien sich ihm ganz

das geeignete Fahrwasser für rüstige Förderung seiner Ziele zu bieten: Freiheit von dem Übermaass beruflicher Arbeit, Aussicht auf anregende Lehrtätigkeit und die Möglichkeit, mit Angehörigen der ostfinnischen Völkerschaften in persönliche Berührung zu treten. Aber nicht lange hat Anderson sich dieser Gunst des Schicksals zu erfreuen gehabt. Ein tragisches Verhängniss hat seiner vielversprechenden akademischen Tätigkeit ein vorzeitiges Ende bereitet. Offenbar hatte der von edlem Ehrgeiz und glühender Liebe zur wissenschaftlichen Forschung Beseelte seiner Körper- und Geisteskraft zu viel zugemutet. Die Überanstrengung während seiner Minsker Zeit rächte sich. Er hat auch in Kasan noch übermässig gearbeitet, bis zu 20 und mehr Stunden am Tage; aber ausgereifte Werke zu vollenden ist ihm nicht mehr vergönnt gewesen. Von seinem Lebenswerke einem ‚Vergleichenden Wörterbuche der ugrofinnischen Sprachen‘ sind nur die drei Buchstaben J, K und P fertig geworden, zweifellos ein auch in seiner Unvollendung druckenswerthes Erzeugniss seiner umfassenden und scharfsinnigen Gelehrsamkeit. Im Jahre 1898 überfiel ihn ein schweres nervöses Leiden: Schlaflosigkeit und Überreiztheit des Gehirns zwangen ihn, die Arbeit zu unterbrechen. Ein mehrmonatlicher Aufenthalt in der hiesigen Nervenlinik liess ihn damals scheinbar seine schier unverwüstliche Kraft wiedergewinnen, aber zu einem wissenschaftlich fruchtbaren, concentrirten Arbeiten hat er doch die geistige Energie nicht wiedererlangt. Als das Leiden im Frühjahr 1904 ihn nochmals ergriff, hoffte er wieder in der Heimat Heilung zu finden, aber auch angefangene wissenschaftl. Arbeiten zu vollenden. Er täuschte sich selber über seine Leistungsfähigkeit; der Vortrag, den er im September 1904 in der Gel. Estn. Ges. hielt, war seine letzte wissenschaftliche Betätigung. Das Thema war seine Lieblingsidee: die vorhistorische weite Ausbreitung der Finnen nach Westen durch die Erklärung von Ortsnamen aus dem Wortschatze der ugrofinnischen Sprachen zu erweisen. Im Februar hatte sich sein Befinden so weit gebessert, dass er seine akademische Lehrtätigkeit wieder aufzunehmen im Stande schien. Heiter und voll guten Mutes für die Zukunft nahm er von den Freunden und der ihm so lieben Stätte seiner Studienjahre Abschied. Kaum im Hause der Schwester in Narwa angelangt, erkrankte er an Pleuritis und nach vorübergehender Besserung hat ein Bluterguss seinem Leben ohne Qual ein unerwartetes schnelles Ende gesetzt. In heimatlicher Erde, in

Jamburg, wo seine Eltern begraben liegen, hat auch er die Ruhe gefunden, die seinem rastlos tätigen Geiste während seines Lebens selten beschieden war.

Seiner ausserordentlichen Begabung für die Sprachwissenschaft ist schon gedacht. Das durch eine riesige Receptionsfähigkeit in ihm vereinigte Wissen, dessen er kraft seines bis in seine letzten Tage bewährten Gedächtnisses immer Herr war, verbunden mit einer genialen Combinationsgabe, die bei aller Kühnheit doch wieder durch Besonnenheit und scharfe Kritik gezügelt wurde, befähigte ihn in besonderem Maasse zu erfolgreicher Arbeit auf dem Felde der vergleichenden Sprachkunde. Für das specielle Gebiet der ugrofinnischen Sprachen konnte er als festen Ausgangspunkt die vertraute Bekanntschaft mit der estnischen Sprache verwerten und von hier aus die verwandten Sprachen in einem Grade sich zu eigen machen, dass er die einzelnen in ihren gegenseitigen Beziehungen zu überschauen, ihre gemeinsamen Grundelemente zu erkennen und ihre Eigenart und Selbständigkeit gegenüber den indogermanischen Sprachen sicher zu begründen im Stande war. Andererseits verdankte er seiner langjährigen Beschäftigung mit den indogermanischen Sprachen und speciell mit der vergleichenden Grammatik eine feste methodische Schulung, die ihm für das noch wenig beackerte Feld der ugrofinnischen Sprachforschung das bewährte Handwerkszeug lieferte, so dass es ihm gelang, dem jungfräulichen Boden reiche Ernten abzugewinnen. Seine Hauptwerke habe ich schon genannt. In den Studien versucht er zu zeigen, dass in den Pronomina, in der Verbal- und Substantivflexion, aber auch in einer grossen Anzahl von Wurzeln die auch früher von andern Gelehrten schon beobachtete Ähnlichkeit zwischen den finnischen und indogermanischen Sprachen nicht auf Zufall oder auf einseitiger Entlehnung, sondern nur auf Urverwandtschaft beruhen könne. Er selber äussert sich zwar in dieser seiner Erstlingsarbeit (S. 370) über seinen Versuch eines Erweises dieser Verwandtschaft mit geziemender Bescheidenheit, spricht es aber als seine wissenschaftliche Überzeugung aus, „dass die sprachliche Verwandtschaft der Ugrofinnen und Indoeuropäer sich mit der Zeit vollkommen sicher werde nachweisen lassen“.

In seiner zweiten grossen Arbeit, den ‚Wandlungen der anlautenden dentalen Spirans im Ostjakischen‘ verfiht er gegen Budenz die Möglichkeit der Entstehung eines dentalen Verschlusslautes (t)

aus der dentalen Spirans (s) in den ugrofinnischen Sprachen, welcher Übergang aber aufs Ostjakische und Vogulische beschränkt sei, während sich die anlautende dentale Spirans nur im Magyarischen und in den westfinnischen Sprachen in h verwandelt habe.

Galten beide Werke Andersons in erster Linie der genaueren Erforschung der ugrofinnischen Sprachgeschichte, so enthalten sie doch auch, meist in den Anmerkungen verstreut, eine Fülle von scharfsinnigen Beobachtungen auf dem ihm ebenso vertrauten Gebiete der indogermanischen Sprachen, sei es dass er analoge Erscheinungen in den arischen Sprachen als hilfreiche Stützen für seine Behauptungen in der Darlegung der ugrofinnischen Lautlehre benutzt, sei es dass er im Interesse seiner Lieblingshypothese von der Urverwandtschaft zwischen den indogermanischen und ugrofinnischen Sprachen seine Combinationsgabe zu kühnen, aber immer beachtenswerten Etymologien verwendet.

Mit der Zusammenstellung eines ‚vergleichenden Wörterbuches der ugrofinnischen Sprachen‘ wollte er die Summe der in langjährigem Forschen ihm klargewordenen Einzelfactoren der finnischen Sprachgeschichte ziehen und in ihm das Beweismaterial seiner Ansichten über die vorhistorischen Verhältnisse der ugrofinnischen Völker allgemeiner Benutzung zugänglich machen. Er hat — wie schon erwähnt — nur drei Buchstaben fertig gestellt; eine Prüfung durch sachverständige Kenner wird entscheiden, ob der Wissenschaft mit der Veröffentlichung dieses Werkes auch als Fragment gedient ist. — Ist demnach die Anzahl der wissenschaftlichen Leistungen Andersons nur eine geringe, so lassen doch auch die wenigen abgeschlossenen Werke die umfassende Beherrschung des von ihm als Arbeitsfeld erwählten Gebietes erkennen und sichern unserm verstorbenen Ehrenmitgliede einen dauernden Platz unter den um die Erforschung der ugrofinnischen Sprachen verdienten Gelehrten.

Dem correspondirenden Mitgliede, Dr. Karl Koppmann, widmete Prof. R. Hausmann folgenden Nachruf.

Im verflossenen Monat ist im Alter von 66 Jahren eins unserer correspondirenden Mitglieder verschieden, der unter den deutschen Historikern einen hervorragenden Platz einnahm und zu unseren Landen in naher Verbindung stand. Karl Koppmann stammte aus Barmbeck bei Hamburg, studirte in Göttingen Geschichte, wo er bald in nahe persönliche Beziehungen zu seinem hochverehrten

Lehrer, Prof. Dr. G. Waitz trat. Auf dessen Empfehlung übertrug die historische Commission der Münchener Academie dem jungen Gelehrten die Herausgabe der Materialien für die älteste Geschichte der Hanse. In mustergiltiger Weise hat Koppmann diese Aufgabe gelöst, in 8 Bänden die Recesses der Hansetage bis zum J. 1430 in Druck gegeben. Dass die Erforschung der hansischen Geschichte im letzten Menschenalter einen so glänzenden Aufschwung genommen hat, ist vor allem Koppmanns Verdienst. Die Materialien für diese Arbeit wurden zum grössten Teil den Archiven der norddeutschen Städte entnommen, sehr reiche Beiträge spendete das Stadtarchiv von Reval, das Koppmann während eines längeren Besuches ausnutzte. Diese Arbeit führte ihn in nahe Beziehungen zu unseren Provinzen. Dazu kamen enge freundschaftliche Verbindungen mit zahlreichen livländischen Historikern, die in Göttingen studirten: Hildebrand, Höhlbaum, Ropp, Zoepffel, Schwartz, Girgensohn u. a. Koppmann war ein trefflicher Kenner der älteren livländischen Geschichte, begleitete deren Bearbeitung mit lebhafter Teilnahme. Die Geschichtsforschung Nord-Deutschlands, besonders der hansischen Städte hat in ihm einen ihrer bedeutendsten Kenner verloren, wir seine Freunde trauern um einen treuen warmherzigen Genossen.

5. Der Secretär verliest eine ihm vom Präsidenten zur Mittheilung an die Gesellschaft übergebene Notiz: Zum hundertjährigen Geburtstag F. J. Wiedemanns. (Siehe wissenschaftlichen Teil.)

6. Der Secretär legte die Sitzungsberichte 1904 und Verhandlungen Bd. XXI. 2 vor.

7. Der Conservator E. Frey sprach über den Grabstein des Heidenreich Sawijärwe.

8. Der Secretär theilte aus einem Schreiben des Hrn. Pastors Lipp mit, dass die einzige Tochter des estnischen Schriftstellers und Volksfreundes Otto Wilhelm Masing, zu einer Gedenktafel für den Vater, der auf dem Johannis-Friedhofe beerdigt ist, 100 Rubel geschickt und weitere 100 Rbl. zugesagt habe.

Auf Vorschlag des Pastors Lipp wird eine Beschlussfassung über die Anbringung der Gedenktafel bis zur Erledigung der Formalitäten aufgeschoben und Hrn. Pastor Lipp für seine Bemühungen in dieser Sache, besonders um die Auffindung der Grabstätte, der Dank der Gesellschaft ausgesprochen.

699. Sitzung am 4. (17.) Mai.

1. Eingelaufene Zuschriften: Gesellschaft für Gesch. und Altertümer, Riga (übersendet 30 Exemplare der Festrede ihres Präsidenten zum 70. Jahrestage der Gesellschaft; Begleitschreiben); Numismatische Gesellschaft, Berlin (betr. den Modus der Zusendungen); Estländische Literarische Gesellschaft, Reval (Dank für die Zusendung der fehlenden Publicationen und geschäftl. Mitteilungen); Alph. L. Pinart, Ehrenmitgl. verschiedener geograph. Gesellschaften, Paris (Bitte um Zusendung eines Verzeichnisses der Publicationen der Gel. Estn. Ges. zur Herstellung eines bibliograph. Werkes über Folkloristik und verwandte Gebiete); Direction Générale de Statistique, Buenos Aires (Angebot eines Schriftenaustausches — wird abgelehnt); mehrere Benachrichtigungen über den Empfang der letzten Publicationen der G. E. G.

2. Accession der Bibliothek:

Vom Tönissonschen Verlage: Postimees pro 1904, gebunden.

Vom P. Schmidtschen Verlage: Üleüldine Ajalugu, Heft 18.

Von der K. Akademie der Wissenschaften: 50 Bände diverser Editionen.

Von Hrn. H. Ling Roth in Halifax: Great Benin.

Von Hrn. Mag. J. Frey hier: Mitteilungen und Nachrichten 1905 Hefte 3. 4.

Von Hrn. Bernhard Hollander in Riga: Zum 70. Jahrestage d. Gesellschaft f. Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen. (Rede von B. Hollander). 30 Exemplare.

A. v. Howen: Eine Untersuchung über einen während des Mittelalters an der St. Olai-Kirche stattgehabten Umbau, sowie einige andere Mitteilungen über diese Kirche. Reval 1904. (Gesch. der Section zur Erhaltung einheimischer Altertümer der Estl. Literär. Ges.).

Unterricht von der allgemeinen Kräuter- und Wurzeltrocknung. Erster Theil. Von Joh. Georg Eisen, Pastor zu Torma. Reval, Lindfors 1773.

In die Manuscripten-Sammlung: von Pastor Lipp-Nüggem, Gartenbuch von Pastor Joh. Georg Eisen.

3. Accession der Münzsammlung:

Von A. Krusberg aus Ratshof ein im vorigen Monat gefundenes schwedisches Ör-Stück von 1677; vom Kanzlisten A. Jürgenson 4 ausländische Münzen.

4. Herr Frey referierte über einen Besuch, den Dr. Frank, Conservator des Museums in Pernau, im April des Jahres dem Museum unserer Gesellschaft abgestattet hat. Dr. Frank, ein vorzüglicher Kenner orientalischer (kufischer) Münzen, hat bei dieser Gelegenheit seine Dienste bei der Prüfung und Bestimmung solcher Funde, die bekanntlich in unseren Provinzen nicht ganz selten sind, zur Verfügung gestellt.

5. Der Präsident verwies auf einen dem verstorbenen Professor K. Höhlbaum gewidmeten Nekrolog von W. Schaefer in Nr. 154 der „Allgem. Ztg.“, vom 8. Juli 1904.

6. Von Hrn. Stadtarchivar A. Feuereisen und Oberlehrer Dr. O. Kallas lagen zwei Anträge vor. Nachdem Hr. Feuereisen darauf hingewiesen hatte, dass die unter beträchtlichen Geldopfern ins Leben gerufene Ethnographische Sammlung gegenwärtig in einem ganz ungenügenden, dem Publicum fast gar nicht zugänglichen Raume untergebracht sei und dass seit längerer Zeit für ihre Completirung nichts getan werde, proponirte er ins Jahresbudget der Gesellschaft eine bestimmte Summe zur Conservirung und geeigneten Unterbringung der Sammlung einzustellen und für Neuanschaffungen von Nationalkostümen, die im schnellen Schwinden begriffen seien, eine einmalige grössere Summe, ca. 200 Rbl., auszuwerfen.

Gegen den ersten Teil der Ausführungen wandte der Präsident ein, dass die Frage, wie und wo das Ethnogr. Museum am zweckentsprechendsten unterzubringen wäre, nur im Zusammenhange mit der ganzen Wohnungsfrage, die ja immer noch nicht entschieden sei, gelöst werden könne; von der Lösung der Platzfrage würde auch die Höhe der ins Budget einzustellenden Summe abhängen. Mit der Bewilligung einer grösseren Summe zu Neuanschaffungen war die Gesellschaft im Prinzip einverstanden, überliess jedoch die Detailfragen dem Vorstande unter Hinzuziehung von Hrn. Feuereisen und Dr. Kallas.

Dr. O. Kallas schlug vor, eine geeignete Persönlichkeit ins Pleskausche Gouvernement zu entsenden, um diejenigen Ortschaften, in denen angeblich estnische Ansiedler wohnen, nach ethnographisch-folkloristischem Material zu durchforschen. (Eine Aufzählung dieser

Ortschaften findet man in der Einleitung zu den „Krasnyer Esten“ v. Dr. O. Kallas = Verhandl. der Gel. Estn. Ges. Bd. XXI. 2.). Dr. Kallas war der Ansicht, dass die Ausführung dieses Planes ungefähr 150 Rbl. kosten würde; eine geeignete Persönlichkeit habe er bereits aufgefunden gemacht.

Die Versammlung stimmte über die beiden Anträge zugleich ab und bewilligte, in Rücksicht auf andere bevorstehende Ausgaben, für das Ethnographische Museum und das Sammeln von folkloristischem Material zusammen 250 Rbl., wobei die Verteilung dieser Summe dem Vorstände überlassen wurde.

7. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Gutsbesitzer, cand. theol. Georg Schmidt, Dr. med. Emil Graubner und Buchdrucker Woldemar Filaretow.

8. Dr. K. A. Hermann sprach über Schillers Bedeutung für die estnische Literatur. Im Anschluss an diesen Vortrag erwähnte Dr. Kallas, dass Pastor W. Reimann ein Werk über dasselbe Thema vorbereite und demnächst veröffentlichen werde.

9. Pastor M. Lipp sprach über das „Gartenbuch“ von Pastor J. G. Eisen (18. Jahrh.) indem er ein Manuscripten-Fragment dieses Buches der Gel. Estn. Ges. zum Geschenk darbrachte.

700. Sitzung am 7. (20.) September.

1. Eingelaufene Zuschriften: Naturwissenschaftl. Verein für Schleswig-Holstein, Kiel (Danksagung für das Glückwunschsreiben anlässl. des 50-jähr. Jubiläums); Gesellsch. für Gesch. und Altertumskunde, Riga (betr. die gemeinsame Vertretung baltischer archäol. Vereine auf dem Congress in Jekaterinosslaw); stud. Sobiescánsky, Radom (Bitte um eine Geschichte der estn. Literatur): Nikolai v. Seidlitz, Tiflis (Mitteilungen über estn. Kolonien im Kaukasus): Livl. Verein zur Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbflusses, Dorpat (Bitte um Beteiligung an der Livl. ethnographischen Ausstellung); Fr. Marie Dannenberg, Berlin, (Mitteilung vom Ableben des Ehrenmitgliedes, Landgerichtsrats a. D. Herm. Dannenberg und Danksagung für das Beileidsschreiben). Stadtbibliothekar N. Busch, Riga (Übersendung versch. Rigaer Adressen und Dank für Übersendung der

Publicationen der G. E. G. an die Rigaer Stadtbibliothek); Altertumsforschende Gesellschaft, Pernau (Dank für die Zusendung aller bisher erschienenen Publicationen der G. E. G.); mehrere geschäftl. Mitteilungen, Reclamationen und Danksagungen für Übersendung der letzten Publicationen.

2. Accession der Bibliothek:

Von Mag. theol. J. Frey: „Mitteilungen und Nachrichten der ev. Kirche Russlands. Band 38, die Hefte von Mai bis August 1905. — Von Dr. Jakob Hurt: „Kaarle Krohn, Über die wissenschaftliche Tätigkeit Jakob Hurts. — Von A. Baron Freytag-Loringhoven: dessen „Вступленіе наслѣдника въ обязательства и права требованія наслѣдодателя по остзейскому праву.“ — Von M. v. Güldenstübbe: Huber, Eine Erzählung aus der Reformationszeit. — Vom Verlag P. Schmidt, hier: Üleüldine ajalugu, Heft 19. — Vom Verlag Schnakenburg, hier: „Isamaa kalender“ pro 1905. — Vom Verlag H. Laakmann, hier: 2 Ausstellungskataloge 1905, estnisch und deutsch. — Von der hiesigen Universität: Boris Fedtschenko, Generis Hedysari revisio. Григорій Церетели, Сокращеніе въ греческихъ рукописяхъ. — Von Herrn Paul Toss in Alt-Tennasilm: Kodu ja kiriko raamat. Rähvli echk Tal-Linnas, 1693 (defekt).

Angeschafft worden ist das 2. Heft des 4. Bandes der Finnisch-ugrischen Forschungen. Im Auftrage des Mag. J. Frey wird das von ihm bearbeitete „Historisch-biographische Album der theologischen Fakultät“ übergeben.

3. Accession an Altertümern und Münzen:

Durch die Redaktion des „Post.“ von Herrn Joh. Johansson hier: eine Silbermünze von 1604, gefunden im Garten der v. z. Mühlenschen Hauses in der Techelferschen Strasse: eine kleine polnische Silbermünze, gefunden im Hof des v. Dehnschen Hauses in der Stein-Strasse; 9 Kupfermünzen, hier am Ort gefunden; ein spanischer Peso, gefunden in der Pleskauschen Strasse 46a. Ferner gleichfalls durch die Redaktion des „Postimees“ von Anna Koiv ein schwedisches Drei-Oer-Stück, gefunden in Neu-Odenpäh, und von Herrn Konstantin Linde ein Revaler Ferding von 1554. — Von Pastor E. v. Dehn-Hallist eine Butterdose und ein estnisches Männerkostüm. Von der „Nordlivl. Ztg.“ sind mehrere Programme zur Schiller-Feier überreicht worden. Von Dr.

Schneider-Pernau die im Besitz des Dr. Stillmarck befindliche Photographie eines Gemäldes v. Schlichting: Reval mit der Olaikirche als Ruine. (Der Turm brannte 1820 nieder und wurde 1834 erneuert). Von P. v. Haller: Portrait des Estländ. Gouvernementsprocureurs Dr. Carl Julius Paucker. Lithographie nach einer Zeichnung Pezolds.

4. Der Präsident setzte die Gesellschaft von dem während der Ferien erfolgten Tode dreier Mitglieder in Kenntnis. Es sind gestorben:

a) Am 14. Juni 1905 das Ehrenmitglied Landesgerichtsrat a. D. Hermann Dannenberg in Berlin. Der Verstorbene war im J. 1887 zum Ehrenmitglied ernannt wegen seiner Verdienste um die Bestimmung der angel-sächsischen und älteren deutschen Kaisermünzen der Gesellschaft. Er galt als bester Kenner der deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts, die bekanntlich in den Ostseeprovinzen in grosser Anzahl gefunden sind. Sein Werk: Die deutschen Münzen d. sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. 1. 2. 3. Berlin. 1876—98. ist ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Identificirung der in ausserordentlich grosser Variabilität vorkommenden Münztypen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. Der Verstorbene hat in dankenswertester Weise noch kurz vor seinem Tode dem Münzconservator verschiedene Anfragen in Betreff unserer Bestände auf dem ihm so vertrauten Gebiete beantwortet und dadurch sein Interesse für die Gesellschaft betätigt.

b) Am 2. Juli 1905 der Pastor zu Odenpäh Burchard Sperrlingk (geb. 22. Mai 1854, stud. phil. und theol. zu Dorpat 1874—1880; Pfarr-Vicar in Pernau, seit 1881 Pastor in Odenpäh), der seit 1875 der Ges. als ordentliches Mitglied angehörte.

c) Dr. med. William Harmsen (geb. 4. Febr. 1856, stud. med. zu Dorpat 1876—86; Arzt in Blieden in Kurland, † 4. Juli 1905 in Frauenburg); er gehörte der Gesellschaft seit 1883 als ordentliches Mitglied an.

Die Gesellschaft ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

5. Der Präsident teilte mit, dass er auf Bitten des Livländ. Vereins z. Förderung der Landwirtschaft mit Genehmigung des Vorstandes der Gesellschaft gestattet habe, dass eine Auswahl des aus Estland stammenden Teiles der archäologischen Sammlung der Gesellschaft, sowie die charakteristischsten Stücke der ethnographi-

schen Abteilung zur Vervollständigung der Nordlivländischen August-Ausstellung dem genannten Vereine zur Verfügung gestellt würde. Das Ausstellungscomité übernahm sämtliche Kosten des Transportes, der Aufstellung, der Versicherung und Bewachung während der Ausstellungstage. Die Herren Conservatoren Frey und Masing haben sich in nicht genug anzuerkennender Hingabe der nicht geringen Arbeit der Auswahl, Anordnung und Katalogisierung der Gegenstände unterzogen und dadurch das Gelingen des geplanten Unternehmens ermöglicht. Durch eine die Aufmerksamkeit der Besucher der Ausstellung in erster Linie auf sich ziehende Aufstellung, durch die geschickte Anordnung in z. teil eigens dazu hergestellten Schränken, durch die Abfassung eines genauen zweisprachigen Katalogs, dem als Einleitung zu dem archäologischen Teil der Ausstellung eine gedrängte Übersicht über die vorgeschichtlichen Perioden der Ostseeprovinzen in populärer, aber durchaus auf wissenschaftlicher Grundlage beruhender Darstellung von der Hand des Herrn Frey vorausgeschickt ist, war dem Publikum die Möglichkeit geboten, in unmittelbarer Nachbarschaft von den Produkten der Landwirtschaft und Industrie unserer Tage sich in die Geschieke der grauesten Vorzeit unseres Landes zu vertiefen, sich aus den Grabaltertümern ein Bild von der Cultur der früheren Bewohner des Estenlandes zu machen oder auch sich an den bunten charakteristischen Costümen oder dem veralteten aber doch Geschmack und Kunstfertigkeit verratenden Hausrat der Esten zu erfreuen.

Die Ausstellung hat grosse Teilnahme bei allen Besuchern gefunden, wie nicht nur die stets die Sehenswürdigkeiten in dichtem Gedränge umgebenden Menschenmassen, sondern auch die vielen von wahren Interesse zeugenden Fragen bewiesen, die den beaufsichtigenden Herren vom Publikum gestellt wurden. Es wurde dadurch recht augenscheinlich erwiesen, wie viel Nutzen dem Publikum ein leicht und ständig erreichbares Museum bringen könnte, und wie viel die Sache der Altertumsforschung und Volkskunde selbst durch Zugänglichmachung der in unseren Sammlungen so gut wie begrabenen Schätze gewinnen müsste.

Der Präsident spricht im Namen der Gesellschaft den Herren Frey und Masing für ihre selbstlose Mühwaltung den wohlverdienten Dank aus.

6. Der Präsident teilt mit, dass Herr stud. med. Lüüs

seine auf Kosten der G. E. G. unternommene Reise ins Pleskausche Gouvernement, zum Zwecke die dort versprengt lebenden estnischen Ansiedler auf volkskundliche Eigenart zu untersuchen, glücklich vollführt habe und darüber in einer der folgenden Sitzungen selber Bericht erstatten werde.

7. Der Conservator Masing teilte mit, dass der Maler Kr. Raud für das ethnographische Museum eine grosse Kollektion estnischer Nationalkostüme angekauft hätte und auf einer der nächsten Sitzungen die Sammlung der Gesellschaft vorlegen würde. Im Anschluss daran wies der Präsident auf die Notwendigkeit hin, für die Unterbringung der ethnogr. Sammlung ein geeignetes Lokal ausfindig zu machen, da ihr bisheriger Aufbewahrungsort im Rathause von dem Stadtamt benötigt werde. Nach Erkundigungen des Präsidenten könnte die Sammlung für eine Jahresmiete von 50 Rbl. in einem geräumigen Zimmer eines zur Alexanderschule gehörigen Steingebäudes untergebracht werden. — Die Summe von 50 Rbl. wurde bewilligt und gleichzeitig beschlossen, das ethnographische Museum dem Publikum zugänglicher zu machen, als bisher.

8. Der Präsident macht die ihm aus der Zeitung zur Kenntnis gekommene Mitteilung, dass am 12. Juli in Weissenstein die Eröffnungsversammlung der Gesellschaft zur Erhaltung Jerwenscher Altertümer stattgefunden habe. Die Gesellschaft besteht aus 18 Personen, an deren Spitze der Propst C. Rall das Amt eines Präses verwaltet. Der Präsident wünscht der jungen Gesellschaft zu ihren mit den Aufgaben der G. E. G. sich eng berührenden Bestrebungen den besten Erfolg.

9. Der Präsident teilt mit, dass Herr Prof. Körber aus Gesundheitsrücksichten seinen Austritt aus der Gesellschaft erklärt habe.

10. Der Secretär verlas ein Schreiben des corresp. Mitgliedes, Mag. Nik. v. Seidlitz in Tiflis. Das Schreiben lautet:

In diesen Tagen erhielt ich die Sitzungsberichte 1904 und Verhandlungen XXI Bd., H. 2.

An Oskar Kallas' „Die Krasnyjer Esten“ anknüpfend, muss ich erwähnen, dass es auch im Kaukasus, dessen Bevölkerung ich seit Jahren aufs Eingehendste in Betracht zog, vielfach zerstreut Esten giebt, besonders unter den Soldaten, wie in Tiflis, so in Baku unter den Matrosen der Handels- und Kriegsschiffe, woher an beiden Orten öfter estnischer Gottesdienst gehalten wird. Dann

findet sich im Bezirk von Ssuchum am Schwarzen Meere eine ganze Kolonie, ein eigenes Dorf von Esten. Genaue Angaben werde ich bei Gelegenheit sammeln, auch die Einwohnerzahl des estnischen Dorfes mittheilen, sobald ich meine Bibliothek aufgestellt und in Ordnung gebracht haben werde.

Finnen, russificirt und als Anhänger von Sekten von der Wolga nach Transkaukasien in den 40-er Jahren des vor. Jahrhunderts an den Goktscha See versetzt, stiessen mir hier zufällig auf. Es war i. J. 1855, als ich von Elisabethpol auf dem geraden Wege durch den Kleinen- oder Anti-Kaukasus an der schmalsten Stelle des Goktscha-Sees auf das selten besuchte Dörfchen Nadeshdino (tatar. Schordshalû) hinaus kam. Die Männer sprachen bloss russisch, während die Frauen mir durch ihre, an die estnische erinnernde besondere Kleidung, lange dunkelbraune Röcke mit roten Schnüren besetzt, auffielen! Noch mehr erstaunte ich, dass die Weiber unter einander eine finnische Sprache redeten, welche die Männer nicht verstehen sollten. Sind doch die Weiber überhaupt mehr conservativ als die Männer. Gemahnt das nicht an A. v. Humboldts Mittheilung in seiner „Reise in die Aequinoctialgegenden Amerikas“, dass er am Orinocco auf ein Indianerdorf gestossen sei, in dem die Männer eine von der der Frauen verschiedene Sprache redeten.

Als es nun der Zufall wollte, das nach 40, 45 Jahren mein Sohn Woldemar (augenblicklich Militärarzt in Omsk) von Tiflis zu Pferde durch dasselbe Gebirge über das Siemenssche Kupferwerk Kedabek gradwegs zum Goktscha-See eilen sollte, um zu Dr. Belck zu stossen und mit ihm über Tabris in den Kurdistan zu gehen, trug ich ihm auf, in Nadeshdino (Schordshalu) Paradigmen, Namen und Zahlworte der Frauensprache aufzuzeichnen. Dabei ergab es sich, dass das eine finnische Mundart war, in der die meisten Worte dem Estnischen ähnlich waren. So waren denn diese Leute in den 50—60 und mehr Jahren, die sie in ihrer Einöde am Goktscha-See lebten, unverändert ihrer Sprache und Nationalität — was die Frauen anlangt — treu geblieben.

Dieses als vorläufige Mittheilung, indem ich meinen Dank für die mir gewordenen Bücher darbringe.

In Anknüpfung an diesen Brief wurde von Hrn. M. Hansen erwähnt, dass auch in der Nähe der Festung Kars ein Estendorf sei; ferner wurde von Dr. Kallas darauf hingewiesen, dass A. v. Gernet im Auftrage des Generalkonsistoriums über die im

Kaukasus lebenden Esten genaue Daten gesammelt habe, und dass über die Estenkolonien im Kaukasus eine Abhandlung in estnischer Sprache, von einem Esten, Meo-Muttli, erschienen sei.

Dr. Schlüter berichtete in aller Kürze über eine archäologische Grabung, die Baron Ungern-Sternberg-Jess am 17. Juni unter seiner und des Herrn Bibliothekarsgehülfen M. Hansen Mitwirkung ausführen liess, und brachte einen in der ausgegrabenen Steinsetzung gefundenen Bronzearmring der Gesellschaft zum Geschenke dar. Einen genaueren Bericht wird Herr Hansen später abstaten.

Archäol. Ausflug nach Jess (in Estland) 17. Juni 1905.

Von Baron Ungern-Sternberg eingeladen, fuhren Dr. Schlüter und M. Hansen am 16. VI. nach Jess. Am 17. wurde ein im offenen Felde gelegener Grabhügel aufgegraben. Der Hügel bestand aus regellos zusammengehäuften grossen Feldsteinen und bildete ein Oval von etwa 90' Länge und 50' Breite.

Nach Wegräumung der grossen Steine stiess man überall auf eine offenbar absichtlich in horizontaler Lage angelegte Schicht von kleinen Fliesplatten, unter und zwischen denen die wenigen archäologischen Fundstücke lagen, die unsere Ausbeute bildeten. Es waren:

1) Knochen, z. T. verbrannte, z. T. unverbrannte; ganze Skelette wurden nicht gefunden.

2) Kohlen und Schlacke, auch von Hitze rot gebrannte Steine.

3) Scherben von Gefässen aus grobkörnigem Thon, von schwarzer Farbe, mit schwach eingeritzten Ornamenten, die wegen der Feuchtigkeit schwer zu erkennen waren.

4) Folgende Altsachen:

a) 2 Armbänder aus Bronze, (eins f. d. Gesellschaft).

b) 1 Spleisseisen, aus Eisen.

c) 1 Spleisseisen (abgebrochen), aus Eisen.

d) Ein halbmondf. Eisenring.

e) Ein eiserner dicker Ring.

f) Ein eisernes Messer.

g) Fragm. eines Schleifsteins.

12. Pastor M. Lipp-Nüggen wies auf die „Wanderungen und Rückerinnerungen“ von Al. C. G. Rosenberg hin, die über den „Alten St. Johannisfriedhof“ in der Nr. 135 dieses Jahrgangs der „Nordlivländischen Zeitung“

Mittheilungen bringen und auch der Begräbnisstätte Otto Wilh. Masings gedenken. Nach diesen Aufzeichnungen liege der um die estnische Sprache und Literatur verdiente Propst „hinter der Begräbniskapelle“ neben Peter Martin Thun begraben. Dem gegenüber constatirte Pastor M. Lipp, wie es schon einmal in dieser Versammlung geschehen, dass Otto Wilhelm Masing zweifellos in der „Begräbniskapelle“ selbst, in der sog. Ehlertzschen Kapelle, bestattet liegt. Auf dem Begräbnisplatz hinter der Kapelle ruhen zwei Töchter von ihm, ein Schwiegersohn und ein Grosssohn.

Alsdann berichtete Pastor M. Lipp einem ihm gewordenen Auftrage gemäss über die Angelegenheit einer Gedenktafel, die an der Begräbnisstätte Otto Wilh. Masings anzubringen wäre. Auf Grund des vorliegenden Materials beschloss die Gesellschaft beim Eingang zur Kapelle zwei Gedenktafeln aus grauem Marmor anzubringen, von denen die eine eine deutsche, die andere eine estnische Inschrift tragen sollte. Der Text der Inschriften sollte von Pastor M. Lipp in Gemeinschaft mit dem Präsidenten festgestellt werden.

Schliesslich wies der Referent auf die hinterlassenen Briefe Otto Wilhelm Masings hin, von denen zwei Folianten (Briefe an Pastor Rosenplänter zu Pernau) im Besitz unserer Gesellschaft und ein Theil (Briefe an den Generalsuperintendenten K. G. Sonntag) im Besitz der Stadtbibliothek zu Riga sich befinden und wie diese Briefe eine Menge Material von sprach- und culturhistorischem Interesse enthielten. Es wäre darum nach Meinung des Referenten wohl daran zu denken dieselben wenigstens auszüglich und in Auswahl, zu veröffentlichen. Die Gesellschaft nahm den Gedanken sympathisch auf und wollte, soweit thunlich, die Realisirung desselben fördern.

13. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: Redacteur Friedrich Meykow und stud. phil. Friedrich von Stryk.

701. Sitzung am 5. (18.) October 1905.

1. Zuschriften: Gesellschaft für Altertümer, Geschichte und Ethnographie, Kasan (Dank für die Zustellung der fehlenden

Publicationen); Ons Hémecht, Luxemburg (Bitte um Zusendung fehlender Publicationen); Society of Natural History, Boston (Bitte um Nachsendung); Archiv-Commission, Jaroslawl (Begleitschreiben zur Photographie eines Brillenfutterals).

2. Accession der Bibliothek:

1) Vom Verein estnischer Studierender: Sirwi lauad 1906.

2) Von Oberlehrer J. Zmigrodski: O произведении Жюль Верна „Un drame en Livonie“.

3) Von Staatsrat Dr. C. v. Trojanowsky dessen: „Erzählungen eines Gerichtsarztes“ und „Aus der Provinz“.

Angeschafft worden sind Band XI und XII des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches.

3. Accession des Museums und der Münzensammlung:

1. Portrait des Dr. C. F. Senff, Oberprediger zu St. Moritz in Halle † 1814. Nach einer Zeichnung von G. v. Kugelgen vom J. 1812 in Kupfer gestochen von C. Senff 1830 in Dorpat. Dargebracht von Musiklehrer Knorre.

2. Drei Photographien von einem kupfernen Brillenfutteral, das sich im Jaroslawer Gouvernementsarchiv befindet und mit dem livländischen Ordensmeister Fürstenberg in Verbindung gebracht wird. Von Mag. Berendts dargebracht.

3. 8 Ansichtspostkarten von Quellenstein, vom Bibliothekar Meinhard Hansen.

4. Von Herrn Red. Hasselblatt eine Collection Telegramme zur Stiftungstagsfeier der Universität, Einladungskarten und Festprogramme, darunter zur Grundsteinlegung des neuen estnischen Theaters.

Angekauft von Goldschmied Georg Jürgens:

1. Silberne Kette mit glasgedeckter Kapsel.

2. 20 melonenförmige und 62 glatte Silberperlen.

3. 2 gehenkelte Filigranperlen und eine dito melonenförmige.

Angekauft aus der Expedition des Postmees:

1. Eine Hemdschnalle, Brese, gefasst in eine durch Gruben verzierte Platte.

2. Drei gehenkelte, mit Gravirung des Randes des Münzfeldes und Anlöthung von Zierrath ausgestattete Münzen (zwei holländische Thaler v. 1789 und 1801 und ein Halbrubel von 1743).

3. Eine gehenkelte münzähnliche Zierplatte, mit Darstellung des Brustbildes einer Frau in langem schlichtem Haar, der „Bürger-

meisterin von Leal“, ähnlich der vor einem Jahr von Dr. Schneider in Pernaу zugleich mit dem „Herrn Bürgermeister“ dargebracht.

Angekauft von Herrn Kunstmaler Raud:

1. Eine kleine silberne Hemdschnalle, prees, aus dem Ksp. Kl. Marien, Gem. Perkuni.

2. Eine in eine Zierplatte gefasste, aus Pillistfer bei Oberpahlen.

3. Drei Hemdschnallen, mit je sechs rothen facettirten Steinen besetzt, silmadega preesid aus Perkuni im Ksp. Kl. Marien und aus St. Jakobi.

4. Eine silberne runde Zierplatte, in der Mitte ein rother Stein (Glas), gehenkelt, 8½ Cm. dm. Aus dem Ksp. St. Jakobi, Dorf Wieni.

5. Eine über 1 Meter lange Kette aus Riegeln von Silberdraht mit drei gehenkelten Rubeln von 1748, 1750, 1774. Aus St. Jakobi.

6. Eine Schnur von etwa 60 kleinen farblosen und blauen Röhrenperlen aus Glas.

7. 3 Bierkannen aus Holz, mit einfachen eingebrannten Ornamenten und Trinksprüchen.

8. Eine Kollektion Tücher, Decken und Spitzenkragen.

Von Frau Staatsrath Stahl ein Gedenkthaler der Freien Stadt Frankfurt a. M. v. J. 1859 auf Schillers 100-j. Geburtstagsfeier.

4. Der Präsident theilte mit, dass er, gemäss dem Beschluss der Versammlung (cf. September-Sitzung, P. 7), das Lokal im Hause des Alexander-Asyls für 50 Rbl. jährlich gemietet hätte und dass die ethnographische Sammlung dorthin übergeführt sei. Der Zutritt zu dem Museum soll dem Publicum möglichst erleichtert werden; Hr. Conservator Masing habe sich bereit erklärt, auf Wunsch die erforderlichen Erläuterungen zu geben. — Durch das Entgegenkommen des Ausstellungscomités habe man mehrere passende Schränke von der Livl. Augustausstellung für den halben Preis erwerben und für das Museum benutzen können.

5. Auf Prof. Hausmanns Antrag wurde dem Conservator E. Frey der Dank der Gesellschaft für die umsichtige und mühevollen Aufstellung der ethnogr. Sammlung auf der Augustausstellung ausgesprochen.

6. Dr. O. Kallas machte darauf aufmerksam, dass bei

Haakhof (ca. 6 Werst von Dorpat), ein Steinkreuz und Bruchstücke von Kanonenkugeln gefunden worden seien. Prof. Hausmann wies darauf hin, dass dergleichen Funde in der Umgegend von Dorpat (bei Techelfer, bei der Brauerei „Tivoli“ u. a.) nicht selten seien.

7. Hr. Kunstmalers R a u d legte estnische Nationalkostüme und andere Erzeugnisse der Hausindustrie vor, die er im Auftrage der Gesellschaft in Estland, hauptsächlich im Wesenbergschen Kreise, für das Museum gekauft hatte. Ausser ihm hat Maler L a i p m a n n in der Revalschen Gegend für die ethnogr. Sammlung Ankäufe gemacht und einen Teil der Sachen der Gesellschaft durch Hrn. R a u d zugeschickt. Über die Notwendigkeit und den Wert eines systematischen Sammelns von Erzeugnissen der estnischen Hausindustrie sagte Hr. R a u d folgendes:

In letzter Zeit ist öfter auf das rasche Schwinden altestnischer Handfleisserzeugnisse hingewiesen und oft der Wunsch geäußert worden, dass die noch vorhandenen Reste gesammelt würden.

Mir ist kürzlich möglich gewesen diesen Wunsch auf seine Berechtigung hin zu prüfen.

Ich habe im Auftrage der Gel. Est. Ges. feststellen dürfen, dass diese Arbeiten thatsächlich im schleunigsten Vergehen begriffen und dass ihr Vorrat bereits sehr zusammengeschmolzen ist.

Von der einstigen Fülle ist vielleicht bloss noch $\frac{1}{8}$ vorhanden und nach wenigen Jahren würde man auch dieses vergebens suchen.

Diese Thatsache müssten wir ernstlich bedenken. Haben wir es doch hier nicht mit nüchternen gleichgültigen bloss längst aus Zeit und Mode befindlichen Kostümstücken, Holz- und Metallgegenständen zu thun, die zu nichts mehr nütze sind, wie die meisten denken, sondern mit einer ganz eigenartigen Welt des Fühlens und Schaffens eines Volkes.

Denn wahrlich nicht etwas Gedankenlos-Gewordenes und Zufällig-Zusammengestelltes sind diese wunderbar verzierten und ornamentirten Hausgeräte, Gürtel, Hauben, Trinkkannen, Decken, Schreine, Jacken, Röcke etc., die im Lande noch verstreut liegen, sondern etwas aus der Natur des Menschen, aus seiner Seele Heraus-Gereiftes. Etwas intim Erdachtes und Gemachtes, das nicht selten von feinem künstlerischen Erfinden und Empfinden zeugt.

Es sind Äusserungen der angeborenen menschlichen Schöpfungs- und Schönheitstriebe.

Es ist dasselbe, was der Kunstgewerbler mit hohem Interesse

zu Papier zwingt oder in Holz, Metall, Stoff und anderem zum Ausdruck bringt, wenn auch in engeren Grenzen und in bescheidenerer Masse.

Ein gelungenes Ornament ist ein schätzbares Kunst- und Kulturprodukt, ein wichtiger rythmischer Faktor in den dekorativen, den häuslichen Künsten.

Und welch eine Fülle solcher künstlerischen Gedanken finden wir in den zahllosen Schmuckmotiven unserer Heimat!

Und von welcher Mannigfaltigkeit, Originalität und Farbenfreudigkeit!

Wenn wir einmal eine reiche Collektion dieses Schatzes künstlerischer Motive beisammen hätten, dürfte uns gelingen etwas Eigenes, etwas wie das ABC einer Volkskunst, eines Volksstils aus ihnen heraus zu buchstabieren.

Sicherlich würde diese Sammlung künftigen Kunstgewerbebestrebungen hierzulande ein mächtiger Impuls sein. Das Kunsthandwerk würde durch sie sicher angeregt, befruchtet, bereichert und vor allem eine fesselnde frische, ganz eigenartige Note erhalten, wie es in Finnland neuerdings zu sehen ist.

Vor 25 Jahren begann drüben die Sammel- und Verwertungsbewegung solchen volkstümlichen Materials. Man copirte anfangs einfach die Muster und hervorstechende wesentliche Details — nun producirt man aus diesen alten Elementen Neues, ganz Individuelles, und der ganze tiefe mystische Geist dieser alten Gebilde ist auch auf die übrigen finnischen Künste, auf Architektur und Malerei übergegangen.

Neulich sind auch bei uns auf einem Handarbeitskursus zum ersten Mal ähnliche Versuche angestellt worden und man spürte zum Schluss deutlich das Dankbare solchen Unternehmens.

Drum, denk ich, wäre es hohe Zeit diese Schätze zu sammeln, und zwar systematisch zu sammeln, Kirchspiel um Kirchspiel, denn die Versionen der Gestaltungen sind auf verhältnismässig kurzen Strecken zahlreich und in ihren Abweichungen hochinteressant nicht nur für ein kunstsinniges Auge, sondern auch für den Forscher, der das Werden und Reifen der einzelnen Gebilde daran verfolgen kann.

Und zwar wäre zu raten, dass nur Personen, die Sachkenntnis, d. h. für technische Gediegenheit und vor allem Schönheit Verständnis haben, die Sammelarbeit besorgten, damit nur das Ty-

pischeste, das Beste gewonnen und alles Minderwertige von Hause aus ausgeschlossen und somit unnützen Ausgaben vorgebeugt wäre.

Die Gel. Estn. Gesellsch. hat des Öfteren schon ihre Hand zu dieser Arbeit hergereicht, wofür ihr alle Freunde dieser Sache aufrichtigen Dank wissen.

Auch das letzte Sammeln ist durch sie nur möglich geworden.

8. Hr. A. Feuereisen übergab eine Anzahl Schriften, die in Anlass des Archäologischen Congresses in Jekaterinoslaw gedruckt worden sind, und nachdem er über den Congress selbst berichtet hatte, referirte er über die „Kulturschicht von Tripolje oder die sogen. vormykenische Kultur in Südrussland“ auf Grund eines Vortrages des Prof. Ernst v. Stern-Odessa, der als die hervorragendste Darbietung des Archäologischen Congresses zu Jekaterinoslaw (Aug. 1905) gelten kann.

Diese vor 10 Jahren von Chwoiko in Tripolje, einem Dorfe bei Kiew, entdeckte eigenartige Kulturschicht hat bereits drei russische archäologische Kongresse beschäftigt und auf dem internationalen archäologischen Kongress in Athen im vorigen Jahr grosses Aufsehen erregt und scheint in der Tat geeignet zu sein, in den Anschauungen nicht nur der prähistorischen, sondern auch der altklassischen Archäologie eine Revolution hervorzurufen. An den Südhängen von Hügeln wurden kleine, mit grossen Stücken gebrannten Tons bedeckte Lehmplattformen freigelegt, die man sich als Überreste von Hütten für Wohn- und Bestattungszwecke vorzustellen hat. Auf diesen Plateaus fanden sich neben dem für die neolithische Periode charakteristischen Inventar an allerlei Geräten aus Feuerstein etc. die Reste einer sowohl durch ihre Anzahl als auch durch den Reichtum der Form hervorragenden und an altgriechische Muster erinnernden Keramik, zu deren Herstellung noch keine Töpferscheibe benutzt worden ist. Das auffallendste an ihr ist die hier zum ersten Mal zusammen mit neolithischen Fundobjekten auftretende Bemalung, die für sehr charakteristische wellenförmige Linien und Spiralen in Verbindung mit einem mannigfaltigen geometrischen Ornament verschiedene Farbentöne, wie orange, weiss, rot, braun oder schwarz, auf rötlichem oder gelblichem Grunde verwendet. Besonders interessant sind die Versuche, Mensch und Tier darzustellen, wenn auch noch in ganz kindlicher Manier, etwa wie Gliederpuppen. Auch Ansätze einer primitiven Skulptur, wie

weibliche Tonstatuetten und Köpfe des Urrindes mit den typischen langen Hörnern an den Gefassrändern fehlen nicht.

Die interessante Frage nach der Nationalität der Erzeuger dieser Kultur beantwortet Chwoiko dahin, dass man es mit Protoslaven zu tun hat, jenem Zweige des arischen Stammes, dessen Nachkommen noch heute jene Gegenden Südrusslands bewohnen.

Dieser Ansicht ist Professor v. Stern, gestützt auf Ergebnisse eigener Ausgrabungen und ein reiches Anschauungsmaterial der ungarischen Museen, mit Erfolg entgegengetreten. Durch seine Ausgrabungen in Bessarabien ist es ihm gelungen, das Glied der Kette zu schliessen, welche die sog. Kultur von Tripolje mit ganz analogen Funden in Galizien, Rumänien, Bosnien, ja über den Balkan bis nach Kleinasien hin verbindet. Die auffallend hohe Kulturstufe der bemalten Tongefässe dieses ganzen Länderkreises ist bisher von den bedeutendsten Archäologen durch klassische Einflüsse und aus dem Süden eingeführte Industrie erklärt worden. Man hat direkt von einer Aussenzone der mykenischen Kultur gesprochen und diese Stufe daher für kaum älter als 800—600 Jahre v. Chr. erklärt.

Dem gegenüber führt Prof. Stern schlagende Beweise für die gerade umgekehrte Entwicklung ins Feld. Bei einem Import aus Süden hätten neben der Ornamentik der griechischen Töpfer unbedingt auch ihre technischen Fertigkeiten — die Töpferscheibe und namentlich die viel wertvolleren Metallwaren eingeführt werden müssen. Die Kultur von Tripolje kennt keine Bronze, mit deren Auftreten in Südrussland ca. 1500 v. Chr. die bemalte Keramik verschwindet.

Die Entdeckung einer ebensolchen neolithischen Kulturschicht mit bemalten Töpferscherven unterhalb einer mykenischen Burg in Thessalien lässt sie als vormykenisch erscheinen und beweist die Richtigkeit ihrer Versetzung in das 3. oder 4. Jahrtausend v. Chr. Wir haben es mit einer Vasenmalerei zu tun, die als Prototyp der altgriechischen Keramik zu gelten hat und von den Stämmen, welche die griechische Welt besiedelten, bereits mitgebracht worden ist. Indem man an der bemalten Keramik Süd-Russlands die neolithische Kultur erforscht, lernt man gleichzeitig die ursprüngliche Kultur derjenigen Stämme kennen, welche in ihren Sagen sich Erinnerungen an ihren Aufenthalt im Süden Russlands und auf dem nördlichen Teil der Balkan-Halbinsel bewahrt haben; es sind

die Stämme, welche sich in ihrer Entwicklung zu dem Volke herausbilden, dessen geistiger Kultur die Menschheit das meiste zu verdanken hat.

9. Aufgenommen als ordentliche Mitglieder wurden die Herren: Karl v. Stryk und stud. med. Adolf v. Keussler.

702. Sitzung am 2. (15.) November.

1. Eingelaufene Zuschriften: Archäologische Gesellschaft, Berlin (Annahme des Schriftenverkehrs); Universität zu Kasan (Aufforderung zur Konkurrenzbewerbung um das Katheder für die ugro-finn. Sprachen).

2. Accession der Bibliothek:

Vom histor. Verein d. Cantons Bern: Festgabe der Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen: Arnold Feuersen: Livländische Geschichtsliteratur 1903, 2 Exempl.

Von Privatdozent Weinberg: Э. Гершельманъ: Формы грудной железы у эстонокъ.

Von Stadtarchivar Arn. Feuersen: Verschiedene Broschüren (Doubletten aus der Rig. Stadtbibliothek).

Von stud. med. Adolf v. Keussler: Ein Teil des Archivs der früheren Akademischen Musse (Mitgliedsverzeichnisse, Kassenbelege und drgl.).

3. Accession des Museums und der numism. Sammlung:

Einige grusische Münzen, aus dem Gouvern. Tiflis stammend, (Gesch. des Hrn. Wendelbrück).

1 Marke des früheren Dorpater Konsumvereins (Gesch. des Hrn. Leo v. Roth).

2 Senffsche Lithographien: Porträt des Fürsten Barclay de Tolly und Porträt des Grafen Wittgenstein (Gesch. des stud. A. d. v. Keussler).

1 Holzschnitt mit Darstellungen altlivländischer Frauentrachten. Das Bild trägt die Aufschrift: *Diversi habitus foeminarum Livonicarum tam in pagis quam in oppidis degentium. Divers habits ect.;* es ist in Ulm beim Antiquar Kerler erstanden und zum Geschenk dargebracht von Mag. A. Berendts.

1 alte Karte der Ostseeprovinzen mit der Aufschrift: Ducatum Livoniae et Curlandiae cum vicinis insulis. Nova Exhibitio Geographica editore Joh. Baptista Homanno, Norimbergae (Gesch. v. Mag. Berendts).

4. Accession der Ethnographischen Sammlung:

1 Kopftuch = косынка-наугольникъ, Schulteraufschläge = палики od. пылики und 1 Halskette = цапочка. Im Pleskauschen Gouvernement, Kreis Welikije Luki, Kirchspiel Kulebjaki für die G. E. G. angekauft von stud. med. L ü ü s.

5. Stadtarchivar A. Feuereisen verlas ein Schreiben des Präsidenten der Sektion zur Erhaltung der Felliner Schlossruine G. v. Freymann, das die Anfrage enthielt, in welcher Weise es möglich sei, auch in Dorpat Interesse für die Erhaltung des immer mehr seinem Zerfall entgegengehenden historischen Bauwerks zu erwecken. Die Gesellschaft hielt es für sehr wünschenswert, dass privatim für die Mitgliedschaft der Felliner Sektion geworben werde — zumal der jährliche Mitgliedsbeitrag nur 2 Rbl. beträgt — und beschloss, sich selbst zu einer einmaligen Zahlung von 10 Rbl. zu verpflichten.

6. Herr stud. med. A. L ü ü s erstattete Bericht über seine im Auftrage der Gesellschaft unternommene Reise ins Pleskausche Gouvernement zur Ermittlung und Erforschung estnischer Ansiedelungen.

Herr L ü ü s betonte zum Schluss seines Referats, wie wünschenswert es sei, auch den Norden des Pleskauschen und den Kreis Gdow des Petersburger Gouvernements nach estnischen Kolonien durchforschen zu lassen.

7. Hr. A. Feuereisen legte eine Abhandlung von Oberlehrer Fr. v. Keussler in Petersburg vor: Beitrag zur Frage der Nationalität Heinrichs von Lettland.

703. Sitzung am 7. (20.) Dezember.

1. Eingelaufene Zuschriften: Directorium der Universität (Bewilligung von Mitteln für das ethnogr. Museum).

2. Accession der Bibliothek:

Prof. L. Stieda, Königsberg: 3 Hefte Referate.

Lehrer M. Kampmann, Wolmar: Kooli lugemise raamat (illustriert).

U. Karttunen: Kalevipoegin kokoonpano. Helsingf. 1905.
16 Blätter aus dem „Formenschatz“ 1879. (Gesch. des Goldschmieds Jürgens).

„Die Kirche“, Jahrg. II, Heft 12 (enthält eine Abhandlung von Mag. J. Frey über die Dorpater Johannis-Kirche).

In die Manuscriptensammlung:

1 Handschriftlicher Katalog von estnischen Hausmarken aus der Audernschen Gegend (Gesch. v. Lehrer M. Kampmann).

1 Manuscript zweier estnischer Volkslieder (Gesch. v. Frl. Anna Voss).

3. Accession der Altertümer- und der Münzensammlung:

1. Abdruck des Siegels des Stiftsvogts der Wiek, (vgl. Bunge-Tollsche Brieflade IV Taf. 17, 5) nach dem im Besitz des Herrn A. v. der Howen in Reval befindlichen vergoldeten Stempel.

2. Angekauft 1 Silberrubel 1885; und 1 römische Bronzemünze von Frau Emilie Wool, Eigenthümerin des Gesindes Ärjanurme in d. Gemeinde Ulila bei Dorpat, woselbst die Münze vor 30 Jahren beim Graben im Garten gefunden sein soll. (Kaiserkopf Rs. stehende Frau mit Füllhorn und Steuerruder).

3. 5 silberne und kupferne Münzen vom Kanzelisten Jürgenson dargebracht.

4. 7 Kupfermünzen und Bronzählpfennige von verschiedenen Darbringern.

5. 1 Situationsplan von den Ausgrabungen in Jess (Estl.), entworfen und dargebracht von Herrn Meinhard Hansen.

4. Der Präsident theilte mit, dass das Universitäts-Directorium auf sein Gesuch hin 50 Rbl. für die Miete und 10 Rbl. für die Beheizung des Lokals, in welchem das ethnographische Museum untergebracht ist, ausgesetzt habe.

5. Die Versammlung nahm Kenntniss von dem Aufruf zur Gründung einer estnischen literarischen Gesellschaft, „Eesti kirjameste selts“.

6. Oberst v. Roth meldete seinen Austritt.

7. Zum Präsidenten für das Jahr 1907 wurde Dr. Wolfgang Schlüter einstimmig wiedergewählt.

8. Zu Kassarevidenten wurden die Herren Red. A. Hasselblatt und Mag. theol. Al. Berendts gewählt.

Jahresbericht

der gelehrten estnischen Gesellschaft

für das Jahr 1905

erstattet auf der Monatsitzung am 1. Februar 1906

vom Sekretär E. Filaretow.

Schauen wir auf das verflossene Jahr zurück, so ist die bemerkenswerte Tatsache in die Augen fallend, dass die Revolution, die ja auch bei uns fast auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens störend eingegriffen und in vielen Unternehmungen Stockungen oder völligen Stillstand hervorgerufen hat, an unserer Gesellschaft spurlos vorübergegangen ist; im Gegenteil: wir können in vielen Beziehungen sogar einen ganz bedeutenden Aufschwung gegen die letzten Jahre verzeichnen. Es genügt nur an die grosse Bereicherung unseres ethnographischen Museums zu erinnern, an die befriedigende Lösung der Frage wegen Unterbringung der ethnogr. Sammlung in einem geeigneten Lokal, an Hrn. Feuereisens Abdelegirung auf den allrussischen archäol. Kongress in Jekaterinoslaw, an die Reise des Stud. L ü ü s ins Pleskausche Gouvernement, im Auftrage und auf Kosten der G. E. G., zur Durchforschung des Gebiets nach älteren estnischen Ansiedlungen, endlich an das im Auftrage der Gesellschaft unternommene Sammeln estn. Nationaltrachten durch Hrn. Kunstmaler Ra u d.

Auch dass trotz der unruhigen Zeiten keine Sitzung ausgefallen ist und dass es auf keiner Sitzung an grösseren Vorträgen gefehlt hat, bestätigt das vorhin Gesagte; auf einigen Sitzungen ist so viel Material gewesen, dass mancher Vortrag unterblieben ist oder vertagt werden musste.

Von den Vorträgen selbst seien hier ganz kurz erwähnt: der

Festvortrag Dr. Schlüters über den Norden Europas in der mittelalterlichen Kartographie, an der Hand dreier mittelalterlicher Karten, besonders der prächtigen Ebstorf-Karte; der Vortrag Prof. Hausmanns über einige Funde, namentlich einen bei uns seltenen Fund aus der Bronzezeit; Mag. Frey über das Laissche Aquamanile (der Vortrag kam bekanntlich schon in die vorigen Sitzungsberichte); eine Untersuchung des Conservators Frey über den in unseren Besitz gelangten Grabstein des Heidenricus Sawijerwe; der Vortrag des Hrn. Archivars Feuereisen über den Congress in Jekaterinosslaw; Hr. Lüüs über seine Durchforschung estnischer Kolonien im Pleskauschen Gouvernement; Hr. Raud über die Veranstaltung von ethnogr. Sammlungen und die Notwendigkeit, diese Sammlungen ohne Zeitverlust und energisch fortzusetzen; Pastor Lipps Referat über das interessante Gartenbuch von J. Eisen, (aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts; ein Fragment des Manuskripts mit dem Plan einer Gartenanlage wurde bei dieser Gelegenheit der Gesellschaft als Geschenk dargebracht); die Ausführungen Pastor Lipps über die Begräbnisstätte des Propstes Otto Wilh. Masing, endlich der interessante Vortrag Dr. K. A. Hermanns „Über Schillers Bedeutung für die estnische Literatur“.

Schon aus der kurzen Aufzählung sieht man, wie viele verschiedenartige und anregende Themata auf den Sitzungen behandelt worden sind, und so können wir denn gewiss mit Befriedigung auf das verflossene Jahr zurückblicken.

Unerledigt geblieben ist die leidige Wohnungsfrage, trotz des unermüdlichen Betreibens von Seiten unseres Präsidenten; auch die schon vor zwei Jahren in Aussicht genommene Neuedirung des Kalewipoeg wird sich leider verzögern, hoffentlich jetzt nicht mehr gar zu lange.

Nur in einer, in pekuniärer Hinsicht, sind auch wir von den Folgen der Revolution nicht verschont geblieben: die Livl. Ritterschaft hat sich durch die ihr entstandenen grossen Verluste gezwungen gesehen, uns die jährliche Subvention von 300 Rbl. vom Januar 1906 ab zu entziehen; dieser Umstand, im Verein mit den grösseren Ausgaben des vorigen Jahres, wird uns voraussichtlich für längere Zeit zu grösserer Sparsamkeit nötigen. Der Kassenabschluss des vorigen Jahres ist, wie wir gleich sehen werden, trotz der genannten grossen Ausgaben, ein recht günstiger, wenn er auch hinter dem des Jahres 1904 bedeutend zurückbleibt.

Zu den wissenschaftl. Institutionen, mit denen wir im Schriftenaustausch stehen, sind 3 ausländische Gesellschaften hinzugekommen: die Berliner Archäologische Gesellschaft, die Ungarische Ethnographische Gesellschaft, Budapest, und die Ethnological Survey for the Philippine Islands, Manila.

Aus unserer Gesellschaft sind 9 Mitglieder ausgeschieden, von denen 4 ausgetreten sind. Durch den Tod haben wir verloren: zwei Ehrenmitglieder — Mag. Nikolai Anderson, Prof. in Kasan, gestorb. am 9. März in Narwa, und Landgerichtsrat a. D. Hermann Dannenberg, gest. 14. Juni in Berlin; das correspond. Mitglied Dr. Karl Koppmann, Archivar in Rostock, und zwei langjährige ordentliche Mitglieder: Dr. med. William Harmsen in Blieden (seit 1883), gest. 4. Juli, und Pastor Burchard Sperrlingk in Odenpäh (seit 1875), gest. 2 Juli.

Neueingetreten sind 9 Herren: Buchdrucker Woldemar Filaretow; Dr. med. Emil Graubner; stud. med. Adolf v. Keussler; stud. jur. Leopold Meder; Redacteur Friedrich Meykow, Ehrenfriedensrichter Eduard v. z. Mühlen-Ledis; Gutsbesitzer cand. theol. Georg Schmidt, Käsel; stud. phil. Friedrich v. Stryk und Hr. Karl v. Stryk.

Somit beträgt die Zahl

der Ehrenmitglieder	20	(gegen 22 im Vorjahre)
„ corr. Mitglieder	55	(„ 56 „ „)
„ ord. Mitglieder	172	(„ 169 „ „)

Im Vorstand ist kein Wechsel eingetreten.

Der Zuwachs der Bibliothek:

Am 1. Januar 1905 befanden sich in der Bibliothek:

I. Bücher: II. Manuscripte:

a) deutsche b) estnische

11853 Titel	696 Titel	253 Titel
-------------	-----------	-----------

Im Laufe des Jahres kamen hinzu 157	„ 14	„ 4
-------------------------------------	---------	--------

Zuml. Januar 1906 vorhanden 12012 Titel	710 Titel	257 Titel.
---	-----------	------------

Vermehrung der übrigen Sammlungen:

Karten 3 Nummern, Katalog: 319—321.

Bilder 20 Nummern, Katalog: 1013—1032.

Altsachen 20 Nummern, Kat.: 2309—2328.

Darunter verhältnismässig viel Silbersachen.

Münzen 104 Stück in 20 Nummern. Kat 7996—8015.

Kassa-Bericht

der Gelehrten Estnischen Gesellschaft pro 1905.

Einnahmen.

	Rbl.	Kop.
Saldo vom Jahre 1904	459	38
Zinsen	369	34
83 Mitgliedsbeiträge à 4 Rbl.	332	—
1 abgelöster Beitrag (Herr E. v. z. Mühlen-Ledis)	25	—
Für verkaufte Drucksachen	18	87
Subvention der livländischen Ritterschaft	300	—
Subvention der Stadtverwaltung	120	—
Von der Universität zur Miete und Beheizung des Lokales der ethnographischen Sammlung	60	—
Summa:	1684	59

Ausgaben.

	Rbl.	Kop.
Drucksachen	310	13
Porto und Beischlüsse	20	41
Bibliothek	70	99
Ethnographisches Museum	290	85
Münzkabinet	43	45
Einkassieren der Beiträge und Austragen der Sitzungs- berichte	13	85
Depositgebühr	2	—
Subvention zur Herausgabe der livländ. Geschichtsliteratur	25	—
Bedienung	38	—
Beleuchtung	5	59
Ehrungen, Abdelegierungen etc.	165	30
Photographischer Zubehör	13	50
Beitrag zur Erhaltung der Felliner Schlossruine	10	—
6 neue Couponbogen	1	20
Diversa	—	63
Angekaufte Wertpapiere	403	23
Saldo	270	46
Summa:	1684	59

Allen Gönnern und Förderern unserer Gesellschaft sei hier der Dank ausgesprochen.

Verzeichnis der Mitglieder am Schlusse des Jahres 1905.

Ehrenmitglieder.

Im Inlande.

- 1) Dr. J. R. Aspelin, Professor und Staats-Archäolog in Helsingfors (1887).
- 2) Dr. August Bielenstein, Pastor in Doblen (1887).
- 3) Woldemar Graf von dem Broel-Plater auf Dombrowitz in Wolhynien (1876).
- 4) Baron Hermann v. Bruiningk in Riga (1887).
- 5) Dr. Richard Hausmann, Prof. emer. (1871, resp. 1896).
- 6) Dr. Jakob Hurt, Pastor in Petersburg (1887).
- 7) Dr. Georg Alexander, Herzog zu Mecklenburg-Strelitz, in St. Petersburg (1888).
- 8) Dr. Friedrich Baron Meyendorff, Livländischer Landmarschall in Riga (1887).
- 9) Rudolph von Raison, Pastor emer. in Sperlingshof bei Illuxt, Kurland (1887).
- 10) Wirkl. Staatsrat Iwan Sabjelin, Direktor des Moskauer Museums (1887).
- 11) Andrei Alexandrowitsch Ssaburrow, Staatssekretär und Senateur, Mitglied des Reichsrats, in St. Petersburg (1876).
- 12) Iwan Iw. Graf Tolstoi, Vice-Präsident der Akademie der Künste, in St. Petersburg (1882).
- 13) Gräfin Prasskowsja Serg. Uwarow, Präsidentin der Moskauer Archäologischen Gesellschaft (1887).

Im Auslande.

- 14) Dr. Adalbert Bezenberger, Prof. in Königsberg (1894).
- 15) Dr. Georg Loeschke, Prof. in Bonn (1899).

- 16) Dr. Leo Meyer, Prof. honor. in Göttingen (1866 resp. 1894).
- 17) Dr. Carl Schirren, Prof. in Kiel (1869).
- 18) Dr. Leopold v. Schroeder, Prof. in Wien (1894).
- 19) Dr. Ludwig Stieda, Prof. in Königsberg (1885)
- 20) Dr. Wilhelm Thomsen, Prof. in Kopenhagen (1887).

Correspondirende Mitglieder.

Im Inlande.

- 1) Friedrich Amelung, in Riga (1887).
- 2) Dr. Hjalmar Appelgren, Conservator des Archäologischen Museums in Helsingfors (1901).
- 3) Dr. Eduard Berendts, Rector des Demidow-Lyceums in Jaroslaw (1899).
- 4) Gottlieb v. Blanckenhagen auf Weissenstein bei Wenden (1889).
- 5) Frau Elisabeth v. Blanckenhagen, geb. Baronesse Maydell, zu Allasch (1889).
- 6) Dr. med. Max Buch in Wilmanstrand (1882).
- 7) Titus Christiani, Schul-Inspector in Goldingen (1886, resp. 1903).
- 8) Oberlehrer H. Diederichs in Mitau (1901).
- 9) W. Dolbeschew, Oberlehrer in Wladikawkas (1885).
- 10) Dr. O. Donner, Prof. in Helsingfors (1865).
- 11) Dr. Wladislaw Dybowsky in Minsk (1879).
- 12) Konrad v. Gersdorff auf Hochrosen (1889).
- 13) Christian Giel, Conservator der Eremitage in St. Petersburg (1886).
- 14) Dr. Reinhold Hausen in Helsingfors (1883).
- 15) Dr. Axel O. Heikel in Helsingfors (1887).
- 16) D. S. Ilowaiski, Prof. in Moskau (1881).
- 17) Mag. Edwin Johansson, Director der Mineralwasseranstalt in Riga (1883).
- 18) Dr. Oskar Lieven, Director der Cementfabrik in Noworossiisk (1894).
- 19) Konstantin Mettig, Inspector an der Realschule in Riga (1887).
- 20) Wirkl. Staatsrat Anton v. Mierzynski, in Warschau (1876).
- 21) Dr. Wilhelm Neumann, Architekt in Riga (1890).
- 22) Dr. W. Radloff, Akademiker in St. Petersburg (1860).

- 23) Alex. Rosenberg, Prof. emer. in Dorpat (1896).
- 24) Geheimrat Dr. Friedrich Schmidt, Akademiker in St. Petersburg (1859).
- 25) Dr. med. Alfred Schneider in Lubbenhof (1893).
- 26) Dr. Paul Schneider, Arzt in Pernau (1904).
- 27) Dr. Emil Setälä, Prof. in Helsingfors (1891).
- 28) Mag. Nik. v. Seidlitz in Tiflis (1879).
- 29) O. v. Seidlitz. Meyershof (1887).
- 30) E. v. Sivers, Autzeem (1889).
- 31) Leo v. Sivers, Alt-Kusthof (1902).
- 32) Baron Harald Toll in Reval (1887).
- 33) Nikolai Waldmann in Türsel bei Sillamäggi (1886).
- 34) Hans Wühner, Kerimois (1863).

Im Auslande.

- 35) Lord John Abercromby in Edinburgh (1900).
- 36) Dr. Heinrich Bruns, Prof. und Director der Sternwarte in Leipzig (1876).
- 37) Dr. Sophus Bugge, Prof. in Christiania (1876).
- 38) Dr. Domenico Comparetti, Professor in Rom (1902).
- 39) Dr. Joseph Girgensohn, Inspektor in Treptow (1887).
- 40) Heinrich Kemke, Custos am Prussia-Museum und Vorstandsmitglied der Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg (1900).
- 41) Cand. Ernst Kluge, Mitglied des kgl. statist. Bureaus in Berlin (1865).
- 42) Licent. theol. Constantin v. Kugelgen, Privatdocent in Leipzig (1886 resp. 1896).
- 43) Dr. Carl Lohmeyer, Prof. in Königsberg (1862).
- 44) Fr. Julie Mestorf, Prof., Conservator des Museums in Kiel (1881).
- 45) Dr. Oskar Montelius, Conservator am Reichs-Museum in Stockholm (1876).
- 46) Dr. Theodor Nöldecke, Prof. in Strassburg (1870).
- 47) P. E. Pavolini, Prof. am Istit. Sup. in Florenz (1902).
- 48) Dr. Gustav Retzius, ehem. Prof. an dem Carolinischen Institut in Stockholm (1876).
- 49) Dr. John Rhys, Prof. in Oxford (1876).
- 50) Dr. Franz Rühl, Prof. in Königsberg (1876).
- 51) Dr. Oskar Schade, Prof. in Königsberg (1867).

- 52) Dr. Theodor Schiemann, Prof. in Berlin (1887).
- 53) Dr. Wilhelm Stieda, Prof. in Leipzig (1882).
- 54) Dr. Bernhard Suphan, Prof. in Weimar (1876).
- 55) E. Teza, Prof. in Padua (1902).

Ordentliche Mitglieder*).

In der Stadt.

- 1) stud. med. Christfried Aps (1903).
- 2) Paul Arndt, Bankbeamter (1904).
- 3) stud. med. Christfried Assmuth (1903).
- 4) Eduard Beckmann, Stadtrat (1887).
- 5) stud. theol. Johannes Beermann (1903).
- 6) Mag. theol. Alex. Berendts, Docent (1896).
- 7) Alexander Bilow, Realschullehrer (1903).
- 8) Harry v. Bröcker, Vereid. Rechtsanwalt (1899).
- 9) stud. theol. Oskar Bruhns (1902).
- 10) Dr. Alexander v. Bulmerincq, Professor (1900).
- 11) stud. theol. Johann Bürger (1904).
- 12) stud. jur. Eugen Clever (1903).
- 13) Dr. Carl Dehio, Professor (1886).
- 14) *Wilhelm Eisenschmidt, Pastor (1870).
- 15) Dr. Johannes Engelmann, Professor (1861).
- 16) Bruno Erdmann, Redacteur (1903).
- 17) Otto v. Essen, Ehrenfriedensrichter (1891).
- 18) Magd. hist. Arnold Feuereisen, Stadtarchivar (1896).
- 19) Eugen Filaretow, Oberlehrer (1901).
- 20) Ernst Frey, Secretär der Wehrpflichtskommission (1898).
- 21) Mag. theol. Joh. Frey, Privatdocent (1894).
- 22) stud. theol. Robert Funcke (1904).
- 23) Leon Goertz, Oberlehrer (1885).
- 24) Mag. theol. Konrad Grass, Privatdocent (1903).
- 25) Alfred Grass, Schul-Direktor (1887).
- 26) Dr. med. Emil Graubner, Arzt (1905).
- 27) *Maxim. v. Gùldenstube, dim. Landrichter (1881).

) Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder, vor deren Namen ein Stern () verzeichnet ist, haben ihre Jahresbeiträge durch eine einmalige Zahlung zum Grundcapital im Betrage von 50, bzw. 25 Rubel abgelöst.

- 28) Eduard Haller, Oberlehrer (1894).
- 29) Pontus v. Haller, Rechtsanwalt (1898).
- 30) Magd. hist. Friedrich Hänsell (1900).
- 31) Meinhard Hansen, Bibliothekarsgehilfe (1902).
- 32) *Arnold Hasselblatt, Redacteur (1876).
- 33) *Dr. K. A. Hermann, Lector der estnischen Sprache (1875).
- 34) stud. theol. Erich Hoffmann (1901).
- 35) Carl Jansen, Kaufmann (1904).
- 36) Cand. phil. J. Jöggewer, Buchhalter (1899).
- 37) Dr. med. Joh. Jürgensohn, Marinearzt (1896).
- 38) Dr. Oskar Kallas, Oberlehrer (1889).
- 39) Dr. Eduard Kengsep, Arzt (1891).
- 40) Siegfried v. Kieseritzky, Apotheker (1896).
- 41) *Pontus v. Knorring, Gutsbesitzer (1891).
- 42) stud. theol. J. Köpp (1899).
- 43) Dr. med. Heinrich Koppel, Arzt (1894).
- 44) Jeannot Krüger, Buchhändler (1892).
- 45) stud. jur. Heinrich Kurm (1904).
- 46) *Andreas Kurrikoff, dim. Pastor (1871).
- 47) stud. theol. Arnold Küssner (1903).
- 48) Carl Laakmann, Buchdruckerei-Besitzer (1880).
- 49) stud. theol. Arnold Laur (1904).
- 50) stud. jur. Rudolph Lesta (1904).
- 51) Dr. med. August Lezius, Arzt (1889).
- 52) Hermann Lezius, Pastor (1904).
- 53) Dr. J. Luiga, Assistent an der Nervenlinik (1901).
- 54) stud. med. Adolf v. Keussler (1905).
- 55) stud. chem. August Luther (1902).
- 56) stud. theol. Eugen Mahr (1904).
- 57) Karl Malm, Pastor-Adjunct (1902).
- 58) Graf Gotthard Mannteuffell (1891).
- 59) Cand. H. Margens (1900).
- 60) Carl Masing, Bibliotheksbeamter (1882).
- 61) stud. jur. Leopold Meder (1905).
- 62) Pastor-Adjunct C. Menning (1895).
- 63) Friedrich Meykow, Redacteur (1905).
- 64) Reinhold v. Moeller (1896).
- 65) Lui Olesk, Advocat (1901).
- 66) Peter Org, Lehrer (1902).

- 67) stud. jur. Reinhard Otto (1904).
- 68) Dr. med. Richard Otto, Arzt (1896).
- 69) stud. theol. Walther Paucker (1903).
- 70) stud. theol. Woldemar Pussul (1903).
- 71) Georg Rathlef, Oberlehrer (1882).
- 72) Dr. August Rauber, Professor (1886).
- 73) stud. jur. Georg Reimers (1904).
- 74) Dr. C. Reinhold (1901).
- 75) *Leo von Roth, Bankbeamter (1903).
- 76) Oskar v. Samson-Himmelstierna-Rauge (1890).
- 77) stud. med. Otto Baron Schilling (1901).
- 78) Dr. Wolfgang Schlüter, Bibliothekar und Privatdocent (1877).
- 79) Herbert Schultz, Secretär des Universitäts-Direktoriums (1887).
- 80) Frä. Justine v. Seidlitz (1888).
- 81) stud. hist. Hugo Semel (1903).
- 82) K. E. Sööt, Typographiebesitzer (1900).
- 83) A. Sprenk-Läte, Musiklehrer (1901).
- 84) Baron M. v. Stackelberg, Credit-System-Rendant (1888).
- 85) Cand. hist. Carl v. Stern (1890).
- 86) stud. phil. Friedrich von Stryk (1095).
- 87) Karl von Stryk (1905).
- 88) stud. phil. Gustav Suits (1904).
- 89) Cand. jur. Jaan Tõnisson, Redakteur (1890).
- 90) Cornelius Treffner, Oberlehrer (1894).
- 91) *Hugo Treffner, Schulleiter (1904).
- 92) stud. theol. Jaan Treumann (1904).
- 93) stud. theol. Reinhold Walter (1904).
- 94) Gustav Weltz, Heilgymnast (1898).
- 95) Coll. Secr. Rudolf Willmann, (1900).
- 96) Ferdinand Witas-Rohde, Zahnarzt (1887).
- 97) Victor Wittrock, Oberpastor (1902).
- 98) Dr. Werner Zoega von Manteuffel, Professor (1896).
- 99) Rudolf Zöppfel, Redakteur (1902).

Ausserhalb der Stadt.

- 100) Conrad v. Anrep zu Schloss-Ringen, Landrat (1886).
- 101) *Emil Bach, Oberlehrer in Baku (1904).
- 102) Heinrich Bauer, Oberlehrer in Warschau (1901).

- 103) Gustav Beermann, Pastor in Zarskoje Sselo (1893).
- 104) *Cand. jur. Johannes Beise, Secretär des Consistoriums in St. Petersburg (1875).
- 105) *Friedrich Graf Berg zu Schloss Sagnitz (1886).
- 106) *J. Bergmann, Pastor in Paistel (1894).
- 107) *Dr. Roderich Bidder, Pastor in Lais (1877).
- 108) *Walter Bielenstein, Pastor in Mesoten (1892).
- 109) Dr. Friedrich Bienemann, Redakteur in Riga (1893).
- 110) *Mag. Paul Birkenwald in St. Petersburg (1881).
- 111) Maximilian Boehm, Oberlehrer in Gebweiler in Elsass (1889).
- 112) Mag. Arthur Brock, Direktor in St. Petersburg (1894).
- 113) Cand. hist. Nik. Busch, Stadtbibliothekar in Riga (1889).
- 114) Johannes Carlblom, Oberlehrer in St. Petersburg (1895).
- 115) *Erwin v. Dehn, Pastor in Hallist (1882).
- 116) Harald von Denffer in St. Petersburg (1902).
- 117) Al. Duhmberg, Archivar in St. Petersburg (1901).
- 118) Woldemar Filaretow, Buchdrucker, in St. Petersburg (1905).
- 119) Burchard Baron Freytag-Loringhoven in St. Petersburg (1900).
- 120) Axel v. Gernet, Gehilfe des Direktors im Heraldie-Departement in St. Petersburg (1884).
- 121) *L. Greinert, Pastor in Ecks (1896).
- 122) *P. v. Häckel, Arrendator von Saadjerw (1884).
- 123) *Oskar v. Haller, Bibliothekar in St. Petersburg (1898).
- 124) *Richard von Hehn, Rechtsanwalt in Riga (1903).
- 125) Victor v. Helmersen, Landrat, Neu-Woidoma (1887).
- 126) Frau v. Helmersen, Neu-Woidoma (1887).
- 127) Geheimrat Dr. med. Gustav Hirsch in St. Petersburg, Leibarzt S. M. des Kaisers (1859).
- 128) Mag. theol. Rudolf Hollmann, Direktor in Goldingen (1887).
- 129) Konstantin Hörschelmann, Direktor der Taubstummenanstalt in Fennern (1902).
- 130) Rudolf Hurt, Pastor in Reval (1901).
- 131) *M. Johannson, Arrendator in Lugden (1891).
- 132) *Mich. Jürmann, Propst in Tarwast (1875).
- 133) *Johannes Kerg, Pastor in Kergel (Oesel) (1875).
- 134) *Cand. Friedrich v. Keussler, Oberlehrer in St. Petersburg (1896).
- 135) Gottfr. Koppe, Oberlehrer und Inspector in St. Petersburg (1889).

- 136) *Cand. jur. Heinrich Kuchczynski in Riga (1872).
 137) A. Laas, Pastor in Torma (1897).
 138) *Dr. Konrad Lehmann (1890).
 139) Friedrich Kentmann, Pastor Adjunkt in Reval (1901).
 140) *Mag. theol. Friedrich Lezius, Prof. in Königsberg (1888).
 141) *Dr. phil. Magnus v. Lingen, Oberlehrer in St. Petersburg (1879).
 142) *Martin Lipp, Pastor zu Nüggen (1876).
 143) M. Luiga, Pastor emer., Nüggen (1896).
 144) *Dr. Georg Mekler, Privatdocent und Oberlehrer in St. Petersburg (1880).
 145) *Eduard von zur Mühlen, Ledis (1905).
 146) Edgar Müller, Buchhändler in St. Petersburg (1904).
 147) Gustav Oehr, livländischer Generalsuperintendent in Riga (1892).
 148) *Arved v. Oettingen zu Ludenhof, resid. Landrat (1888).
 149) Alex. v. Peters, Bibliothekarsgehilfe an der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg (1896).
 150) *Gustav Punga, Pastor in Talkhof (1884).
 151) Dr. Alexander Rammul, Arzt in Moskau (1901).
 152) *Wirkl. Staatsrat Dr. med. Cornelius Rauch, in Pleskau (1882).
 153) *Wilhelm Reimann, Pastor in Klein-Johannis (1889).
 154) *A. Reinberg, Architekt in Riga (1889).
 155) *Joh. Rennit, Pastor zu Oberpahlen (1896).
 156) *Joh. Ripke, Oberlehrer in St. Petersburg (1881).
 157) *Prof. Dr. Woldemar v. Rohland in Freiburg i. Br. (1881).
 158) *Akademiker K. Salemann in St. Petersburg (1896).
 159) cand. theol. Georg Schmidt, Käsel (auf Oesel) (1905).
 160) *Dr. Oswald Schmiedeberg, Prof. in Strassburg (1866).
 161) Georg Schnering, Oberlehrer in Reval (1898).
 162) Fr. E. v. Schultz-Adajewsky in Venedig (1885).
 163) Cand. Joh. Sitzka, Gymnasiallehrer in Tambow (1893).
 164) *Dr. med. Alfred Sommer in Taganrog (1881).
 165) *Baron Reinhold v. Stael-Holstein in Neu-Anzen, Landrat (1886).
 166) *Cand. jur. Friedrich v. Stillmark, Rechtsanwalt in Reval (1878).

XLIX

- 167) Robert Stillmark, Krepost-Sekretär in Wenden (1867).
168) Heinrich Struck, Pastor in Werro (1896).
169) *Friedrich v. Stryk, Morsel (1887).
170) *Reinhold Tantzsch, Oberlehrer in St. Petersburg (1896).
171) Aug. F. Thomson, Provisor in Muddis bei Taps (1900).
172) *Baron Bernhard Toll in Piddul (Oesel) (1899).
-

Verzeichnis

der Gelehrten Vereine, Gesellschaften, Akademien u. s. w., welche mit der Gelehrten Estnischen Gesellschaft einen Schriftenaustausch unterhalten, nebst Angabe der letzten von ihnen übersandten Schriften.

Im Inlande.

In der Stadt.

- 1) — Императорскій Юрьевскій Университетъ. Ученыя записки Bd. XIII 1—3; Обзоръ лекцій 1905 Sem. II. Личный составъ 1905.
- 2) — Die Kaiserliche livländische ökonomische Societät. Baltische Wochenschrift 1905.

Ausserhalb der Stadt.

- 3) **Arensburg.** Verein zur Kunde Oesels. Publicationen 1898.
- 4) **Fellin.** Felliner literärische Gesellschaft. Jahresberichte pro 1902 und 1904.
- 5) **Helsingfors.** Finska Vetenskaps-Societeten. Acta 28—31. Bidrag Bd. 61, 62. Öfversigt af Förhandlingar Bd. 46. Observations météor. VII 3—7. XIX. 1.
- 6) — Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. Suomi IV. 3. Toimituksia 110—111. Suomen Kansan säwelmine II. 2. 3.
- 7) — Suomalais-ugrilainen Seura. Toimituksia-Mémoires XXII. Aikakauskirja-Journal XXI. XXII.
- 8) — Suomen muinaismuistoyhdistys- (Finska fornminnesföreninggen). Tidskrift XXIII. Finskt Museum XI.
- 9) — Sällskapet för Finlands geografi. Fennia XIX—XXI.

- 10) **Jaroslavl.** Ярославская Губернская Ученая Архивная Комиссія. Отчеты. Труды книга 3. вып. 2
- 11) **Irkutsk.** Восточно-Сибирское Отдѣленіе Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Извѣстія 29. I.
- 12) **Kasan.** Общ. археологіи, исторіи и этнографіи. Извѣстія XX 4—6. XXI. 1. 2.
- 13) **Kiew.** Императорскій Университетъ Св. Владиміра.
- 14) **Minussinsk.** Минусинскій мѣстный музей и библіотека. Отчеты 1904.
- 15) **Mitau.** Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. Sitzungsberichte pro 1904.
- 16) — Die Section für Heraldik und Sphragistik bei der kurländischen Gesellschaft. Jahrbuch 1903.
- 17) — Lettisch-literarische Gesellschaft. Protocolle 76. Magazin. XX. 1—3.
- 18) **Moskau.** Императорское Московское Археологическое Общество. Труды XIX. 1—3. XX. 1. 2. Матеріалы по Археологіи Кавказа X.
- 19) — Императорское Общество любителей естествознанія, антропологии и этнографіи. Извѣстія. Этнографическое обозрѣніе 1904 г. 4. 1905. 1. (64).
- 20) — Импер. Общ. исторіи и древностей рос. при Московск. Университетѣ.
- 21) **Odessa.** Императорскій Новороссійскій Университетъ. Записки 96. 97.
- 22) — Общество исторіи и древностей. Записки XXV. Отчеты 1902.
- 23) **Pert.** Ученая Архивная Комиссія. Труды.
- 24) **Pernau.** Pernausche Altertumsforschende Gesellschaft. Sitzungsberichte 3 (1901—1903).
- 25) **Reval.** Estländische Literarische Gesellschaft. Beiträge VI. 1. 2. 3.
- 26) **Riga.** Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands. Sitzungsberichte 1904. Mittheilungen XVIII. und XIX. Livländische Geschichtsliteratur pro 1902. Abtheilung f. d. Rigaschen Dombau: Rechenschaftsbericht 17—20 pro 1901—1904.
- 27) — Livl. statist. Gouvernements-Comité. Матеріалы II. 1—3.
- 28) — Liter. practische Bürgerverbindung. Stadtblätter 1905.

- 29) — Rigas Latweeschu Beedriba Zenibu Kommissijas. Rakstu Kraujums. Kraujums. 13—1901.
- 30) **St. Petersburg.** Императорская Академія Наукъ. Mémoires de la classe philologique. Serie VIII. 5 № 5. 6. 1—6 Mémoires de la classe physicomathématique. Serie VIII. Bd. XII. 9. 10. XIII—XVI. 1—3. Bulletins = Извѣстія. Томъ XX. 5. XXI. XXII. 1—3.
- 31) — Императорское Археологическое Общество. Отчеты V. 2. VI. Протоколы. Труды. Записки. Приложенія 3. 4.
- 32) — Отдѣленіе Русск. и Слав. Археологіи Имп. Археол. Общества. Записки. VII. 1.
- 33) — Восточное Отдѣленіе Императорскаго Археологическаго Общества. Записки XVI. 1. Труды.
- 34) — Классическое Отдѣл. Импер. Археол. Общества. Записки. III.
- 35) — Императорскій Археологическій Комитетъ. Отчеты за 1902 годъ. Матеріалы 29. Извѣстія 14—16. Указатель 1882—98.
- 36) — Императорское Русское Географическое Общество. Отчеты 1904. Извѣстія 40. 3—5. 41. 1—4.
- 37) — Приамурскій Отдѣлъ Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Записки.
- 38) **Tiflis.** Общество любителей Археологіи Кавказа. Извѣстія 9.
- 39) — Кавказскій Отдѣлъ Императорскаго Русскаго Географическаго Общества.

Im Auslande.

- 1) **Aachen.** Geschichtsverein. Zeitschrift Bd. 26.
- 2) **Aarau.** Historische Gesellschaft des Cantons Aargau. Argovia 30. Taschenbuch 1904.
- 3) **Agram.** (Sagreb). Königl. Kroatisch-slavonisch-dalmatinische Archivverwaltung. Vjestnik VII. 1. 2. 3.
- 4) — Kroatische archäologische Gesellschaft. Vjestnik VIII.
- 5) **Altenburg.** Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes. Mittheilungen. XI. 1—3. Ergänzungsheft. 1.
- 6) **Augsburg.** Historischer Verein für Schwaben und Neuburg. Zeitschrift 31.
- 7) **Bamberg.** Historischer Verein für Oberfranken. Berichte 63.

- 8) **Basel.** Historischer und antiquarischer Verein. Baseler Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Bd. IV. 2. V. 1.
- 9) **Bergen.** Museum. Aarbog 1904. 3. 1905. 1. 2. Aarsberetning 1904.
- 10) **Berlin.** Der deutsche Herold. Herold 35, Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde XXXII. 1—4.
- 11) — Archäologische Gesellschaft. Programme zum Winkelmannsfeste. № 65 (1905).
- 12) — Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Korrespondenzblatt 52.
- 13) — Anthropologische Gesellschaft. Zeitschrift für Ethnologie ect. 1905. 4. (37.)
- 14) — Numismatische Gesellschaft. Zeitschrift für Numismatik 1904.
- 15) **Bern.** Historischer Verein des Cantons Bern. Archiv XVIII. 1. und Festgabe.
- 16) **Bonn.** Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Jahrbücher 110.
- 17) **Boston.** Connecticut Academy. Occasional papers VI (1901).
- 18) **Bremen.** Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins. Jahrbuch XX.
- 19) **Breslau.** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Jahresberichte 82. und Ergänzungsheft. Zeitschrift 39 und Register.
- 20) — Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens. Codex diplomaticus Silesiae 23. Script. rer. Silesiacarum XVII. Acta publica VII.
- 21) **Brünn.** Mährische Musealgesellschaft. Zeitschrift Band V. Časopis V.
- 22) — Deutscher Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens. Zeitschrift Jahrg. IX. 1—4.
- 23) **Bückeberg.** Verein für Geschichte, Altertümer und Landeskunde des Fürstentums Schaumburg-Lippe. Mitteilungen. 1.
- 24) **Budapest.** Magyar Tudományos Akadémia Könyvtára. Ertékezesek XX. 1—3. Ertékezesek 13. 4. Ertékezesek 18. 9. 10. 19. 1—6. Archäologiai Ertesítő XXIV. 3—5. XXV. 1. Archäologiai Közlemenyek XXII. Nyelvtudományi Közlemenyek 34. 2—4. 35. 1. Mathematische und naturwissenschaftliche Berichte. Bd. 17. Ethnologische ungarische

- Mittheilungen. Almanach 1904. 1905. Rapport sur les travaux 1904.
- 25) **Budapest.** Ungarische Ethnographische Gesellschaft. Révues orientales VI. 1.
 - 26) **Buenos Ayres.** Academia nacional de ciencias. Boletín mensual V. 49—52. VI. 54—59.
 - 27) **Cassel.** Verein für Hessische Geschichte und Alterthumskunde. Zeitschrift 23 und Supplement XIV. Mittheilungen 1903/4.
 - 28) **Chemnitz.** Verein für Chemnitzer Geschichte. Mittheilungen XIII.
 - 29) **Christiania.** Königliche Universität.
 - 30) — Foreningen for Norsk Folkemuseum. Beretning X.
 - 31) **Córdoba.** (Argentinien). Academia nacional de ciencias. Boletín XVIII. 1.
 - 32) **Czernowitz.** K. K. Franz-Josephs Universität. Academische Gelegenheitschriften. 1905/6.
 - 33) **Danzig.** Westpreussischer Geschichtsverein. Zeitschrift 48. Neues preussisches Urkundenbuch. Pomerellisches Urkundenbuch. Acten der Ständetage. Quellen und Darstellungen IV. Geschichte der ländlichen Ortschaften. Mittheilungen, Jahrgang IV. 1—4.
 - 34) **Darmstadt.** Historischer Verein. Archiv IV. I. u. Ergänzungsheft II. 3. Quartalblätter Bd. IV. 13—16.
 - 35) **Dresden.** Kgl. sächsischer Alterthumsverein. Jahresberichte 80. Neues Archiv XXVI.
 - 36) **Eisleben.** Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld. Mansfelder Blätter XIX.
 - 37) **Elberfeld.** Bergischer Geschichtsverein. Zeitschrift 38. (N. F. 28).
 - 38) **Frankfurt a./M.** Verein für Geschichte und Alterthumskunde. Archiv VIII. Inventare des Stadtarchivs. Mittheilungen über römische Funde.
 - 39) **Frankfurt a./O.** Historischer Verein für Heimathkunde. Mittheilungen XXI. XXII.
 - 40) **Frauenburg.** (Früher Braunsberg). Historischer Verein für Ermeland. Zeitschrift. 43. 44. Monumenta Histor. Warml. VII. (1895).
 - 41) **Frauenfeld.** Historischer Verein des Cantons Thurgau. Beiträge 45.
 - 42) **Giessen.** Oberhessischer Geschichtsverein. Mittheilungen N. F. Band 13.

- 43) **Görlitz.** Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Neues Lausitzisches Magazin Bd. 80. Codex diplom. Lusatiae superioris. Bd. II. Heft 5 nebst Register.
- 44) **Göteborg.** Högskola Åarsskrift Bd. IX.
- 45) **Graz.** Historischer Verein für Steiermark. Beiträge. 33. Mittheilungen 50. Zeitschrift Jahrg. II. 1—4.
- 46) **Greifswald.** Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein. Jahresberichte. Pommersche Geschichtsdenkmäler. Pommersche Jahrbücher. Bd. 6.
- 47) **Hall.** (Württemberg.) Der historische Verein für das Württembergische Franken. Beilage zu den Vierteljahrsheften. N. F. 8.
- 48) **Halle.** Thüringisch-sächsischer Verein zur Erforschung vaterl. Alterthümer. Jahresberichte. Mittheilungen. Bd. XXII. 2.
- 49) **Hamburg.** Verein für Hamburgische Geschichte. Zeitschrift. Bd. XII. 2. Mittheilungen. Bd. 24.
- 50) **Hannover.** Historischer Verein für Niedersachsen. Zeitschrift 1904. 4. 1905 1. 2. 3. Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen. Heft VIII. Urkundenbuch 6—9.
- 51) **Heidelberg.** Historisch-philosophischer Verein. Jahrbücher XII. 2. XIII. 1. 2.
- 52) **Jena.** Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Thüringische Geschichtsquellen N. F. V. 2. Zeitschrift 23. 2. 24. 1. Regesta diplomatica. Bd. III. Teil 1. (1228—1247).
- 53) **Insterburg.** Alterthumsgesellschaft. Jahresberichte pro 1904. Zeitschrift 9. Festschrift.
- 54) **Kiel.** Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Zeitschrift. Bd. 35. Bericht 43. Quellensammlung VI.
- 55) — Anthropologischer Verein. Mittheilungen. Heft 17.
- 56) **Köln.** Historischer Verein für den Niederrhein. Annalen Bd. 78 und Beilage 7.
- 57) **Königsberg.** Alterthumsgesellschaft Prussia. Sitzungsberichte.
- 58) — Physikalisch-ökonomische Gesellschaft. Schriften. Bd. 45.
- 59) **Krakau.** Akademia Umiejętności. Anzeiger p. 1904. 8—10 1905. 1—7. Rocznik. 1903/4. Scriptorum rerum Polonicarum. Bd. 18. Rozprawy histor.-filoz. 22. filologiczny. Bd. 25. Katalog der polnischen wissenschaftl. Literatur. Bd. V. 1—4. Materialy i Prace. III. 1. 2.

- 60) **Laibach.** Musealverein für Krain. Mittheilungen. Bd. XVII. 3—6 und Beilage. Izwestija. Bd. XIV. 1—6.
- 61) **Landsberg a./W.** Verein für Geschichte der Neumark. Schriften 17 nebst Carton. Vereinsnachrichten. Bücherverzeichnis.
- 62) **Landshut.** Historischer Verein für Niederbayern. Verhandlungen. Bd. 40.
- 63) **Lawrence (Kansas).** University of Kansas. Bulletin IV. 6. 8. 9.
- 64) **Leeuwarden.** Friesch Genootschap van Geschied-, Oudheit en Taalkunde. Verslag der Handelingen 75. De vrije Fries Bd. 19. 20.
- 65) **Leipzig.** Verein für Geschichte Leipzigs. Schriften Bd. VII.
- 66) — Museum für Völkerkunde. Jahrbuch.
- 67) — Deutsche Gesellschaft zur Erhaltung der vaterländischen Sprache und Alterthümer. Mittheilungün. Bd. 10, Heft 1.
- 68) **Leisnig (in Sachsen).** Geschichts- und Alterthums-Verein. Mittheilungen XII.
- 69) **Lemberg.** Towarzystwo ludosnawczego. Lud. Bd. 10. Heft 4. Bd. 11. 1—4.
- 70) — Zakład narodowy imienia Ossolińskich.
- 71) **Leyden.** Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde. Handelingen 1903—1904.
- 72) **Lindau.** Verein für Geschichte des Bodensees. Schriften. Bd. 34.
- 73) **London.** Royal Historical Society. Transactions XIX.
- 74) **Lötzen.** Literarische Gesellschaft Masovia. Mittheilungen. Heft 10 und Register.
- 75) **Lübeck.** Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. Mittheilungen XI. 7—8. Zeitschrift. Bd. VIII.
- 76) — Verein für Hanseatische Geschichte. Geschichtsblätter 31. 32. 33. Pfingstblätter 1. Jahresberichte 34.
- 77) **Lüneburg.** Museumsverein für das Fürstenthum Lüneburg. Lüneburger Museumsblätter. Heft 2.
- 78) **Luxemburg.** Section historique de l'Institut Luxembourgeois. Publications 52.
- 79) — Verein für Geschichte, Literatur und Kunst. Ons Hemecht. (Luzern. — siehe Stans.)
- 80) **Magdeburg.** Verein für Geschichte und Alterthumskunde. Geschichtsblätter Bd. 39. 2. 40. 1. 2.
— (Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie [siehe Salzwedel]).

- 81) **Mainz.** Verein für Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer. Zeitschrift. IV. 4.
- 82) **Manila.** Ethnological Survey for the Philippine Islands: Publications Vol. I und II part. 2.
- 83) **Marienwerder in Westpreussen.** Historischer Verein für Westpreussen. Zeitschrift 43.
- 84) **Meissen.** Verein für Geschichte der Stadt Meissen. Mittheilungen. VI. 4.
- 85) **München.** Kön. bayrische Akademie der Wissenschaften. Almanach. Monumenta Tridentina. Heft 3. Abhandlungen. Bd. XXIII. 1. 2. Sitzungsberichte philos.-philol. Classe 1904. H. 4 und 1905. H. 1. 2. 3. 4.
- 86) — Münchener Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Beiträge Bd. XVI. 1. 2.
- 87) **Münster.** Verein für Geschichte und Alterthumskunde. Zeitschrift. Bd. 62. nebst Register. III. 4—6.
- 88) **New Haven.** (Connecticut) Connecticut Academy. Transactions.
- 89) **New York.** Akademy of Scienses. Annals. Transactions.
- 90) **Nürnberg.** Germanisches Nationalmuseum. Anzeiger 1904. 1—4. Catalog 21.
- 91) — Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg. Jahresberichte 26. Mittheilungen 16.
- 92) **Osnabrück.** Verein für Geschichte und Landeskunde (Historischer Verein). Mittheilungen. Bd. 29. Urkundenbuch. Osnabrücker Geschichtsquellen.
- 93) **Posen.** Historische Gesellschaft für die Provinz Posen. Zeitschrift. XIX. Historische Monatsblätter V. 1—2.
- 94) — Towarzystwo Przyjaciół Nauk Poznańskie. Roczniki 19.
- 95) **Prag.** Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Mittheilungen Bd. 43.
- 96) **Ravensburg.** Rottenburger Diöcesanverwaltung. Diöcesan-Archiv von Schwaben. 22.
- 97) **Regensburg.** Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg. Verhandlungen. Bd. 56 (48).
- 98) **Romans (Drôme, Frankreich).** Redaction du bulletin d'histoire ecclesiastique de Valence. Bulletin, 21. 1—2.
- 99) **Rostock.** Verein für Rostocks Alterthümer. Beiträge IV. 2.

- 100) **Salzwedel.** Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie. Jahresberichte 32. und Katalog der Bibliothek.
- 101) **St-Gallen.** Der Historische Verein.
- 102) **Schwerin.** Verein für meklenburgische Geschichte. Jahrbücher u. Jahresberichte 69 u. Register 1—50.
- 103) — Grossherzogliches statistisches Amt. Beiträge XIV. 1. 2.
- 104) **Spalato.** K. K. Archäologisches Museum (Museo archeologico). Bulletino. XXVII. 11—12. XXVIII. 1—8.
- 105) **Stade.** Der Verein für Geschichte u. Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden u. des Landes Hadeln. (NB. Seine Berichte erscheinen in der Zeitschrift des „Histor. Vereins für Niedersachsen“).
- 106) **Stans.** Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug „der Geschichtsfreund“. Mittheilungen. 59.
- 107) **Stettin.** Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Baltische Studien N. F. 8. Monatsblätter 1903.
- 108) **Stockholm.** Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien. Handlingen. Månadsbladet 32. Antiquarisk Tidskrift Bd. 17. 3.
- 109) — Nordiska Museet. Meddel. 1903. Samfundet 1900—1901. Handlingar 5.
- 110) — Kongl. Bibliothek. Accessions-Katalog 15. 16.
- 111) **Strassburg.** Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. Mittheilungen Bd. XXII. 1.
- 112) **Stuttgart.** Württembergischer Geschichts- u. Altertumsverein. Vierteljahrshefte XIV.
- 113) — Kön. Württemb. Statistisches Landesamt. Jahrbücher 1904. 1. 2.
- 114) **Thorn.** Copernikus - Verein für Wissenschaft und Kunst. Jahresberichte. Mittheilungen XIII. Festschrift.
- 115) **Tilsit.** Litauisch-literarische Gesellschaft. Mittheilungen 28.
- 116) **Trier.** Gesellschaft für nützliche Forschungen. Jahresberichte.
- 117) **Ulm.** Verein für Künste und Alterthümer. Mittheilungen 11. 12. Katalog.
- 118) **Upsala.** Historisch-philosophische Gesellschaft. Eranus V. 3. 4.
- 119) — Kungl. Humanistika Vetenskaps Samfundet. Skrifter Band VIII.
- 120) **Washington.** Smithsonian Institution. Miscellaneous collection 44—49. Annual Report 1903. Contributions 35. und anderes.

- 121) — Bureau of American Ethnology. Annual Report 21. 22. und anderes.
- 122) **Wernigerode.** Harzverein für Geschichte und Alterthümer. Zeitschrift 37. 2. 38. 1.
- 123) **Wien.** Verein der Geographen. Berichte 27 u. 28.
- 124) — Anthropologische Gesellschaft. Mittheilungen 34. 6, 35. 1—5.
- 125) — K. K. Akademie der Wissenschaften.
- 126) **Wolfenbüttel.** (Früher in Braunschweig:) Geschichtsverein für das Herzogthum Braunschweig. Magazin X. Jahrbuch III.
- 127) **Würzburg.** Historischer Verein für Unterfranken. Archiv 46. Jahresberichte 1903.
- 128) **Zürich.** Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz. (Z. Zeit in Bern.) Jahrbuch 30.
- 129) — Antiquarische Gesellschaft. Mittheilungen Bd. 69.
-

Die Publicationen der Gesellschaft erhalten noch folgende, nicht im Austausch stehende Institutionen:

- 1) das Stadtarchiv.
 - 2) das Provinzialmuseum in Reval.
 - 3) die Bibliotheca Vaticana in Rom.
 - 4) die Livländ. Ritterschaft.
 - 5) die Rigasche Stadtbibliothek.
-

Verzeichnis

der von der Gelehrten estnischen Gesellschaft herausgegebenen Schriften.

(Diese Schriften sind durch F. K. Köhler in Leipzig, durch die hiesigen Buchhandlungen J. Anderson und Krüger, durch N. Kymmell und Mellin u. Comp. in Riga zu beziehen.)

Verhandlungen

der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat.

- B. I, H. 1, 2, 3, 4, 1840—1845. 8° à 50 Kop.
B. II, H. 1, 2, 3, 4, 1847—1852. 8° à 30 Kop.
B. III, H. 1, 2, 1854. 8° à 50 Kop.
[B. IV, H. 1, 2, 3, 4, 1857—1859 (vergriffen).]
B. V, [H. 1, 2, 3, 1860—1861,] H. 4. 1868, 50 Kop. (vergriffen bis auf Heft 4).
B. VI, H. 1, 2, 1869, 1 Rbl. 40 Kop. — H. 3, 4, 1870, 2 Rbl.
B. VII, H. 1, 1871, 50 Kop. — 2. 1872. 50 Kop. H. 3 und 4, 1873, 1 Rbl. 50 Kop.
B. VIII, H. 1, 2, 3, 4, 1874—1877, à 50 Kop.
B. IX, 1879 2 Rbl.
B. X, 1880 1, 2, 3, 4, à 1 Rbl.
B. XI, 1883 à 2 Rbl.
B. XII, 1884 à 2 Rbl.
B. XIII, 1888 à 2 Rbl.
B. XIV, 1889 à 1½ Rbl.
B. XV, 1891 à 1½ Rbl.
B. XVI, H. 1, 2, 3, u 4, 1891—96 à 80 Kop.
B. XVII, 1896 à 1 Rbl.
B. XVIII, 1896 à 2 Rbl.
B. XIX, 1898 à 1¼ Rbl. Nachtrag 1901 20 Kop.
B. XX, H. 1. 1899 à 50 Kop. H. 2 1900 à 2 Rbl.
B. XXI, H. 1 1904 à 2 Rbl. Heft 2 1905 à 2 Rbl.
Inhaltsverzeichnis zu B. I—XX, 1900. 20 Kop.
-

Sitzungsberichte pro	1861.	32 S. 8	} unvollständig. vergriffen.
	[1862.	36 S. 8]	
	1863.	52 S. 8	
	1864.	25 S. 8	} unvollständig.
	1865.	46 S. 8	
	[1866.	34 S. 8]	} vergriffen.
	[1867.	32 S. 8]	
	1868.	40 S. 8	} unvollständig.
]1869.	71 S. 8]	
	[1870.	113 S. 8]	} vergriffen.
	[1871.	103 S. 8]	
	1872.	215 S. 8	
	1873.	115 S. 8	
	1874.	202 S. 8	
	1875.	183 S. 8	
	1876.	236 S. 8	
	1877.	160 S. 8	} soweit vorhanden
	1878.	146 S. 8	
	1879.	253 S. 8	} à 50 Kop.
	1880.	213 S. 8	
	1881.	268 S. 8	
	1882.	277 S. 8	
	1883.	196 S. 8	
	1884.	338 S. 8	
	1885.	257 S. 8	
	1886.	242 S. 8	
	1887.	188 S. 8	
	1888.	295 S. 8	
	1889.	204 S. 8	
	1890.	168 S. 8	
	1891.	191 S. 8	
	1892.	156 S. 8	
	1893.	176 S. 8	
	1894.	230 S. 8	
	1895.	175 S. 8	
	1896.	218 S. 8	
	1897.	222 S. 8	
	1898.	170 S. 8	
	1899.	170 S. 8	
	1900.	218 S. 8	
	1901.	326 S. 8	
	1902.	188 S. 8	
	1903.	LIV+138 S. 8	
	1904.	LXVI+ 51 S. 8	
	1905.	LXII+ 70 S. 8	

Schriften der Gelehrten estnischen Gesellschaft.

- № 1. Erneuerte Statuten. Verzeichniss der Mitglieder. Verzeichniss der gelehrten Vereine etc., mit welcher die Gesellschaft Schriften-Austausch unterhält. Verzeichniss der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften. 1862. 31 S., 8°. 20 Kop.
- № 2. Beiträge zur Kenntniss estnischer Sagen und Ueberlieferungen. (Aus dem Kirchspiel Põlwe). Von J. Hurt. 1863. 30 S., 8°. 10 Kop.

- [№ 3. Des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg Versuch auf Livland. Von Dr. Lohmeyer, 1863. 15 S., 8°. 10 Kop. (Vergriffen)].
- № 4. Das Steinalter der Ostseeprovinzen von C. Grewingk. 1865. 118 S. u. 2 Taf. 80 Kop. (Vergriffen)].
- № 5. Chronologisches Verzeichniss aller in der Bibliothek der Gelehrten estnischen Gesellschaft befindlichen estnischen Druckschriften. Zusammengestellt von A. J. Schwabe. 1867. 92 S., 8°. 35 Kop.
- [№ 6. Ueber die frühere Existenz des Rennthieres in den Ostseeprovinzen und dessen Kenntniss bei den Eingeborenen derselben. Von C. Grewingk. 1867. 28 S., 8°. 40 Kop. (Vergriffen)].
- № 7. Johann Meilof. Zur Geschichte des römischen Rechts in Livland im fünfzehnten Jahrhundert. Von Dr. E. Winkelmann. Dorpat 1869. 15 S., 8°. 15 Kop.
- „Kalewipoeg“, eine estnische Sage, zusammengestellt von Kreutzwald, verdeutscht von C. Reinthal und Dr. Bertram. Dorpat 1861 bis 1862. 8°. 2 Rbl. 50 Kop. (Liefer. I (Gesang 1—4) vergriffen).
- Körber, E. P., Materialien zur Kirchen und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat. Gesammelt aus archivalischen Quellen in den Jahren 1825 und 1826.
- Körber, Dr. B. Biostatistik der im Dörptschen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Nüggen und Kawelecht in den Jahren 1834—1859. 1864. 50, 4°. 75 Kop.
- Verzeichniss livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken von C. Schirren. 1861. 1 H. 4°. 1 Rbl. 50 Kop.
- Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands im 13. Jahrh. Aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Kopenhagen. Herausgegeben von C. Schirren. Dorpat 1866. 25 S. 4°. 40 Kop.
- Der Codex Zamoszianus, enthaltend Cap. I bis XXII der Origines Livoniae. Beschrieben und in seinen Varianten dargestellt von C. Schirren. 1860. 69 S. und 2 Tafeln, 4°. 1 Rbl.

Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft, welche noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückstande sind, werden ersucht, baldigst ihrer Verpflichtung nachzukommen, da fernerhin die Zustellung der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften nur nach geschehener Liquidation dieser Beiträge erfolgen wird.

Wissenschaftlicher Teil.

Der Norden Europas in der mittelalterlichen Kartographie.

Vortrag von Dr. W. Schlüter.

Hochgeehrte Versammlung!

Die Ereignisse des abgelaufenen Jahres, die für ganz Russland so erschütternde Folgen hatten, konnten auch nicht ganz ohne Einfluss auf unsere Gesellschaft bleiben. Meinen vorigjährigen Vortrag schloss ich mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass es uns vergönnt sein werde, den diesjährigen Stiftungstag der „Gel. Estn. Ges.“ in unseren eigenen Räumen zu begehen. Diese Hoffnung haben wir unter dem Druck der äusseren Verhältnisse, wenn nicht begraben, so doch auf eine ungewisse Zukunft vertagen müssen. Glücklicherweise ist aber das innere Leben unseres kleinen Kreises von den weltbewegenden Stürmen des Jahres 1904 unberührt geblieben; wir haben uns ungestört unseren Aufgaben widmen können, die wir nach Kräften zu fördern gesucht haben; und wenn ich heute, an der Schwelle eines neuen Jahres, das als Erbschaft des alten schwere Probleme übernommen hat, von deren Lösung die Zukunft des ganzen grossen russischen Reiches abhängt, wiederum die ehrenvolle Pflicht habe, Sie alle, die Sie sich in gewohnter Weise zur Feier des Stiftungstages hier versammelt haben, zu begrüssen, so tu ich es in der freudigen Zuversicht, dass, was auch das Jahr an umgestaltenden Ereignissen bringen wird, es die „Gel. Estn. Ges.“ treu und unerschütterlich an dem ihr durch ihre Statuten angewiesenen Platze finden wird: bei der stillen wissenschaftlichen Arbeit, und dass sie unbeirrt von dem Lärm und den Forderungen des Tages die ihr gestellte Aufgabe der Erforschung des Lebens und der Geschichte des Estnischen Volkes zu erfüllen suchen wird. Ich begrüsse Sie alle, die Sie entweder durch unmittelbare Teilnahme an unserer Arbeit sich in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen, oder die Sie durch das warme Interesse, das Sie unseren Bestrebungen entgegenbringen, die Zwecke unserer Gesellschaft fördern, aufs Herzlichste. Gemäss dem weiten Rahmen, der der Arbeit un-

serer Gesellschaft ihre Grenzen und zugleich ihre Ziele setzt, sind auch die der Lösung harrenden Aufgaben viele und vielseitige, und längst schon kann ein Einziger nicht mehr in all den Gebieten zu Hause sein, die den weiten Kreis unserer Arbeit bilden. Und selbst auf dem speziellen Felde, wo der Einzelarbeiter die Probleme überschaut und im Stande ist selbsttätig Hand ans Werk zu legen, verwirrt und erschreckt ihn die Menge und Grösse der Aufgaben. Denn immer neue Perspektiven eröffnet die vorwärts schreitende Wissenschaft; neuer, ungehobener, reicher Stoff strömt von allen Seiten zu, und längst in Angriff genommene Schachte und Stollen versprechen bei tieferer Schürfung noch immer lohnende Ausbeute. Verzagt möchte man, eingedenk des alten Spruches „ars longa, vita brevis“, die Hände sinken lassen, und das Häufen von Sandkorn zu Sandkorn, das doch nie zur Pyramide führt, als kleinliche Spielerei verächtlich bei Seite schieben. Gerade am heutigen Tage, wo Sie besonders geneigt wären, einem Richtung gebenden Worte, einem mit Begeisterung vorgetragenen Programme, dem Hinweise auf unbetretene Gebiete oder neue Forschungsmethoden ein williges Ohr zu leihen, gerade heute empfinde ich es schwer, wenn ich Ihre mit Spannung und Hoffnung auf die Gegenwart und Zukunft gerichteten Gedanken zurückzubannen versuche in eine längst begrabene Vergangenheit, wenn ich mich Ihnen als Führer anbiete in die Vorzeit einer vom Tagesinteresse abseits liegenden Landschaft, die freilich die niemals versagende Anziehungskraft besitzt, unser aller Heimat zu sein. Ich habe die Absicht, m. H.!, Ihnen mit Zuhülfenahme einiger Karten in aller Kürze einen geschichtlichen Überblick über die kartographische Darstellung des nordwestlichen Russlands bis zum Ausgange des Mittelalters zu geben. Mein heutiges Thema steht in engstem Zusammenhange mit demjenigen des vor 3 Jahren hier gehaltenen Vortrages über die „Kenntniss Adams von Bremen von der Ostsee“, und meine Ausführungen haben nur den Wert einer für den Interessenten bequemen Zusammenstellung des zerstreuten Materiales. Gerade wegen dieses compilerischen Charakters meines zum Teil nur aus dürren Notizen bestehenden Vortrages, bei dessen Ausarbeitung ich oft mehr an nachprüfende Leser als an Hörer denken musste, habe ich von vornherein um Nachsicht zu bitten.

Wenn wir die Quellen mustern, aus denen wir die Antwort auf die Frage schöpfen können: Was wusste man bis zum Aus-

gange des Mittelalters über den Norden Russlands? so kommen folgende Gruppen in Betracht: die erhaltenen Werke des klassischen Altertums, die auf den Schultern der römischen Schriftsteller sich aufbauende und unter dem Einfluss der Kirche stehende mittelalterliche westeuropäische Wissenschaft, die Byzantiner und die von ihnen abhängigen russischen Chronisten, die nordischen Sagen und Historiker und die arabischen Geographen.

Jeder einzelnen dieser Gruppen von Quellen sind bereits eindringende Arbeiten gewidmet. Die Nachrichten der Byzantiner über Russland sind zusammengestellt von J. G. Stritter in den *Memoriae populorum olim ad Danubium, Pont. Eux., paludem Maeotidem, Caucasum, mare Casp. et inde magis ad septentrionem incolentium*. I—IV. St. Pet., 1772—80. Alles, was in den nordischen Sagen sowie in dem für die ältere Zeit ganz auf sagenhafte Überlieferung angewiesenen dänischen Historiker Saxo Grammaticus an Nachrichten über Russland niedergelegt ist, findet man bequem beisammen in den beiden von der „Société Royale des antiquitaires du nord“ herausgegebenen zwei Bänden der „Antiquités Russes d'après les monuments hist. des Islandais et des anciens Scandinaves. Cop. 1850—52.“ Über die arabischen Quellen, speciell die geographischen, erhält man am besten Bescheid bei A. F. Mehren „Fremstilling of de islamitiske folks almindelige geographiske kundskaber, med saerligt hensyn til de nordlige og sydlige kystlande af den dem bekjendte jordens halvkugle“ in den *Annaler f. nord. oldkyndighed og historie* f. 1857. Kjöb. Einzelne arabische Schriftsteller wie Ibn Fozlan, Edrisi, Ibn Jakub sind von russischen und deutschen Gelehrten eingehend behandelt. Der auf den Norden Russlands sich beziehende Abschnitt Edrisis ist in unseren *Verhandl.* (Bd. VII) gedruckt.

Ich gehe hier nicht näher auf diese drei Gruppen von Quellenschriftstellern ein, weil eine auch noch so flüchtige Darstellung des Gewinnstes aus ihrer Durchforschung bei weitem das Maass eines Vortrages übersteigen würde und besser einer späteren Gelegenheit vorbehalten bleibt. Es mag hier nur bemerkt sein, dass die nordischen Quellen wegen ihres sagenhaften Gehaltes nur mit grosser Vorsicht zu benutzen sind, und dass die Kenntnisse der Byzantiner und Araber nicht weiter reichten als ihre Handelsbeziehungen zu den Bewohnern Osteuropas. Es bleiben also noch die Quellen des klassischen Altertums und die des abendländischen Mittelalters. Dank der emsigen

Durchackerung der literarischen Hinterlassenschaft der Griechen und Römer seitens der Philologie sind wir über die Bekanntschaft des nördlichen Europas bei den griechischen und römischen Gelehrten sehr gut unterrichtet. Wir haben die historischen und geographischen klassischen Autoren in trefflichen Ausgaben, die zusammenfassenden Handbücher der alten Geographie von K. Mannert, Geographie der Griechen und Römer 1—9. Nürnberg und Leipzig, 1789 bis 1824, A. Forbiger, Handb. der alten Geographie 1—3. Leipzig, 1842—48 und Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie. Berlin, 1878, geben auf alle einschlägigen Fragen zuverlässige Antwort, und in zahlreichen Einzeluntersuchungen ist das von den alten Autoren gegebene Material kritisch behandelt. Ich erwähne hier nur die für unsere Frage unentbehrlichen grundlegenden Werke von K. Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme. München, 1837; Šafařík (Schafarik), Slowanske starozitnosti I—IV. Pr., 1836—37=Slavische Altertümer. Deutsch von Mosig v. Aehrenfeld, herausg. von Wuttke. 1. 2. L., 1843—44; Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 1—5. Berl., und von Einzeluntersuchungen: K. Schirren, Nachrichten der Griechen und Römer über die östlichen Küstenländer des baltischen Meeres. Riga 1852, in denen besonders Herodot, Plinius, Tacitus und Ptolemaeus behandelt werden. Als ein für die Forschung überaus dankenswertes Werk der Zukunft muss man eine Zusammenstellung aller auf den Norden bezüglicher Quellenstellen der antiken Schriftsteller im Wortlaut bezeichnen. Eine teilweise Erfüllung dieses Wunsches liegt vor in dem Büchlein von Oskar Brenner, Nord- und Mitteleuropa in den Schriften der Alten bis zum Auftreten der Cimbern und Teutonen. München 1877. Sind hier die Stellen auch nicht im Wortlaut, sondern nur nach ihrem Inhalte gegeben, so hat man doch die Literatur aufs bequemste beisammen. Für einen Teil des europäischen Nordens besitzen wir seit kurzem ein vortrefflich orientierendes Werk in D. Detlefsen's Entdeckung des germanischen Nordens im Altertum. Berlin 1904, wo die ganze Literatur von Pytheas bis Ptolemaeus, soweit sie sich auf das nördliche Germanien bezieht, kritisch untersucht und der Standpunkt des antiken Wissens über die Welt des Nordens klar festgestellt wird ¹⁾. Schliesslich sei die als Programmbeilage der

¹⁾ Von demselben Verfasser befindet sich auch eine neue Ausgabe der geogr. Bücher des Plinius, dem wir weitaus die meisten und wichtigsten Nachrichten über den germ. Norden verdanken, unter der Presse.

Sophienschule zu Berlin erschienene Abhandlung von Eduard Moritz, „Die geographische Kenntnis von den Nord- und Ostseeküsten bis zum Ende des Mittelalters“ I. Teil. Berl., 1904. 4° als eine handliche Übersicht der antiken und mittelalterlichen Literatur erwähnt, der als Anhang noch ein Abschnitt über die „Kenntnis der Araber vom Norden Europas“ beigegeben ist. Ich verweise jeden für die älteste Kunde von unserer Heimat sich Interessierenden auf diese zuletzt genannten Hilfsmittel um so lieber, als mir die Kürze der Zeit nur erlaubt, als Einleitung zu meinem Thema einen gedrängten Abriss von dem Bilde zu geben, das sich aus den in den antiken Quellen überlieferten Einzelheiten zusammenstellen lässt.

Bei einem auch nur flüchtigen Blicke auf die Karte Europas muss uns die Küste der Ostsee von der Weichsel- bis zur Newamündung mit den dazu gehörigen Hinterländern Preussen, Litauen, den russischen Ostseeprovinzen einschliesslich Ingermanlands als das der klassischen Welt der Mittelmeervölker am weitesten entrückte Gebiet des Orbis terrarum auffallen; diese Länder liegen von den Endpunkten Europas gleich weit entfernt, und zwei Linien, die das Westende des Kaukasus und Island einerseits, Lissabon und den mittleren Ural andererseits verbinden, schneiden sich in der Nähe von Riga. Die Küstenländer des Schwarzen Meeres im Osten und die Orcaden im Westen waren den Griechen und Römern eher und besser bekannt als die Ostsee und ihre Inselflur, Don und Wolga sind den griechischen Geographen vertraute Ströme, während es fraglich ist, auf welche baltischen Flüsse sich die von Ptolemaeus angeführten Namen beziehen; selbst von dem entfernten Island, von der Mündung der Dwina ins Weisse Meer und den Permiern kam im Mittelalter nach Westeuropa eher Kunde als von der Nawa und dem Ladogasee. Es ist deshalb eine dem allmählichen Entgegendämmern dieser bis dahin in die Nacht der Unge- schichtlichkeit vergrabenen Gegenden in das Licht abendländischer Aufklärung entsprechende Tatsache, dass das Christentum von Irland und England nach Deutschland, von dort nach Dänemark, Schweden und Norwegen, und dann erst der Südküste der Ostsee entlang über Pommern, Preussen nach Littauen und über die Ostsee nach Livland gelangt ist. Da der Machtbereich der Griechen und Römer niemals unsere Küsten umfasste und sie ihre Kunde vom Norden Europas nur dem wagemutigen Kaufmanne verdankten, der

angelockt von den Erzeugnissen des Nordens, dem Zinn, dem Bernstein und vielleicht schon früher, als geschichtlich bezeugt, auch dem Pelzwerk, diese unwirtlichen Länder aufsuchte oder doch von ihnen hörte, so ist es nicht zu verwundern, dass die Kenntniss selbst der Gelehrtesten im Altertume nur eine oberflächliche, lückenhafte, vielfach durch Übertreibungen, Märchen und Lügen entstellte war. Herodots Wissbegierde verschaffte ihm eine ziemlich genaue Vorstellung vom Scythenlande, der südrussischen Steppe, er kannte die wasserreichen Ströme, die dem Pontus von Westen und Norden zufließen, ebenso die Wolga und das Kaspische Meer als geschlossenen Binnensee, aber die Quellen dieser mächtigen Wasseradern waren ihm verborgen; selbst die schiffarthemmenden Stromschnellen des Dnjepr erwähnt er nicht. Wie weit der griechische Kaufmann von den Kolonien am Nordrande des Pontus aus selbst tätig den Handel nach Norden betrieb, lässt sich kaum ermitteln; die seltenen Funde griechischer Münzen im Hinterlande der südlichen Ostseeküste können auch durch Zwischenhandel, möglicherweise durch Krieg und Raubfahrt kulturloser Völker nach Norden verschlagen sein. Die Verbindung zwischen der Ostsee und dem westlichen Teile des Pontus war durch die wegweisenden Flussläufe der Weichsel, des Bug, des Njemen aufwärts und des Dnjestr, des Dnjepr und seiner rechten Nebenflüsse abwärts den drängenden Völkermassen wohl seit uralten Zeiten bekannt. Diesen Weg sind in kriegerischer Absicht die Bastarner und später die Goten gegangen. Er ist aber auch das Eingangstor für die durch den Kaufmann vermittelte Kultur des Südens gewesen; auf ihm ging der Handel von den griechischen Colonien am Ufer des Pontus bis weit in den Norden, und vermutlich haben die Ostgermanen im Gefolge des Handels auf diesem Wege das südeuropäische Alphabet empfangen, das sie dann in der nationalen Umbildung zu den Runen ihren nördlichen und westlichen Stammesbrüdern übermitteln haben¹⁾.

Die späteren Jahrhunderte haben die Kenntnis der nördlich vom Pontus gelegenen Länder bei den Alten nicht wesentlich vermehrt; zwar hat das Vordringen der römischen Weltherrschaft über die untere Donau bis zum Dnjestr den Handel die grossen Ströme aufwärts, ja bis nach Centralasien hinein gefördert; Ptolemäus (ca. 150 n. Chr.) kennt die Wolga (unter dem Namen Rha) und

1) vgl. Salin (B.), Die altgerm. Tierornamentik. Stockh., 1904; S. 145 f.

ihren Ursprung aus einem westlichen (Wolga) und östlichen (Kama) Quellflüsse. Aber andererseits war die schon Herodot geläufige Anschauung vom Kaspischen Meere als von einem geschlossenen Binnensee seit Alexanders des Grossen Zeit geschwunden und der Vorstellung eines mit dem nördlichen (scythischen) Ocean durch einen schmalen Ausfluss in Verbindung stehenden Meerbusens gewichen. Hier hatte also das geographische Wissen der Alten sogar einen Rückschritt gemacht. Die auf dem Seewege durch die Säulen des Herkules in Erfahrung gebrachte Kunde über die Nordküste Europas war gleichfalls eine unsichere und lückenhafte. Herodot hatte nur ganz verschwommene, ihm selbst unglaubwürdige Nachrichten von der Herkunft des Zinns und des Bernsteins von den Kassiteriden und vom Flusse Eridanos erfragt. Noch viel wunderbarer erschien den späteren Forschern (Polybius, Strabo), was der Massaliote Pytheas (2. Hälfte des 4. Jh's v. Chr.) von seiner Fahrt in das Nordmeer, von Britannien, von Thule und von der Bernsteininsel Abalus zu berichten wusste.

Es gilt heute bei den meisten neueren Forschern für sicher, dass Pytheas auf seiner Fahrt nur bis in die Nordsee gekommen ist, dass sein grosses Aestuarium Metuonis nur das Wattenmeer an der deutschen Nordseeküste und Jütland sein kann und unter seiner eine Tagfahrt von der Küste entfernten Bernsteininsel Abalus nur die Insel Helgoland zu verstehen ist. Dazu wollen freilich die von ihm als Küstenbewohner genannten, den Vertrieb des Bernsteins vermittelnden Gutones (Plin. 37, 35) nicht passen, da wir von Nordseegoten nichts wissen; doch löst sich die Schwierigkeit am besten, wenn man an der von Plinius citirten Stelle mit der Hs. B Guionibus (statt Gutonibus) liest und dies mit Detlefsen (a. a. O., S. 7) als aus Inguionibus (oder Inguaeonibus) entstellt sein lässt.

Nur wenig hob sich bis zur christlichen Aera der für die Wissenschaft den Nordwesten Europas verschleiernde Nebel. Vermutlich sind auch hier mündliche Berichte von griechischen Seefahrern und Kaufleuten die Quelle für die vereinzelt Nachrichten (Timaeus, Xenophon Lamps., Nepos, Philemon), die Plinius sammelt und für uns gerettet hat. Ihm und Mela (40 nach Chr.; Pomp. Melae de chorographia libri tres rec. C. Frick. L., 1880) entnehmen wir zwar eine nicht unbedeutende Zahl von Namen für Meerbusen, Inseln, Vorgebirge und Völker zwischen Nordsee und Weichsel, deren versuchte geographische Festlegung aber noch nicht

überall zu unbestrittenen Ergebnissen geführt hat. Denn nur soweit die Macht Roms reichte, waren die Küsten des Nordens der Wissenschaft wirklich genau bekannt: Britannien mit den dazu gehörigen Inselgruppen, das Wattenmeer an der deutschen Nordseeküste, die friesischen Inseln und die Westküste Jütlands bis zum Promuntorium Cimbricum, dem Kap Skagen. Was dagegen uns von den jenseits dieses Marksteines römischer Herrschaft liegenden Gegenden berichtet wird, schliesst sich nicht zu einem klaren geographischen Bilde zusammen. Plinius kennt freilich das Kattegat (sinus Codanus) mit den dänischen Inseln, die Ostsee mit ihren Anwohnern (Venedi, Sciri, Hirri, Sarmatae), die Weichsel und den Pregel (Guttalus), ferner Südschweden als Insel (Scatinavia), das Vorgebirge Rusbeae, in dem wohl Kap Lindesnäs zu sehen ist, und in dem mons Saevo vermutlich das Kjölengebirge. Aber daneben bleibt anderes unklar, wie die Insel Abalcia, oder fehlerhaft, wie die Verwechslung der „scandischen“ Inseln mit britannischen (Detlefsen, a. a. O. 62). Auch versagt Plinius den aus Schiffermärchen stammenden Nachrichten über wunderbare Inselbewohner die Aufnahme in sein wissenschaftliches Werk nicht.

Wenn wir die nächsten Nachfolger des Plinius, Tacitus und Ptolemaeus, gerade über die Gegenden östlich und nördlich von der Weichsel (Vistula), deren Name übrigens schon zu Augustus' Zeiten (bei Agrippa, fragm. ad chorogr. spect. in der Ausg. der Geographi lat. min. von Riese, S. 4) zum ersten Male genannt wird, besonders gut unterrichtet sehen, so ist das unzweifelhaft die Folge des seit der Zeit Neros aufblühenden Bernsteinhandels, der durch die häufigen Funde römischer Münzen längs des von der Donau bis ins Aestierland ziehenden Handelsweges beglaubigt wird. Durch die genannten Schriftsteller lernen wir noch einige Völkernamen diesseits und jenseits der Ostsee (bei Tacitus: sinus Suevicus) kennen (Aestii, Fenni, Suiones, Sitones, Veneti, Hellusii, Oxiones; Galindae, Sudini, Stauani, Veltae, Hossii, Carbones und mehrere in Scandia wohnende Völker) sowie östlich von der Weichsel noch vier früher nicht genannte nach Norden strömende Flüsse (Ptol. III, 5: Chronos, Rhudon, Turuntos, Chesynos), deren handschriftliche Überlieferung aber nicht feststeht und deren Gleichsetzung mit den in Frage kommenden Wasseradern mit mehr Kühnheit als Sicherheit versucht ist.

Mit Ptolemaeus erreicht die wissenschaftliche Geographie des

Altertums ihren Höhepunkt und Abschluss, indem er das vor ihm in einzelnen Notizen aufgespeicherte Material zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfasst, und zwar im festen Rahmen einer Karte, deren Gradnetze er die ihm von seinen Gewährsmännern überlieferten Ortsentfernungen zu Grunde legt. Die letzten Jahrhunderte des Altertums fügten dem im Werke des Ptolemaeus kartographisch festgelegten erdkundlichen Wissen nichts Erhebliches hinzu, und mit dem Untergange der alten Welt lagerte sich über den Nordosten Europas noch dichter Dunkel als zuvor. Denn die Völkerwanderung setzte zwar auch die beiderseitigen Anwohner der Ostsee in Bewegung und führte diese bisher kaum genannten, wenig bekannten Völker ins helle Licht der Weltgeschichte, aber die geographische Wissenschaft hat von den Veränderungen, die die auf- und abflutenden Völkerwellen hervorriefen, keine nennenswerte Förderung erhalten. Die Namen der auf den Schauplatz der Geschichte tretenden germanischen, slawischen und mongolischen Völker werden wohl in die geographischen und historischen Werke des ausgehenden Altertums und beginnenden Mittelalters (Orosius, Geogr. Rav., Tab. Peut., Jordanes, Procop, Isidor) aufgenommen, aber die Bühne selbst erweitert sich nicht, im Gegenteil fallen schon der Cultur gewonnene Gebiete wie Dacien, Pannonien, Noricum in die Gewalt roher Barbaren zurück. Erst seitdem durch Karl den Grossen der letzte im Heidentum verharrende deutsche Stamm, die Sachsen, besiegt und bekehrt, die Grenze des Frankenreiches bis zur Eider und Elbe ausgedehnt war, wandte sich der vereinte Eroberungs- und Bekehrungsdrang Westeuropas dem Nordosten zu. Die Germanisierung des Landes zwischen Elbe und Weichsel, die Mission in Dänemark, Skandinavien und im Wendenlande haben diese Gebiete auch für die Geographie erobert. Aus Einhard, Widukind, Thietmar, Adam, Helmold wie aus den Lebensbeschreibungen Ansgars, Rimberts, Otto's von Bamberg, des heiligen Adalberts können wir entnehmen, wie sich Schritt für Schritt der Horizont erweitert, wie ein Land nach dem andern aus dem bisher es verhüllenden Dunkel auftaucht, um nicht wieder in Vergessenheit zurückzusinken; und mit Arnold von Lübeck¹⁾ und Heinrich von Lettland beginnen dann die Quellen der livländischen Geschichte, die natürlich auch für die geographische Kenntniss der Ostseeländer eine wichtige Fundgrube bilden. Aber da alle

1) „Livonia“ wird meines Wissens zuerst von Arnold von Lübeck erwähnt.

diese Berichte in erster Linie Geschichtserzählungen sind, so beschränken sich die in ihnen vorkommenden geographischen Angaben meist auf topographische Einzelheiten, und nur aus wenigen Quellen gewinnen wir ein vollständiges Bild von den geographischen Vorstellungen des Verfassers und seiner Zeit. Eine solche Ausnahme bildet Adam von Bremen, dessen letztes Buch seiner Hamburgischen Kirchengeschichte geradezu als ein Abriss der Geographie Nordeuropas bezeichnet werden kann. Aber wie dürftig erscheint die Kenntnis des gelehrten Bremer Scholasticus, sobald es sich um entferntere Gegenden handelt! Trotz seiner guten Quellen, deren reichste ihm in den Mitteilungen seines Gönners, des Dänenkönigs Sven, strömte, wusste er über die östlichen Länder und Anwohner der Ostsee nur wenig und unsicheres, und nicht selten treten an die Stelle beglaubigten Wissens die aus dem Altertum ererbten Schiffermärchen, mit deren unmenschlichen Gestalten er sich nicht scheut die dem Bereich der Kirche unzugänglichen Länder zu bevölkern.

Nur wenige wirklich rein geographische Werke sind uns aus dem Mittelalter überliefert, die auf den Norden Rücksicht nehmen. Wenn wir von dem vorhin (S. 3) erwähnten Reisebericht des Juden Ibn Jakub absehen, dessen durch persönliche Anschauung und Erkundigung gewonnene Kenntnis vom nördlichen Europa sich auf die westslawischen Länder (Böhmen, Polen, Pommern, Mecklenburg) und das Land der Brus (Preussen) beschränkt, so bleiben eigentlich nur die in König Alfreds Orosiusübersetzung eingefügte Aufzählung der Völker Germaniens¹⁾ und die gleichfalls dort zu findenden Berichte über die Seefahrten Otters und Wulfstans, sowie die *Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem plagam Danubii* (XI. Jh.; gedruckt bei Zeuss, S. 600) über. In der Beschreibung Germaniens geht aber der königliche Verfasser nicht weit über die Weichsel (Wisle)²⁾ hinaus, der Bericht Wulfstans beschränkt sich auf die Erzählung seiner Fahrt von Schleswig bis zur Weichsel-

1) Angelsächsisch u. a. in der Ausgabe von K. Alfreds Orosius von Sweet, Lond., 1883; deutsch bei R. Pauli, K. Alfred und seine Stelle in d. Gesch. Englands. Berl., 1851, S. 307 ff.

2) Alfred erwähnt *Datia*, wo die Gothen wohnten; *Sermende* (=Sarmaten); die *Riffin-Berge* (*Riphaei montes*), die Ostsee und die *Osti* (=Este Wulfstans); *Winedas* und *Burgendas*, *Sweon*, *Cwénland*, *Scridefnnas*, *Nordmenn*.

mündung und die Schilderung des dortigen Estenlandes; Otters Reise um das Nordkap bis ins Weisse Meer wäre zwar im Stande gewesen eine bedeutende Erweiterung und Reinigung des geographischen Wissens vom Norden Europas zu bringen, scheint aber ohne weiteren Einfluss auf die Wissenschaft geblieben zu sein. Die *Descriptio* endlich ist zwar für die Kenntnis der slawischen Urgeschichte von grösstem Werte, giebt aber gerade über die für uns in Frage stehenden Gebiete keine Aufklärung.

Was dann aus den letzten Jahrhunderten des Mittelalters noch an rein geographischen Werken, die auch Livland berücksichtigen, hier zu erwähnen wäre, ist der *Liber census Daniae* König Wolde-mars aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts und die Abschnitte aus der *Encyklopaedie* des Bartholomaeus Anglicus, die den Norden betreffen. Der *Liber census Daniae*, ein Kataster des dänischen Reiches unter Waldemar dem Grossen, giebt uns in seinem Estland betreffenden Teile ein in topographischer und sprachlicher Hinsicht höchst wertvolles Material zur Ortsnamenkunde dieses Teiles des alten Estenlandes, ist aber sonst für die allgemeine Geographie des Nordens ohne Bedeutung. Ebenso gewähren die in unseren Verhandlungen (Bd. VII. S. 78 ff.) abgedruckten 17 Abschnitte des genannten englischen Minoriten (*Dacia, Gothia, Lectonia, Livonia, Norwegia, Rivalia, Ruthia, Sambia, Sarmata, Scavia, Semigallia, Sithia, Suecia, Thile, Vironia, Winlandia, Yselandia*) ausser den Namen der Länder und Völker und einigen dürftigen Bemerkungen über Klima, Lage, Bodenbeschaffenheit, Produkte, Tier- und Pflanzenwelt jener Gegenden sowie über die Sitten ihrer Bewohner nur ganz vereinzelte geographische Daten (*Albia, Grenzfluss zwischen Norwegen und Gothia; Insel Gothland; Nogardi; Estenses; Osiliones; Livones; Curones; Pruteni; mare balticum; Amazones; Narva, Grenzfluss zwischen Vironia uud dem Volke der Nogarder*). Man sieht daraus, wie armselig selbst im 13. und 14. Jh. noch die Kenntnisse waren, die man in Westeuropa von den durch die Bekehrung Livlands in den Interessenkreis des Abendlandes gezogenen Gegenden am baltischen Meere hatte. Die von der Wissenschaft des Altertums übernommenen Ansichten hafteten so fest bei den autoritätsgläubigen Gelehrten des Mittelalters, dass sogar noch im 15. Jh. Aeneas Sylvius (*Descriptio Europae* c. 33) Schweden für eine Insel hielt.

Neben den soeben in kurzer Musterung Ihnen vorgeführten

Schriftstellern des abendländischen Mittelalters, deren Aeusserungen für die gleichzeitige geographische Kenntniss vom nördlichen Ost-europa in Betracht kommen, haben wir aber noch eine andere Quelle für diesen Zweig der mittelalterlichen Gelehrsamkeit: ich meine die aus der Zeit vom Verfall des Altertums bis zum Wiedererwachen der Wissenschaften stammenden Karten.

Es sind uns aus dem Mittelalter — von den viel selteneren Karten einzelner Länder abgesehen — etwa 200 Weltkarten erhalten, teils als selbständige Exemplare, teils als Beigaben zu Schriftstellern des verschiedensten Inhaltes (Sallust, Isidor, Macrobius u. a.). Die älteste (sog. Beatuskarte) stammt aus dem 8. Jh., die jüngsten gehören dem 15. Jh. an. Schon seit geraumer Zeit haben sie die Aufmerksamkeit der Forscher erregt und sind wohl grösstenteils, zum Teil in sehr kostbaren, leider hier in der Univ.-Bibl. nicht vorhandenen Ausgaben ¹⁾ veröffentlicht. Die Karten sind nach Grösse, äusserer Form und innerem Gehalt sehr verschieden; auf die kleinen, sog. Sallust- und Macrobiuskarten gehe ich hier nicht näher ein. Die grossen, die wegen ihres reicheren Inhaltes allein für uns in Betracht kommen, scheiden sich in Rundkarten und rechteckige Karten. Den Inhalt bildet bei allen die bewohnte Erde, soweit sie dem Altertum und Mittelalter bekannt war. Die Darstellung ist bei aller individueller Behandlung der einzelnen Karten doch eine übereinstimmende, häufig schematisierende. Bei fast allen befindet sich Osten oben, im Gegensatz zu den alten griechischen Karten, die gleich unsern modernen Norden nach oben setzten; nur bei wenigen ist Süden an die Stelle von Osten gesetzt. Die ganze Landmasse der drei Erdteile liegt als mehr oder weniger kreisrunde Scheibe inmitten des sie rundum umgebenden Oceans, dessen Teile als Oceanus Eous, Indicus, Atlanticus, Scythicus unterschieden werden. Die Erdteile sind so in den Kreis geordnet, dass Asien die

1) Santarem, Atlas composé de mappemondes. Par., 1842.

Lelewel, Géographie du moyen âge, Brux., 1852.

Jomard, Les monuments de la géographie. Par., 1854.

Nordenskiöld, Facsimile-Atlas to the early history of cartography. Stockh., 1889.

Kretschmer, Die Entdeckung Amerikas in ihrer Bedeutung für die Geschichte des Weltbildes. Atlas. Berl., 1892.

Nordenskiöld, Periplus. An essay on the early history of charts. Stockh., 1897.

K. Miller, Mappae mundi. Die ältesten Weltkarten. Stuttg., 1896.

östliche Hälfte, Afrika und Europa je einen Quadranten, den südwestlichen und nordwestlichen, einnehmen. Die Grenze zwischen Asien und Europa bildet der Don (Tanais) und das Asowsche Meer (Maeotis), zwischen Asien und Afrika der Nil. Als grosser Mangel fällt dem Betrachter zunächst die gar nicht mit der wirklichen Gestalt der einzelnen Länder stimmende Begrenzung des Landes durch das Meer, die ungenaue Gliederung der Halbinseln und Meerbusen, die falschen Umrisse der Inseln störend auf. Auch die gegenseitige Lagerung der Länder und ihre Grössenverhältnisse erscheinen vollständig vernachlässigt. Die Folge davon ist, dass auch in der Zeichnung der Gebirge und Flüsse eine geringe Aehnlichkeit mit der Wirklichkeit zu bemerken ist; die Gebirge sind meist nur roh angedeutet, die Flüsse durchziehen als gerade, breite Bänder die Landmassen und gehen nicht selten in einander über, wo tatsächlich keine Bifurcation vorliegt. Grenzen zwischen den einzelnen Ländern kennen die meisten Karten nicht; doch finden sich auf einzelnen wohl auch die Völker oder Provinzen durch gerade Linien getrennt. Die Länder sind erfüllt von Namen, deren Form und Verwendung auf Überlieferung aus dem klassischen Altertum hindeutet. Es sind die Bezeichnungen für Provinzen, Inseln, Völker, Flüsse, Städte; dazu kommen noch Namen für einzelne in Geschichte oder Sage, besonders in der Alexandersage, bedeutsame Örtlichkeiten, ferner Bilder von naturhistorischen Merkwürdigkeiten oder märchenhaften menschlichen und tierischen Missbildungen. Schliesslich, wo Raum blieb, finden sich auch längere Legenden über physikalische Phaenomene, geographische oder historische Besonderheiten. Natürlich mangelt es auch nicht an groben Fehlern. Dass die einzelnen Karten nicht jedesmal neu entworfen, sondern von älteren Vorbildern abgezeichnet und abgeschrieben wurden, erkennt man leicht aus den unzähligen falschen Namen, deren Fehler auf ungenauer Lesung der Vorlage oder Verschreibung beruhen. Aus Unachtsamkeit erklären sich auch die zahlreichen Verwechslungen und Vertauschungen der Namen, die an die falsche Stelle geraten sind, die ebenso häufigen Verschiebungen der den Namen entsprechenden Zeichen und Bilder, das Ausbleiben von Legenden neben der Örtlichkeit, oder des Ortes, auf den die Legende sich beziehen sollte. An einem inneren Zusammenhang der einzelnen Karten ist daher gar nicht zu zweifeln, obwohl keine einzige jüngere als einfache Copie von einer der uns zufällig erhaltenen älteren anzusehen ist.

Allen Karten ist ferner ein gewisser Schematismus in der Zeichnung eigen, der auch schon auf eine allen gemeinsame Grundlage hinweist. Fasst man aber den Inhalt der Karten schärfer ins Auge, so sieht man, wie dieser, unbeschadet der individuellen Behandlung auf der einzelnen Karte, in der Hauptmasse auf allen immer wiederkehrt, und zwar in einer Zusammenstellung und Form, wie diese gar nicht den mittelalterlichen Verhältnissen entsprechen, sondern wie sie nur aus dem Altertume stammen können. Die eindringende Forschung (Müllenhoff, Weltkarte und Chorographie des K. Augustus. Kiel, 1856. F. Philippi, Z. Reconstruction d. Weltkarte d. Agrippa. Marb. 1880) hat schon lange bewiesen, dass als allerletzte Grundlage der durch ungezählte Mittelglieder fortgepflanzten mittelalterlichen Karten die römische Weltkarte zu gelten hat, die zur Zeit des Augustus von Agrippa angefertigt und nach dessen Tode in einer Säulenhalle Roms aufgestellt wurde. Vielleicht haben eine Erinnerung an diesen Zusammenhang diejenigen Exemplare noch bewahrt, die das Bild des Augustus mit der auf seine „Schätzung der ganzen Welt“ sich beziehenden Schriftstelle dem Kartenbilde hinzufügen.

Diesem Zusammenhange mit der römischen Weltkarte widersprechen auch die verschiedenartigen Zutaten nicht, die dem klassischen Grundstoffe ein so echt mittelalterliches Gepräge zu geben scheinen. Derartige christliche Zugaben fehlen auf keiner Karte, sei es dass sie in rein äusserlicher Hinzufügung des Heilandsbildes oder in die Ecken gesetzter Engelfiguren bestehen, sei es dass sie als innere Bestandteile in den antiken Kern des Inhalts eingedrungen sind. Da finden wir ganz oben im Osten der Erde zwischen den Serern und Indern das Paradies mit den Bildern der ersten Menschen, von ihm ausgehend die vier Ströme Edens, ferner die Arche Noah auf dem Ararat, im Norden Asiens die eingeschlossenen Völker Gog und Magog, ferner Hinweise auf berühmte Örtlichkeiten aus der Geschichte Israels, die Gräber der Apostel und Märtyrer, die Kathedalkirchen Roms und vieles andere. Umgestaltend zeigt sich der kirchliche Einfluss auch in der Verlegung der Stadt Jerusalem in den Mittelpunkt der Erde, obwohl dadurch Asien zu weit nach Westen gerückt wird. Die Zeichner der mittelalterlichen Karten verraten durch diese Zutaten deutlich ihre Abhängigkeit von den christlichen Schriftstellern wie Orosius, Hieronymus und Isidor. Neben diesen dem Urbilde fremden christlichen Elementen gewährten die Verfertiger der Karten aber auch den mittelalterlichen Fa-

beln Einlass in ihre Räume und bereicherten gern die entlegeneren Gegenden mit Inseln und Ländern, erfüllt von Völkern, Ungetümen und Wundern (Magnetberg, Hundeköpfe, Frauenland), an denen es schon der antiken Geographie nicht gemangelt hatte (Amazonen, Arimaspen, Greife u. a.). Erst sehr allmählich befreite sich die kartographische Darstellung aus diesen ihr von der antiken Überlieferung und der kirchlichen Bevormundung auferlegten Fesseln. Bei aller Pietät vor dem durch die Tradition geheiligten Alten konnten die Vervielfältiger der alten Karten doch dem Neuen, das mit Macht sich zudrängte, das Tor nicht verschliessen. Die Reisen Marco Polo's u. a., die Bekanntschaft mit den arabischen Geographen erweiterten den Horizont des Abendlandes nach Osten, die Entdeckung des Compasses gestattete eine kühnere Schifffahrt, veranlasste genauere Aufnahmen der Küsten und ermöglichte die Entdeckungsfahrten der Portugiesen, die für die geographische Wissenschaft eine neue Aera heraufführten. Diese vermehrten und von Vorurteilen gereinigten Kenntnisse der Erdoberfläche finden natürlich auch ihren Eingang in die Karten, aber doch nur sehr langsam. Auch im Norden Europas war durch die Gründung der Livländischen Colonie, durch die regen Handelsbeziehungen zwischen Lübeck und Gotland, zwischen Wisby und Nowgorod eine Erweiterung des historischen Schauplatzes erfolgt, die der Kartographie neues Material zuführen musste. So sehen wir denn auch auf einer Stelle der mittelalterlichen Karten, wo bisher eine vielsagende Oede gegähnt hatte oder wilden Fabelwesen ein breiter Platz eingeräumt war, Namen von Völkern, Flüssen und Städten auftauchen, die gleichzeitig aus den holprigen Versen einer Keimchronik, den abenteuerlichen Berichten eines heimkehrenden Kreuzritters oder den Erzählungen eines unternehmenden Nowgorodfahrers den staunenden Hörern in Deutschland zum ersten Male bekannt wurden. Vom 13. Jahrhundert an ist der Nordosten Europas auf den Karten keine terra incognita mehr.

Es hat einen grossen Reiz, diese allmähliche Bereicherung des geographischen Materiales im Einzelnen zu verfolgen, was aber nur an der Hand der Karten selber ausgeführt werden kann. Ich habe die Darstellung Nordosteuropas auf den mir zugänglichen Karten in ihren Einzelheiten verglichen und die Angaben nach den Haupterscheinungsformen: Küste, Halbinseln, Inseln, Gebirge, Flüsse, Völker und Städte zusammengestellt. Ich möchte Sie aber nicht mit

der Fülle der Einzelbelege ermüden und behalte diesen Teil meiner Untersuchung einer gesonderten Behandlung vor. Statt dessen möchte ich versuchen, durch Vorführung einiger besonders charakteristischer Exemplare Ihnen einen Begriff von den alten Weltkarten zu geben und dabei die Entwicklung der Kunde von Osteuropa deutlich zu machen. Ich wähle dazu die Beatuskarte (Miller, *Mappae mundi*, Heft 1), die Ebstorkarte (Miller, Heft 5) und die Karte Walspergers (Kretschmer, Eine neue ma. Weltkarte in *Ztschr. f. Erdkunde*, Bd. 26, S. 372).

Auf der Beatuskarte, die aus dem 8. Jahrh. stammt, ist die Kenntniss vom Norden Europas noch sehr mangelhaft. Das Eirund der Erdoberfläche umgibt rings der Ocean, der im N. W. und N. die Namen Oceanus Britannicus und Germanicus führt. Von Inseln kennt die Karte im Norden nur Hibernia, Brittannia, Britter (?) und Tile; von Skandinavien und Jütland findet sich keine Spur. Von einem an den nördlichen Ocean angrenzenden Gebirge strömen drei Flüsse, von denen nur der mittlere als Tanais bezeichnet ist, in das unbenannte Asowsche Meer. Das nach Norden offene Caspische Meer nimmt von Westen einen namenlosen Fluss, von Osten drei parallel laufende Ströme auf, von denen der südliche mit Araxis, der nördliche mit Ocorus (=Oxus?) bezeichnet ist, während der mittlere keine Legende aufweist. Auch an Völker- und Ländernamen ist die Beatuskarte arm. Das Land nördlich von der Donau heisst Sarmatica, am Ocean liegen Frisia, Saxonia, Wandali, Dacia ubi et Gothi; das ist alles, was der Verfasser wusste oder aus seiner Vorlage abzuschreiben für genügend hielt.

Viel reicher und interessanter ist die Ebstorkarte. Diese aus dem Kloster Ebstorf stammende, jetzt in Hannover aufbewahrte Karte ist wohl die grösste mittelalterliche Karte, etwa $3\frac{1}{2}$ Meter im Quadrat haltend. Sie gehört noch dem 13. Jh. an, vielleicht ist sie 1284 gezeichnet (Miller, S. 5). Durch farbige Bemalung und eine durch die Grösse ermöglichte ausserordentlich reiche Nomenclatur zeichnet sie sich vor allen andern Rivalinnen aus. Für den Nordosten Europas ist sie von besonderer Bedeutung, da in Folge der lebhaften Handelsbeziehungen zwischen Lübeck und den Ostseeländern eine ganze Reihe von Namen aus der entlegenen Welt Livlands und Russlands in der Heimat bekannt geworden waren, die von dem Zeichner in seine Karte aufgenommen sind.

Auf der Ebstorkarte liegt die Erde als kreisrunde Scheibe

im umgebenden Ocean. Ausser Britannia, Hibernia, den Ebuces (=Hebriden), Orcades und anderen brittischen Inseln sind noch fünf aus dem Werke des frühmittelalterlichen Autors Aethicus Ister stammende fabelhafte Inselnamen (Godorontha, Mioporen, Riphargica, Cirisolida und Taracontum) in den nördlichen Ocean verlegt. Wichtiger ist, dass Scandinavia noch als Insel dargestellt ist, ebenso Norwegen; doch ist Scandinavien — offenbar von verbessernder Hand — durch zwei Striche mit dem Festlande verbunden, wodurch offenbar der Halbinselcharakter des Landes angedeutet sein soll. Statt der sonst auf den Karten erscheinenden Insel Thule findet sich Yslandia nördlich von den Orkaden. Östlich von der Weichsel finden sich die Namen: Memel, Prucia, Sanelant (=Samland), Curland, Semigallia, Duna, Riga Livoniae civitas, Rucia regio, Smalenticke (=Smolensk), Plosceke (=Polozk), Novgardus ci., Kiwen c. am Olchis, qui et Wolkans (=Wolchow). In Littauen sind Bilder vom Elch und Ur (Elles. Urus) untergebracht. Eine fabelhafte Muncia regio mit dem Flusse Albis (=Götaelf) ist dem vorhin erwähnten Aethicus entlehnt. Der Name der Sueones (=Schweden) wird nach allgemein verbreiteter mittelalterlicher Sage mit den Alamanen in verwandschaftliche Beziehung gesetzt. Schon diese trockene Aufzählung erweist die starke Bereicherung an zuverlässigen geographischen Daten, die der Kartographie des 13. Jh.'s zu teil geworden war. Die Völkernamen, die den Süden Russlands ausfüllen, Aloni, Schite (=Scythae), Daci, Anoxobii (=Amaxobii), Trogodite (=Troglodytae), Sarmathe, Quodi, Geti, Callipodi stammen wie so viele andere Namen der Karte mittelbar aus der alten römischen Weltkarte. So zeigt auch die Ebstorkarte ein für die mittelalterliche Karte charakteristisches Gemisch aus einem starr festgehaltenen Kern antiker Tradition und zeitgenössischen Zutaten.

Die aus der Mitte des 15. Jh.'s stammende, uns in einer Handschrift des Vaticans erhaltene Weltkarte des Benediktiners Andreas Walsperger trägt in ihrer äusseren Anordnung (Lagerung der Erdoberfläche inmitten des kreisförmigen Oceans, Dreiteilung der Erdmasse durch Don und Nil, Jerusalem als Mittelpunkt, Beibehaltung kirchlicher Zutaten) zwar noch ganz den Charakter der früheren Weltkarten, verrät aber den Zug der Neuzeit, indem sie den starren Schematismus des überlieferten Kartenbildes nach Möglichkeit abzustreifen sucht. Mit arabischen und einigen anderen Karten teilt sie die Eigentümlichkeit Süden nach oben zu verlegen.

Gegen die früheren Karten zeigt sich ein bedeutender Fortschritt in der Zeichnung der Länderumrisse, besonders der südeuropäischen Halbinseln, was wohl italienischem Einfluss zu verdanken ist. Dagegen erscheinen Afrika und Asien in ihrer phantastischen Configuration ganz willkürlich. Die Ostsee dringt als breiter Meerbusen ins östliche Europa ein, durch die Halbinsel Dacia (mit Koppenhon) und die Insel Suecia (mit Stocholm und Ipsala) von der Nordsee geschieden. Mitten im Becken der Ostsee liegt Gotland. Nördlich von der Ostsee erstreckt sich vom Festlande Europas aus eine fast bis Irland vorspringende grosse Halbinsel, „latissimum regnum Norwegie“, deren äusserste Spitze Yslandia (mit der Stadt Pergen) bildet. Auf ihr liegen die Metropolis Nydrosia (Drontheim) und, etwa Gotland gegenüber, Brondolch (aus Bornholm verderbt?). Jenseits der Weichsel finden sich folgende Namen: Prussia, Ragnet, Samageta, Yflandia, Rieg caput Yflande, am „Nester“ Chyona (Kiew); im nordöstlichen Winkel der Ostsee liegt Ambergie (vielleicht = Wiborg); etwas östlich davon Norgadia, caput Rusie. Einer als Binnensee gezeichneten „Palus meotidis“ entströmt nach Süden ein namenloser Fluss (Don) ins Mare lataniorum (=Asowsches Meer), das ebenso wie die Krim und das Schwarze Meer verhältnissmässig recht gut umrissen ist; auch hier verrät sich wohl italienischer Einfluss. Mittelalterliche Sagenbildung spukt noch in der Legende des nördlichen Oceans „in hoc mari magno non est navigatio propter magnetes“, Volksaberglaube in der Angabe „hic demones frequenter in figures hominum apparent et hominibus obsecuntur et hi vocantur trolli“, die den freien Raum Norwegens ausfüllt.

Als Beispiel des Übergangs von den rein mittelalterlichen Karten, deren Zusammenhang mit der alten römischen Weltkarte nicht zu bezweifeln ist, zu den Karten des 16. Jh.'s, denen bereits der Einfluss der mit der Renaissance wieder zu Ehren gekommenen Ptolemaeischen Karte sowie die Ergebnisse der Entdeckungen des 15. Jahrhunderts zu Gute kamen, möchte ich noch kurz die Karte des Fra Mauro Camoldolese (1457—1459; bei Lelewel, Atlas Tafel 33) erwähnen. Es ist eine Rundkarte nach Art der älteren Karten und auch auf ihr hält sich die Küste der Landmasse meist nahe dem Rande. Aber die Gliederung ist eine ungleich reichere geworden. Die Ostsee (Sinus germanicus) dringt tief in das Festland und sondert eine Halbinsel (Norvegia-Suetia-Finlandia-Island) ab. Das Mar Caspio ist geschlossen und ihr strömt von Norden der Edil (=Wolga) zu,

dessen Name schon die Vermittlung dieser besseren Kenntniss durch orientalische Gewährsmänner andeutet. Auch Don, Dnjepr und Dnjestr zeigen verhältnismässig richtigen Verlauf; mit Ausnahme des Don hängen aber alle grossen, meist namenlosen Flüsse Russlands (Wolga, Dnjepr, Dūna, Dwina, Lowat) durch Bifurcationen oder gemeinsame Herkunft aus einem Binnensee mit einander zusammen. Ein Fluss, der aus einem freilich nur kleinen See entspringt und in die Nordostecke der Ostsee mündet, könnte als Newa gelten. An Städten kennt die Karte Riga und „Novograde“, die wohl durch die Verbindung mit der Hansa auch in Italien bekannt geworden waren.

Mit dem Eintritt ins 16. Jh. sehen wir die Kenntniss von Livland wieder bedeutend fortgeschritten. Auf einer Karte von 1513, die der Strassburger Ausgabe des Ptolemaeus beigegeben ist (Tabula moderna Sarmatiae Eur., Tafel II in den Матеріалы по исторіи русской картографіи, изд. Кордтъ, Кіевъ 1899), lesen wir nicht nur Riga am Rubon (=Dūna), sondern auch Grobin, Oxilia (=Oesel), Marienburg, Livonie, Traba eccl. (=Dorpat), Novogrado, Smolensko, Polotzko, Myednyky (?; vgl. Medenicke in Samaitte bei Toepfen, Hist.-comp. Geogr. von Preussen. Gotha 1858. Atlas, Tafel I), Dansor (?), Curoniensis eccl., und als Wasserscheide zwischen Rubon und Boristhenes fl. die montes Rifei, das alte Inventarstück der Geographie Nordeuropas. Leider giebt diese Karte nur den westlichen Teil Russlands; wie sich das Flusssystem Osteuropas in den Köpfen der Zeitgenossen Luthers malte, sehen wir aus den von Miechow (Die ältesten Karten von Russland, Hamb. 1884) und Kordt (in den eben genannten Матеріалы) veröffentlichten ältesten Karten Russlands. Auf der Karte des Battista Agnese von 1525 (bei Kordt Tafel III) befindet sich ungefähr da, wo die Waldaihöhe liegt, eine „palus magna“; dieser Binnensee ist die Quelle nicht nur für die ins geschlossene „Mare Hyrcanum s. Caspium“ fließende Wolga (uolga s. rha fluvius, quem tartari edil vocant), sondern auch für den Nepr s. Borysthenes, die „Dividna minor“ (=Dūna) und einen namenlosen Fluss, der in einen zweiten nordöstlich von der „palus magna“ gelegenen See mündet. Da aus diesem die „Neu“ in die Ostsee abfließt, so wird mit dem See der Ladoga gemeint sein, obgleich an seinem nördlichen Ufer Novogrodia magna liegt. Derselbe Centralsee, der den Nepper, die Dzwina und die Wolga entlässt, findet sich sogar noch auf der Karte des Anton Wied vom J. 1555, obwohl schon Sebastian Mün-

ster auf der kleinen, seiner Ausgabe des Solin und Mela vom Jahre 1538 beigegebenen Karte (bei Kordt Tafel IX) dem von Herodot's Zeiten bis ins 16. Jh. spukenden Binnensee ein Ende gemacht hatte, und zwar wahrscheinlich in Folge der auf eigner Anschauung beruhenden Berichte des Kaiserl. Gesandten Sig. Herberstein (vgl. Kordt, S. 6). Bei Münster entspringt die Dwina einem kleinen See; der „Ylmen lacus“ entsendet einen Ausfluss, der sich mit dem von rechts kommenden Voltschach (= Wolchow) eint und in den „Ladoca lacus“ mündet; der „Borysthenes, qui et Neper“, ist richtig gezeichnet, er nimmt von rechts den Pripetius, von links die Desna und Samaz auf; die „Rha seu Volga“ hat ihre Quelle zwischen Dūnaquelle und Oberlauf des Dnjepr; die Tanaisquelle liegt weiter südöstlich. Auffallend ist, dass Münster in seiner Kosmographie vom J. 1544, ja sogar noch in der lateinischen Ausgabe dieser geographischen Encyclopädie von 1559 wiederum den mythischen Binnensee auftischt (s. bei Kordt Tafel VII und VIII), in dem Neper, Wolga und Dūna ihre Quellen haben, während der Don eine Bifurcation mit der Wolga zeigt. Dieser Rückschritt ist um so unbegreiflicher, als Herberstein selber schon im J. 1546 eine Karte herausgegeben (Kordt, Tafel XI), die das Flusssystem Russlands im Ganzen richtig und frei von allen ausgeklügelten Überlieferungen der Vorzeit darstellt. Wie mangelhaft die Kenntniss Osteuropas aber auch noch im 17. Jh. war, beweist die Karte von Russia s. Moscovia im Atlas minor Ger. Mercatoris (Arnh. 1628), auf der der Njemen durch Bifurcation mit dem Dnjestr und Dnjepr zusammenhängt, ebensowie die Narowa mit dem Wolchow und die Oka mit dem Donez; nicht verwunderlicher erscheint es, dass auf der Karte von Asia desselben Atlas der Aralsee fehlt und der Oxus und Jaxartes gleich der Wolga ins Kaspische Meer fließen. Man sieht daraus, wie lange Irrtümer und blinder Autoritätsglauben sich behaupten können, auch nachdem bereits die Wahrheit in vorurteilsloser Forschung ans Licht gebracht ist.

Ich schliesse hiermit die gedrängte Übersicht über die mittelalterliche Kartographie des nördlichen Europas und hoffe durch die den Verhandlungen unserer Gesellschaft vorbehaltene Drucklegung einer systematischen Übersicht über die Einzelheiten der in Betracht kommenden Karten die in meinem Vortrage nur angedeutete historische Entwicklung des geographischen Wissens von den Ländern um das Ostseebecken im Mittelalter zu voller Anschaulichkeit zu bringen.

Über einige ältere estnische Ansiedlungen im Pleskauschen Gouvernement.

Von A. L ü ü s.

Ethnographisch-folkloristische Forschungen betreffs der Esten und ihrer Stammesgenossen haben sich in letzterer Zeit vorherrschend auf das Pleskausche Gouvernement, nämlich auf die dort lebenden Setukesen und Krassnyjer Esten, bezogen.

Die Krassnyjer Esten sind uns erst in der allerjüngsten Zeit durch die von dem Herrn Dr. O. Kallas im Jahre 1900 unternommene Reise bekannt geworden. Der genannte Forscher hat auf seinen Reisen nach Angaben der örtlichen Einwohner und Aufzeichnungen alter Schriften diejenigen Ortschaften, wo man ältere estnische Ansiedlungen vermuten konnte, vermerkt.¹⁾ Um über dieselben mehr Klarheit zu erlangen, wurde auf den Vorschlag des Herrn Dr. O. Kallas von der Gelehrten Estnischen Gesellschaft auf ihre Kosten der Schreiber dieser Zeilen im Sommer 1905 in die Gouvernements Pleskau und Witebsk geschickt. Ehe ich über die Ergebnisse meiner Reise berichte, möchte ich mir erlauben, die Aufmerksamkeit des Lesers auf das Wort „Ulima“ in einem älteren Buche zu lenken. Im Jahre 1790 erschien aus der Feder eines gewissen Iljinsky ein Buch mit der Überschrift: „Geschichtliche Schilderung der Stadt Pleskau und seiner alten Vorstädte von ihrer Gründung an.“²⁾ Im ersten Kapitel dieses Buches spricht der Autor von Völkern, welche vorzeiten im Pleskauschen Gouvernement gelebt haben, und nennt verschiedene von dänischen, schwedischen und norwegischen Geschichtschreibern stammende Namen für Russland und

1) Näheres darüber in den Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. Band XXI, Heft II. Oskar Kallas, Die Krasnyjer Estsn. Einleitendes. Jurjew (Dorpat), 1904.

2) Историческое описаніе города Пскова и его древнихъ пригородовъ съ самаго ихъ основанія. Николая Ильинскаго. Спб. 1790.

seine einzelnen Teile. Diese Namen sind folgende: Bärmi oder Permi, Gordoriki, Ostergardi, Chunigardi, Ulmigardia und Holmogardia. 1).

Der Geschichtschreiber Tatischtschew meint, dass von diesen Namen Ostergard, Chunigard, Ulima oder Ulmigard sich auf das gegenwärtige Pleskausche Gouvernement beziehen. Iljinsky selbst schreibt: „Ulima oder Ulmigard ist ein Wort der estnischen oder tsuchnaschen Sprache: uli hoch, ema Grenze“ 2). Auch Fürst Schtscherbatow berichtet, dass die Nachbarvölker Russland verschiedene Namen beigelegt hätten, u. a. auch Ulima, im Estnischen „östliches Land“ 3).

Unser Interesse wird hier besonders durch das Wort „Ulima“ erweckt. Iljinsky und Fürst Schtscherbatow behaupten zwar beide, „Ulima“ sei ein estnisches Wort, doch können wir nicht mit der von ihnen gegebenen etymologischen Erklärung dieses Wortes einverstanden sein: uli hoch, ema Grenze und östliches Land. Nach meiner Ansicht ist das Wort „Ulima“ aus der Präposition „üle“ (über) und dem Substantiv „maa“ (Land) zusammengesetzt, lautet also „Ülemaa“, was sehr leicht dem russischen Ohr „Ulima“ klingen konnte. Ist dem so, so entsteht die Frage: was dachten sich unsere Vorfahren unter diesem Begriff? Man könnte es sich so vorstellen, dass die Esten den Begriff „Ülemaa“ im Gegensatz zu „Oma maa“ (eigenes Land) gebrauchten. Alles was jenseits, über der Grenze ihres eigenen Landes lag, war „Über der Grenze liegendes Land — Ülemaa“. Wenn also jemand über die Grenze seines Landes ging, so ging er „Ülemaale“. Da Russland das nächste Land war, wohin man am leichtesten und am meisten hinüberging, so erhielt es vorherrschend den Namen „Ülemaa“.

Man könnte aber auch den Begriff „Ülemaa“ im engeren, fast wörtlichen Sinn fassen. Unsere Insulaner nennen das Festland „Ülemaa“, weil sie, um dorthin zu gelangen, über die Sunde fahren müssen. Aus ebensolchem Grunde kann die Benennung „Ülemaa“ für Russland entstanden sein, da es von dem Lande der Esten durch

1) Бярми или Перми, Гордорики, Остергарди, Хунигарди, Улмигарди и Голмогарди.

2) Улима же и Улмигардъ есть слово Естенскаго или Чухонскаго языка: ули высоко или верховье, Ема предѣль.

3) Земля восточная по Естонски.

den Peipus und die Narova getrennt ist, über die man fahren muss, um dorthin zu gelangen.

Sicher ist es, dass die Esten mit den Russen schon in sehr alten Zeiten in Berührung gekommen sind und dass viele von ihnen mit den Russen verschmolzen sind und auch umgekehrt. Die Gouvernements St. Petersburg und Pleskau wimmeln geradezu von Esten und ihren russifizierten Nachkommen. Die Kunde von ihnen ist aber erst in allerjüngster Zeit in weitere Kreise gedrungen, nämlich durch O. Kallas Ludzener- und Krasnyjer Esten.

Die erste Gegend, die ich besuchte und wo ich mich kurze Zeit aufhielt. liegt im Gouvernement Pleskau unweit Isborsk. Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts reist hier Chr. H. J. Schlegel.¹⁾ Er fährt aus Pleskau nach Isborsk, von dort noch ungefähr eine Werst weiter und lenkt dann vom grossen Wege links ab. Sein Weg führt ihn durch eine felderreiche Ebene, wo es viele kleine Dörfer gibt. Er fährt also fünf Werst und kommt zum Gut S; in der Nähe liegt das Gut K. Zwischen diesen zwei Gütern befindet sich „Das Land der Kosaken“. Der grössere Teil der Dörfer ist in den Händen der Esten, die in dem blutigen schwedischen Kriege zu Karls XI. Zeit ihr Vaterland verliessen und sich hier ansiedelten“. Sie hätten hier den orthodoxen Glauben angenommen und ihre Weiber verständen nur estnisch.

Die Umgegend von Isborsk, welche Schlegel vermutlich besuchte, bietet gegenwärtig einen ganz anderen Anblick. Die gegebenen Werstzahlen können richtig sein, wenn man in Betracht zieht, dass damals die Chaussee noch nicht existierte und der Landweg oberhalb Isborsk über die Dörfer Kuusinitza und Andreikowo nach Neuhausen führte. Flach und waldlos ist die Gegend zwar, aber nicht gerade sehr felderreich; ein grosser Teil des Landes ist unkultiviert und liegt brach. Die Güter S. und K. könnten Sapolje und Kolossowka (Заполье и Колосовка) sein, denn andere Güter gibt es nicht in der Nähe und hat auch nicht gegeben. Das Gut Kolossowka existiert noch eben, Sapolje aber ist vor 35 Jahren zerstört worden und von ihm ist nur der Obstgarten nachgeblieben. Weshalb Schlegel das zwischen den Gütern S. und K. liegende Land „Kosakenland“ nennt, konnte weder die örtliche Obrigkeit noch das Volk angeben.

1) O. Kallas, Krasnyjer Esten. Einleitendes 3.

Es hat hier vormals auch Dörfer gegeben, aber sie sind alle mit der Zeit verschwunden, und ihre Ländereien hat man teils anderen Dörfern zugeteilt, teils liegen sie brach oder unter Gipsbrüchen.

Sapolje.

Wenn man dem Glauben schenken will, was das Volk erzählt, so sind seinerzeit das Gut Sapolje und seine Ländereien von Esten (сѣрая чухна, не полувѣрцы) bewohnt gewesen. Das Gut sei sehr gross und weitläufig gewesen, habe seine Branntweinbrennerei gehabt und habe sehr guten und bauernfreundlichen Herrschaften, den Krestäschin's gehört. Später sei das Gut in den Besitz der Paschkins übergegangen, wie mir ein Iwan Iwanytsch Sapolsky mitteilte. Der genannte gibt an, mütterlicherseits von Paschkin's abzustammen, ist zurzeit 47 Jahre alt und in Isborsk Schuster. Er berichtete mir auch, dass zur Zeit seiner Grossmutter unweit Sapolje aus Drosden (Дрозденъ) Leute aufs Gut gekommen seien, die Bastschuhe getragen und nicht-russische, tschuchnasche (не русскія, чухонскія пѣсни пѣли) Lieder gesungen haben. Ausser Sapolsky weiss aber niemand etwas über die Drosdener zu berichten; nur der Name des Ortes, der eben brach liegt, ist bekannt.

Oboljtschan.

Zum Gut Sapolje gehörte auch das jetzt nicht mehr existierende Dorf Oboljtschan (Обольчанъ). Dort hätten vor 150—200 Jahren nur zwei Bauern, Jakow und Maxim, gelebt. Jakow's Enkel Sachar starb vor etwa 10 Jahren im Alter von 80 Jahren. Von Sachar's Söhnen ist der älteste Iwan über 60 Jahre alt. Dieser Iwan erzählte mir, dass sein Urahn Jakow aus Laizen (Kirchspiel Rauge) gestammt habe, seinen Herrschaften davongelaufen sei und dann Leibeigener des Sapoljeschen Herrn gewesen sei. Noch vor 30 Jahren hätten Iwan's Eltern Verwandte in Laizen gehabt, die zuweilen zum Besuch gekommen seien und die Fasten nicht beobachtet hätten, also wohl nicht Orthodoxe waren. Auf meine Frage, ob seine Vorfahren nicht Letten gewesen seien, denn in Laizen gibt es auch solche, antwortete Iwan mit nein: sie seien „Tschuchna“ gewesen. Der freundliche Sapoljesche Herr Pjotr habe sie lange vor der Bauernbefreiung freigelassen; in dem grossen Hungerjahr vor 60 Jahren seien viele von ihnen ins Tobolskische ausgewandert.

Iwans Schwester Awdotja erzählte, dass ihre Familie vor 30 Jahren ein alter Mann besucht habe, welchen ihr Vater Sachar „Johan-poika“ und „djadja-poika“, also estnisch, genannt habe. Awdotja weiss nichts davon, dass ihre Vorfahren Letten ge-

wesen seien oder auch Setukesen, sie hält sie für reine Esten; die Setukesen seien wohl später in ihr Geschlecht eingedrungen.

Der zweite Ureinwohner von Oboljtschan war Maxim. Sein Sohn Karp siedelte nach der Freilassung nach Isborsk über und liess sich als Kleinbürger in Petschur aufnehmen. Karps beide Söhne, Nicolai und Pjotr, wohnen eben noch in Isborsk und gelten für Petschursche Kleinbürger. Der alte Karp starb nach der Aussage der Söhne vor ungefähr 10 Jahren im Alter von 90 Jahren und war ein Vollblut-Este, seine Frau war eine Setukesin. Er hat auch noch versucht seinen Söhnen das Estnische beizubringen, aber daraus ist nichts geworden, denn die letzteren verstehen davon kein Wort. Die Ländereien von Oboljtschan sollen verkauft sein, zum Teil brach liegen.

Unweit des jetzigen Tretjakowo lag früher das Dorf Objesshaja (Объзжая Ручья). Nach der Behauptung älterer Leute ist das letztere auch ein estnisches Dorf (чухонская деревня) gewesen. Der letzte Einwohner des Dorfes, Timofei Alexandrow, sei vor 40 bis 50 Jahren nach Tretjakowo übergesiedelt und habe noch estnisch gesprochen. Seine beiden Söhne Andrei und Jakow wollen aber von der Sprache und der Nationalität des Vaters nichts wissen und geben sich für reine Russen aus. Auch habe in Objesshaja ein gewisser Michalka gelebt, der estnisch gesprochen habe. Die Ländereien von Objesshaja gehören jetzt zu dem Dorf Tretjakowo.

Von älteren Einwohnern des Dorfes Tretjakowo, die vermutlich Esten waren, wären zwei zu nennen — Maxim und Ewdokim. Maxims Sohn Nikita starb vor 13 Jahren über 70 J. alt und sprach estnisch, wie seine Tochter Anna zu erzählen wusste. Weiter erzählte dieselbe Anna, dass ihre Vorfahren Entlaufene (бѣгле) aus Tschuchowina, also aus dem Estenlande, gewesen seien. Sie hätten über irgend einen Fluss gehen müssen, an dem Soldaten Wache standen. hätten ein Kind mitgehabt, und wären bereit gewesen das Kind in den Fluss zu werfen sobald es zu schreien angefangen hätte. Ob ihre Voreltern noch anderswo als in Tretjakowo gelebt haben, weiss Anna nicht zu sagen, sie glaubt aber, dass sie die ersten Einwohner von Tretjakowo gewesen sind. Auch von ihnen sind viele zur Zeit der Hungersnot ins Tobolskische ausgewandert. Anna selbst versteht kein Wort estnisch.

Der andere alte Einwohner von Tretjakowo, Ewdokim, starb vor 10 Jahren 70 Jahre alt. Sein Sohn Iwan ist 50 Jahre alt

und gab an, dass sein Vater estnisch gesprochen habe; auch sei seine Mutter eine Estin (эстна) gewesen. Sonst wusste Iwan nichts.

Wjäsnowo.

Der Gutsbesitzer von Kolossowka versicherte mir, dass die Bewohner des Dorfes Wjäsnowo (Вязново) von einem besonderen nicht-russischen Typus seien. Dasselbe behaupteten auch andere. Auf diesbezügliche Nachfragen erzählte mir ein 40-jähriger Mann aus dem Dorf Wjäsnowo, dass seine Grossmutter eine Setukesin gewesen sei. Ein anderer behauptete, dass in ihrem Dorfe wirkliche Esten, nicht Setukesen gelebt hätten. Von zwei Brüdern, Michail und Pawel Gerasimow, erhielt ich den Eindruck, als hätte ich zwei estnische Bauern vor mir. Die wichtigsten Kennzeichen des finnischen Stammes, breite Backenknochen, waren bei ihnen sehr gut ausgebildet. Sie selbst wollten aber nichts davon wissen, dass sie estnischer Abstammung seien, wollten möglicherweise nichts davon verlauten lassen. Gekleidet waren sie wie Russen und auch die häusliche Einrichtung war die der Russen.

Lapotowa,
Plitka u. Tre-
tjakowo.

Diese drei Isborsk am nächsten liegenden Dörfer nennt der Volksmund „Polnische Dörfer“, weshalb — ist unbekannt. Die Vorfahren der Bewohner dieser Dörfer seien irgendwoher hierher eingewandert. Es wird gesprochen, dass sie Polen gewesen seien, ihre Nachkommen wissen aber davon nichts und verstehen kein polnisch. Ein Mann aus Plitka erzählte mir, dass vor 200 Jahren hier ein Wald gewesen sei, welcher „der Polnische Wald“ hiess, und davon hätten die Bewohner den Namen „Polen“ erhalten, sie seien aber keine Polen; wenn jemand von den Älteren etwas polnisch verstehe, so habe er es von polnischen Arbeitern, die in hiesigen Gipsbrüchen beschäftigt waren, gelernt. Von dem Dorfe Tretjakowo kann man wohl sicher behaupten, dass es niemals ein polnisches Dorf gewesen ist, und es ist das einzige unter den drei obengenannten Dörfern, in dem noch russifizierte Nachkommen der Esten weiter leben. Zu Lapotowa und Plitka fand ich nichts, was auf estnische Abstammung gedeutet hätte.

Die Bücher der St. Nicolai-Kirche zu Isborsk, die bis zum Jahre 1801 reichen, wissen noch andere Namen in Oboljtschan und Objesshaja aufzuzählen, da aber der Volksmund von ihnen nichts zu berichten weiss, habe ich sie nicht vermerkt, um so mehr als es lauter russische Namen sind. Der örtliche Priester und die Gemeindeverwaltung hatten keine Ahnung davon, dass dort einst Esten gelebt und einige vor zehn Jahren verstorbene Männer noch est-

nisch gesprochen haben. Nur der Volksmund und die Erinnerungen der Anverwandten haben es festgestellt, dass hier einst wirkliche Esten, nicht Setukesen, gelebt haben, deren Nachkommen, die obigen örtlichen Einwohner, teils russifiziert, teils ins Tobolskische ausgewandert sind. Ihre jetzigen Nachkommen erinnern sich dessen noch, dass ihre Väter oder Mütter eine andere Sprache gesprochen und andere Lieder gesungen haben, verstehen aber selbst diese Sprache nicht mehr; die kommende Generation wird auch das Gedächtnis dafür verloren haben.

Wie aus dem Obigen ersichtlich, haben bei Isborsk an sechs Orten aller Wahrscheinlichkeit nach Esten gelebt, die nach der Angabe der Anna in Tretjakowo irgendwoher aus dem Estenlande entlaufen waren. Sachars Sohn Iwan behauptet, dass sie aus Laizen stammen. Die Zahl ihrer Nachkommen wäre zurzeit ungefähr auf 50 zu schätzen. Ihre gegenwärtigen Wohnsitze sind die Dörfer Tretjakowo und Wjäsmowo. Das Gut Sapolje, die Dörfer Drosden, Oboljtschan und Objeshaja, ihre früheren Wohnsitze, sind dagegenschon längst verschwunden.

Über das Eindringen der Setukesen in die russischen Dörfer sei hier bemerkt, dass man gegenwärtig in Borschewitschi und Dubrowka (Боршевичи и Дубровка) setukesisch hören kann, in Tereb und Ssemjalewka (Теребь и Семялёвка) vor einigen Jahrzehnten diese Sprache gesprochen worden ist, und das vormalige setukesische Dorf Klikuschina (Кликушина), wo vor 25 Jahren noch ein jeder diese Sprache verstand, jetzt vollkommen russifiziert ist.

II.

An der Pleskau-Ostrowschen Chaussee, 20 Werst von Pleskau und 7 Werst von der Station Tscherskaja (Чепская) liegt das Gut Strimutka.

Vor 150 Jahren sind vom Gute Rappin in Livland 9 Familien hierher entflohen. Eben wohnt hier im Dorfe Klimowo ein 89-jähriger Greis Stepan Michailow, dessen Grossvater Tönis einer von diesen Entflohenen gewesen ist. Stepans Äusseres ist dasjenige eines alten estnischen Bauern, der sich russische Kleider angezogen hat. Bei seinem Sohn und dessen Kindern lässt sich aber nicht mehr erkennen, dass sie estnischer Abstammung sind. Das häusliche Leben ist ganz nach russischer Art.

Strimutka

Stepans Vater Michail — seine Mutter war eine Russin — hat dem Sohne auch estnisch lehren wollen, daraus ist aber nichts geworden, weil die Kameraden darüber gespottet haben. Stepan kennt auch deswegen von der estnischen Sprache ausser dem Wort

„kurat“ (Teufel) nichts. Als ich ihm estnische Wörter vorsagte, lauschte er aufmerksam, sagte sie auch ganz gut nach, konnte aber ihre Bedeutung nicht erraten.

Die Namen der Städte Dorpat (Jurjew) und Reval (Reevel) kannte er im Russischen.

Die hiesigen Esten haben für das Gut schwer arbeiten müssen. Sie haben Wälder ausgerodet und sie zu Äckern und Wiesen umgewandelt. Ein Ort wird hier noch eben die „estnische Abholzung“ (чухонская разсѣка) genannt. Wegen der allzuschweren Arbeit sind sechs Familien von hier wieder ausgewandert; eine Familie im Dorf Klimowo ist ausgestorben; die Nachkommen einer anderen wohnen noch eben im Dorf Sholobowo (Жолобово) und sind ganz russifiziert. Die schnelle Russifikation der eingewanderten Esten ist verständlich, wenn man in Betracht zieht, dass ihre Zahl verhältnismässig sehr klein war; unter den Russen wohnend waren sie gezwungen die Sprache der letzteren zu erlernen, ihren Glauben und ihre Sitten und Gebräuche anzunehmen. Stepan erzählte z. B., dass sein Grossvater Tõnis hinter die Mauern des Kirchhofes begraben ist, weil er nicht orthodoxer Konfession war.

III.

Tschuchon-
skoje Sa-
gorje.

Dieses Dorf erweckt die Aufmerksamkeit durch seinen Namen. Es ist 35 Werst von Pleskau und 8 Werst von der Eisenbahn-Station Karamyschewo (Карамышево) entfernt und gehört zur Gemeinde Widelibski. Das Dorf hat seinen Namen nach seinem Gründer, der ein Este gewesen sei, erhalten. Dieser Mann habe den Urwald ausgerodet und sieben Söhne gehabt. Eben sollen noch zwei Familien im Dorfe wohnen, die von ihm abstammen. Das Dorf hat elf Familien mit 90 Dessjatinen Land; ausserdem arrendiert es noch von Pleskauer Priestern zwei Wildnisse. Am wohlhabendsten im ganzen Dorfe sind die zwei genannten Familien und sie sind auch die einzigen Schriftkundigen. Von einem dieser Familienväter, Iwan Sergejew, habe ich auch diese Auskunft erhalten. Iwans Sohn Pjotr liebt sehr zu lesen und abonniert auf »Сельскій Вѣстникъ«.

IV.

Ssapoch-
nowo.

30 Werst von der Stadt Ostrow nach Süden liegt an der Chaussee das Dorf Ssapochnowo¹⁾. Es gehört zur Gemeinde Wyschgorod (Вышгородъ) und war früher das Eigentum des Besitzers des Gutes

1) O. Kallas, Krasnyjer Esten. Einleitendes 17.

Retschina (Рѣчина), welcher vor 70—80 Jahren von einem verarmten Gutsbesitzer aus der Petschurschen Gegend drei setukesische Familien kaufte und hier ansiedelte. Von zweien dieser Familien stammen die gegenwärtigen Dorfbewohner ab, die dritte ist ausgestorben. Die Erinnerung an die frühere Heimat ist noch sehr lebendig. Ein 35-jähriger Mann z. B. lobte mir sehr den früheren Wohlstand im Petschurschen und erzählte, dass ein Schmied, sein Verwandter, aus Sehnsucht nach der Heimat von hier entflohen sei. Der Grossvater des Erzählers war einer von den hier Angesiedelten; sein Vater verstand noch setukesisch, er selbst versteht aber davon nicht ein Wort mehr. Die letzte, welche noch setukesisch verstanden und auch setukesische Lieder gesungen habe, ein altes Weib, sei 9 Wochen vor Ostern gestorben. Das Dorf sieht gegenwärtig ganz wie die anderen russischen Dörfer aus, seine Einwohner haben sich mit Russen vermischt und nur die Gesichtszüge wollen noch etwas auf estnische Abstammung schliessen lassen, und auch die Erinnerung an die goldene Zeit in Petschur wird noch einige Zeit fortleben.

Ein Este, der Sohn eines Soldaten aus der Zeit Nicolaus I, dem bei Wyschgorod eine Landparzelle (надѣлъ) angewiesen worden war, wusste von den Ssapochnowoschen Esten nichts, nur das habe er bemerkt, dass dort die Setukesen gerne übernachteten.

V.

Dieses Gut (Нестюгина)¹⁾ liegt 20 Werst nordwärts von der Stadt Opotschka und hat ehemals gewissen Paljtschikows gehört. Da diese Familie auch estnische Dörfer bei Krasnoje, bei Pleskau und im Lande der Setukesen besessen hat, so konnte man vermuten, dass sie auch in Nestjugina vielleicht Esten angesiedelt hatte. Die jetzige Besitzerin des Gutes Fräulein W. A. Peschtscherowa (Пещерова), eine Verwandte der Paljtschikows, die schon über 80 Jahre alt ist, wusste leider von der früheren Bewirtschaftung und den Arbeitern des Gutes nichts zu berichten >Помилуйте, куда мнѣ это помнить! Нѣтъ, не знаю.< Auch der Verwalter konnte nichts wissen, denn er war nur zwei Jahre auf dem Gut gewesen. Alte Bücher der Bewirtschaftung gaben sie an nicht zu besitzen.

VI.

Das Dorf (Шишово) liegt im Kreise Opotschka in der Ge-

Schischowo.

1) O. Kallas, Krasnyjer Esten. Einleitendes 18.

meinde Glubokoje ungefähr 25 Werst von der Chaussee. Es hat 120 Dessjatin Land und 8 Höfe mit 60 Einwohnern. Sie sind vor 35—40 Jahren aus der Gegend von Krassnoje hierher eingewandert und haben damals noch schlecht russisch gesprochen. Von diesen Eingewanderten lebt eben noch einer, nämlich ein 80-jähriger Greis Pjotr Stepanow. Er versteht auch noch etwas estnisch, aber geht beim Sprechen leicht auf das Russische über, denn sein Wortvorrat ist nicht gross. Er spricht den Krasnyjer Dialekt und bedauert, dass er mit niemand hat estnisch sprechen können und deswegen die Sprache vergessen hat. Ausser diesem Alten verstehen noch einige Worte estnisch sein Sohn und ein anderer 75-jähriger Greis, können sich aber in dieser Sprache nicht ausdrücken. Vor drei Jahren sei hier ein altes Weib gestorben, welches estnische Lieder gesungen habe und eine grosse Spassmacherin gewesen sei. Ihr Sohn Wanka fabriziert Harmonikas, weshalb er der Harmonika-Wanka genannt wird, und ist der Wohlhabendste im ganzen Dorf, er hat sogar ein zweistöckiges Haus, was bei den russischen Bauern eine grosse Seltenheit ist.

Überhaupt sieht das Dorf besser und schöner aus, als gewöhnliche russische Dörfer und ist auch bedeutend wohlhabender.

Ein Weib wusste zu erzählen, dass die Vorfahren der jetzigen Einwohner des Dorfes neun Generationen zurück nach Krassnoje gekommen seien aus „Wifjandien“ (scil. Livland), als bei Reval und Narwa Pjotr der Grosse mit „Litwa“ Krieg geführt habe. Krassnoje sei eine Wildnis gewesen und sie wären hierher entflohen. Da der Boden von Krassnoje schlecht und sumpfig gewesen sei, so seien sie nach Schischowo übersiedelt.

VII.

Schwilowo u.
Petrowskoje.

Die Behauptung eines russischen Gutsbesitzers, dass Schwilowo und Petrowskoje ¹⁾ (Швилово и Петровское) alte estnische Ansiedlungen seien, scheint entschieden unrichtig zu sein. Das Dorf Schwilowo ist eine Werst von der Station Loknja (Локня) der Moskau-Windau-Rybinsker Eisenbahn entfernt und hat vier Hofwirte. Der älteste Mann im Dorfe, ein 70-jähriger Greis, hat nie gehört, dass hier je ein Tschuchna gelebt habe; auch hätten seine Eltern dessen nie erwähnt. Esten, welche er erst in der neuesten Zeit kennen gelernt hat, wohnen zehn Werst weit. Wohl

1) O. Kallas, Krasnyjer Esten. Einleitendes 11.

hat sein Vater von einem Polen zu berichten gewusst, der aus seiner Heimat entlaufen war und dessen sich der örtliche Gutsbesitzer angenommen hatte.

Es ist ja möglich, dass das Dorf estnischer Abstammung ist, aber es gibt keine Beweise, die es behaupten liessen.

Dasselbe gilt vom Gut Petrowskoje.

VIII.

Kulebäki (Кулебякина)¹⁾ ist ein Kirchspiel und liegt 22 Werst von der Stadt Welikije-Luki ostwärts. Es enthält 20 Dörfer, deren Bevölkerung dadurch die Aufmerksamkeit erweckt, dass sie eine Kleidertracht hat, die von der der umliegenden Dörfer verschieden ist.

Kulebäki.

Die Dörfer sind folgende:

	Höfe.	Land in Nadjel 2)	M.	W.
Борисково	4	7	9	12
Борокъ	8	15	23	26
Бѣлиево	8	22	23	24
Васьково	16	37	43	56
Вязково	6	37	18	23
Гусаково	18	43	58	52
Демино	4	6	16	14
Копылово	12	19	37	41
Коровниці	12	30	29	47
Котлово	3	7	13	11
Крушошево	22	35	73	66
Ломы	4	4	7	20
Нестерово	13	27	48	48
Никулкино	3	12	8	15
Рогаткино	14	14	40	48
Скорородово	1	12	10	6
Цибаѣво	5	12	10	12
Шадиново	15	30	38	49
Щерганиха	15	38	46	53
Эскино или Эсипцево	11	19	26	38
Zusammen also	194	426	576	661

1236.

1) O. Kallas, Krasnyjer Esten. Einleitendes 9, 10.

2) Ein Nadjel ist 3—10 Dessjatin Land.

Die Menschen selbst sind eher von grossem als von mittlerem Wuchs, im Allgemeinen hell pigmentiert. Die Farbe der Kopf- und Barthaare ist hellgelb. Die Augen sind himmelblau oder grau. Bei älteren Männern ist das Haar ringförmig um den Kopf nur bis zu den Ohren abgeschnitten, bei jüngeren auch ganz kurz abgeschoren. Selten sieht man hervorstehende Backenknochen. Im allgemeinen haben die Gesichtszüge etwas Fremdes, muten einen nicht so bekannt an wie bei den Setukesen, Krasnyjer Esten oder anderen Personen estnischer Abstammung.

Die Männertracht und überhaupt die Tracht der jüngeren Generation ist modisch und bietet nichts Besonderes. Die älteren Männer tragen hausgewebte rot- oder blaugestreifte Beinkleider, ein rotes oder buntes Hemd und einen Rock. Darüber wird noch, wenn es regnet, ein breitschössiger bis zu den Knien reichender weisser wollener Überzieher geworfen und in der Taille zusammengebunden. Als Kirchenrock dient ein solcher Überzieher, bei dem aber die Taschen und der Kragen mit schwarzem Zeug ausgenäht ist; zusammengezogen wird er mit einem gekauften roten oder blauen Gurt. Als Kopfbedeckung dienen gewöhnliche russische Mützen (фуражки). In der Kirche werden Wasserstiefel getragen, bei der Arbeit meistens Bastschuhe.

Die jüngeren Weiber (Frauen und Mädchen) tragen Kleider aus Sitz.

Der untere Teil der Hemden, welche die älteren tragen, besteht aus gröberem Zeuge. Ihre Ärmel sind lang, wenigstens um ein Drittel länger als die Hände, und sind oberhalb des Ellbogens eingefaltet. Der Kragen ist aus rotem gekauften Zeuge oder mit rotem, seltener mit weissem Garn ausgestickt. Das Merkwürdigste sind die Schulteraufschläge: sie sind immer mit verschiedenem Buntwerk ausgenäht. Solche ausgenähte Schulteraufschläge nennen sie selbst »палики« oder »пылики«. Die Querle der Ärmel sind schmal und auch mit rotem Garn ausgenäht, oder sogar aus rotem Zeug. Über dem Hemde wird ein weisser leinener Rock, носовъ, welcher fast bis zu den Fersen reicht und mit Tragbändern auf den Schultern befestigt ist, getragen. Für die Hände hat man nur Öffnungen, die Ärmel hängen hinten frei herab. Um die Taille wird ein gekaufter wollener Gurt von blauer oder roter Farbe gebunden. Im Winter wird statt eines solchen „Nosows“ ein ebenso ausgenähter, aus gelbem grobem Zeuge verfertigter Rock, welcher »ермякъ« heisst, getragen. Der Aufschlag des Ermäks besteht aus

grobem hedenem Garn, sein Einschlag aus dickem wollenem Garn, welches gelb gefärbt ist.

Die alten Weiber tragen auf dem Kopf gewöhnliche russische blaue oder rote Hauben. Unterhalb der Haube wird ein rotes seidenes Band um den Kopf gebunden. Am Hinterkopf, mit Schnüren um den Kopf gebunden, hängt ein zwei Finger breites, 4—6 Zoll langes mit Gold gesticktes Band, welches »подпатыльникъ« (wahrscheinlich подзатыльникъ) genannt wird.

Ausserdem werden hausgewebte Tücher, косынка, getragen, deren zwei Ränder oder jeder Zipfel bunt ausgenäht sind. Man trägt sie entweder um den Kopf an zwei Zipfeln unter dem Kinn festgebunden, oder auf den Schultern hängend.

Um den Hals trägt man eine kupferne Kette, an der ein aus Zeug gemachtes Säckchen hängt, in dem Geld verwahrt wird. Früher habe man auch Halsbänder getragen, welche aus aneinander gereihten Münzen bestanden. Perlen um den Hals habe ich nur bei einem Mädchen getroffen. Brustspangen schienen gänzlich unbekannt zu sein.

In den Ohren werden verschiedene Ringe getragen. Auch habe ich zwei ganz alte Leibgürtel der Weiber gesehen. Sie waren ohne Buntwerk, einfach blau oder rot mit einigen langen Streifen anderer Farbe. Gegenwärtig werden von den Weibern fingerbreite geflochtene Gürtel, die ungefähr wie die Strumpfbänder unserer Weiber aussehen, auf dem Rock getragen.

Eine derartige Tracht wird nur noch von den älteren und zu Hause getragen, in die Kirche geht man nicht so, denn man würde auffallen.

Auf die Frage, weshalb sie solche von den Nachbarn verschiedene Kleider tragen, antworten die Dorfbewohner selbst: deshalb, weil sie Klosterbauern (монастырские), freie Leute, die Nachbarn aber Gehorchtsbauern (барщяные) gewesen seien. Das ist alles, was sie wissen. Der grössere Teil weiss auch das nicht, weshalb sie sich Klosterbauern nennen, nämlich dass hier ein Kloster gestanden hat, dessen Eigentum sie gewesen sind. Nur einige Alte wissen es zu bestätigen. Auf die Frage, ob sie nicht hierher eingewandert sind, antworten sie verneinend. Die Dörfer: Borok, Kownitzo und Kopylowo werden „das eigentliche Klosterland“ (настоящая монастырщина) genannt, vielleicht weil in ihnen die beschriebene Kleidertracht sich am besten erhalten hat.

Was die Sprache anbetrifft, so muss man sagen, dass die Bevölkerung gutes russisch spricht, welches jedoch viele Dialekteigentümlichkeiten enthält. Das bestätigte mir auch der örtliche Psalmsänger. Vor ein paar Jahren habe hier ein Professor der Literatur der Warschauer Universität Aufzeichnungen über Dialekteigentümlichkeiten gemacht. Auch habe man hier Kleider für irgendein Museum gekauft.

Das Volk ist scheinbar fromm und gutmütig, aber auch stumpf und ungebildet. Zeichen geistigen Lebens sind nirgends zu bemerken.

Der Boden, auf dem dieses Kirchspiel gelegen ist, ist gutes Ackerland und infolgedessen ist es etwas wohlhabender als der Nachbarkreis Opotschka.

Um darüber Aufklärung zu erhalten, welcher Abstammung diese Klosterbauern sind, müsste man 1) ihre Kleidung und ihre Buntwerkmuster mit denen der Setukesen vergleichen, 2) ihre Sprache gründlich erforschen, 3) ihr häusliches Leben, ihre Sitten und Gebräuche untersuchen und 4) sie anthropologisch untersuchen. 5) Auch die Geschichte des Klosters Kulebäki könnte vielleicht einige Anhaltspunkte liefern.

E. Lebedew schreibt in seinem Büchlein ¹⁾, dass im Jahre 1529 der Abt des Klosters Petschur, Kornelius, Flüchtlinge aus Livland aufgenommen und von dem Zaren für sie Land ausgebeten habe. So habe er die fünf Dörfer der gegenwärtigen Gemeinde Panikow gegründet. Auch habe er in Rappin viele Esten zu Orthodoxen umgetauft: „Dem Kloster Petschur waren fünf Klöster und sechs Kirchen in der Nachbarschaft untergeben und sie alle wurden auf Kosten des Petschurschen Klosters unterhalten ²⁾).

Wenn das Kloster Kulebäki auch unter denen war, die das Petschursche Kloster unterhielt, so ist es sehr möglich, dass auch Esten dorthin gelangen konnten. Sonstige Angaben darüber hat man nicht.

IX.

Ein Krasnyjer Bauer wusste anzugeben, dass im Gouverne-

1) Евгений Лебедевъ, Инородческій вопросъ въ Псковской губ. Псковъ 1891.

2) Къ Печерскому монастырю были приписаны по сосѣдству 5 монастырей и 6 церквей, и всѣ они содержались на средства Печерскаго монастыря.

ment Witebsk 20 Werst von der Stadt Ludzen am Ludzen-Opotschkaschen Wege¹⁾ Esten leben, die römisch-katholischer Konfession sind. Es wurden die Dörfer Jassenzy, Kuschnery und Plat-Perewodowa (Ясенцы, Кушнерины и Платъ-Переводова) genannt.

Jassenzy ist ein kleines Gut. Vor 15 Jahren hat es einem anderen Herrn gehört, bei dem katholische Arbeiter beschäftigt waren. Eben gehört es dem Besitzer des Gutes Sabolotje (Заболотье), und in Jassenzy wohnt nur ein alter Russe als Aufseher. Alle Arbeit wird von den Bauern der benachbarten Dörfer auf Halbkorn verrichtet. Der alte Aufseher wohnt in Jassenzy schon 16 Jahre und in dieser Gegend 30 Jahre, hat aber nie gehört, dass hier Esten gelebt hätten. In der Gemeinde Nerza sollen aber wohl „Tschuchna“ leben, denn ihre Sprache sei schlauer (хитрѣй) als hier.

Jassenzy.

Plat-Perewodowa ist eine kleine Hoflage. Es hat früher dem Besitzer von Jassenzy gehört und ist mit dem letzteren zusammen vor 15 Jahren in den Besitz des Sabolotjeschen Herrn übergegangen. Die hiesigen Arbeiter sind zur Zeit des früheren Besitzers auch Katholiken gewesen. Nachdem das Gütchen verkauft worden ist, sind sie nach Omsk (scil. ins Omskische) ausgewandert. Eben ist es einem Letten verpachtet.

Plat-Perewodowa.

Auch in Kuschnery erinnert sich niemand dessen, dass hier je Esten gelebt hätten. Ein alter Jude, der seit langer Zeit am Landwege eine Bude hält und ein 70-jähriges Weib, die ältesten im Dorf, wussten nichts zu berichten. Auch ein 90-jähriger Lette, der auf dem Gute Sabolotje in der Nähe von Kuschnery lebt, wusste von den „Tschuchna“ (Esten) nichts zu erzählen. Diese drei Ortschaften gehören zur Gemeinde Ewersmuishskaja (Эверсмуйжская волость) im Kreise Ludzen.

Kuschnery.

X.

Auch im Witebskschen Gouvernement im Kreise Nevel auf den Ländereien des Gutes Raipol²⁾ sollten nach Angaben des Witebsker Statistischen Komitees estnische Ansiedler leben, von denen eine Familie römisch-katholischer Konfession sei. Diese Angabe ist irrig. Das Gut Raipol ist vor 26 Jahren von Russen aus dem Dorfe >Никола-Свиій< im Opotschkaschen Kreise gekauft worden. Vordem ist das Gut von vier Esten aus Alt-Anzen gepachtet gewesen.

Raipol.

1) O. Kallas, Krasnyjer Esten. Einleitendes 12.

2) O. Kallas, Krasnyjer Esten. Einleitendes 6.

Zwei von ihnen haben sich in russischen Dörfern Land gekauft und leben eben dort.

Was die angeblich römisch-katholischen Esten betrifft, so hat man wohl Lutheraner oder vielleicht auch Polen für solche gehalten.

Wenn wir alles zusammenfassen, was die Esten zwang ihre Heimat zu verlassen, finden wir hauptsächlich dreierlei Gründe: 1) die Schrecknisse des Krieges, 2) die Unerträglichkeit der Leibeigenschaft und 3) das Verkauftwerden von den Herren.

Die Zahl der auf solche Weise in die Fremde geratenen an den von mir untersuchten Ortschaften wäre ungefähr folgende:

bei Isborsk	50
in Strimutka	15
„ Tschuchonskoje Sagorje	10
„ Ssapochnowo	40
„ Schischowo	60
Zusammen also 175.	

Die Klosterbauern, im Ganzen 1236 Kopf, kann man bestimmt weder zu den Russen noch zu den Esten zählen, weil über sie noch zu wenig Angaben gesammelt sind.

Ich führe hier noch diejenigen Ortschaften an, wo vor einigen Jahrzehnten angeblich Esten gelebt haben:

1. Nach der Angabe eines Esten in Ostrow haben vor 35 Jahren Männer aus dem Dorfe Panewa, zur Kirche Skolbeshezkaja (Сколбежецкая) gehörig, Ostrow besucht. Sie waren wie Setukesen gekleidet und sprachen setukesisch.

2. Im Kreise Noworschew in der Gemeinde Duchnowo hörte ich aus dem Munde eines estnischen Bauern, dass im Kreise Gdow, im Dorfe Gredino estnische Ausgewanderte vor 35 Jahren gelebt haben.

3. Derselbe Bauer hat vor 35 Jahren, als er aus seiner Heimat, vom Gut Rappin, über den Pleskauschen See nach Russland gefahren ist, unweit vom See an der Stelle der Talasinschen Inseln ein Dorf gefunden, dessen ältere Einwohner estnisch gesprochen haben. Im Dorfe seien eine russische Kirche und fünf bis sechs Windmühlen in einer Reihe gewesen. Ein Este aus Pleskau erzählte, dass im Dorfe Podklinje (Подклинье) unweit vom Pleskauschen See wohl fünf bis sechs Windmühlen seien.

4. Bei dem letztgenannten Esten aus Pleskau habe vor 25 Jahren ein 78-jähriger Greis aus dem Dorfe Klin Vieh gehütet und

habe erzählt, dass man ihn aus Livland hierher für einen Hund eingetauscht habe.

5. Dieser alte Mann habe auch erzählt, dass im Dorf Sagorje (Загорье) unweit von Klin mehrere Esten lebten, die gegen Hunde umgetauscht seien.

6. Auch hätten bei der Kirche Belaja (Бѣлая) im Petersburger Gouvernement an der Grenze des Pleskauer Gouvernements unweit vom See Esten gelebt.

7. Ebenso im Dorf Sameljnitshje (Замельничье) am Pleskauschen See, wie derselbe Este aus Pleskau zu erzählen wusste.

Was die neuere Einwanderung anbetrifft, so hat sie nach E. Lebedew im Jahre 1855 in die Kreise Welikije-Luki und Ostrow begonnen; in den Kreis Porchow seien die ersten Esten im Jahre 1863 und in den Kreis Opotschka im Jahre 1865 eingewandert.

Nach Lebedew war die Zahl der Esten in den einzelnen Kreisen des Pleskauschen Gouvernements im Jahre 1890 folgende:

Kreis Pleskau	3074
„ Ostrow	276
„ Opotschka	181
„ Noworschew	544
„ Welikije-Luki	803
„ Toropetz	3130
„ Holm	2045
„ Porchow	912

Im Ganzen also 10,965.

In der Stadt Pleskau lebten im Jahre 1886 300 Esten. Gegenwärtig ist ihre Zahl bedeutend grösser.

Es kommt selten vor, dass die Esten in einem russischen Dorfe leben. Meistens haben sie sich mehrere Familien zusammen unkultiviertes flaches Land, sogenannte »пустошь«, Wildnis, gekauft, wo sie dann in alleinstehenden Höfen, ähnlich unseren Gesinden, leben. Zuweilen pachten sie auch familienweise von den Gütern Land, wofür sie dem Gute Frohnarbeit leisten.

So leben auf dem Gebiet des Gutes Retschin (Рѣчина) 4 bis 5 Familien Esten und etwa ebenso viele Letten. Soviel ich aber beobachten konnte, ging es diesen nicht gut: der Boden ist schlecht und sumpfig, die Gebäude verfallen, die Schulen, Bücher und das

Retschin.

Vereinsleben fehlen fast gänzlich. Die Retschinschen Esten sind aus dem Werroschen Kreise aus der Gemeinde Ülzen ausgewandert.

Düchnowo.

Die Esten im Kreise Noworschew in der Gemeinde Düchnowo dagegen leben ziemlich wohlhabend. Sie sind dorthin vom Gute Rappin vor 35 Jahren eingewandert und haben sich eine „Pustosch“ gekauft. Sie haben hier 8 Höfe, von denen vier beinahe sehr wohlhabend zu nennen sind. Im Ganzen besitzen sie 250 Dessätin Land. Anfangs habe eine Dessätin nur 12 Rubel, später 26 Rubel gekostet, jetzt kostet sie aber 120 Rubel und mehr. Auch gutes Bauholz ist zur Genüge da und infolgedessen sind die Gebäude sehr gut und geräumig. Der Verkehr untereinander ist sehr lebendig. Von estnischen Zeitungen werden „Postimees“, „Eesti Postimees“, „Walgus“ und „Olewik“ abonniert. Diejenigen, die Zeitungen lesen, sprechen reines Estnisch; von denen, die das nicht tun, kann man es aber nicht behaupten.

Es ist zu bemerken, dass die Russen, unter denen die Esten leben, letzteren vielfach nachahmen und von ihnen manches Gute lernen. Sie fangen an ihre Höfe auch auf Brachländern zu bauen, die Äcker sorgfältiger zu bestellen und einen rationelleren Fruchtwechsel einzuführen. Überhaupt muss man sagen, dass dieser Ort mit seinen Gesinden und Feldern wie ein Stück Estenlandes aussieht.

Ausserdem findet man Esten auf den Gütern und in den Städten als verschiedene Gewerbetreibende. Auf vielen Gütern sind die Verwalter, Meier, Branntweinbrenner, Gärtner und Müller Esten. In den Städten versuchen sie ihr Glück als Kaufleute und Schenkwirte.

Was die politische Gesinnung der Esten anbetrifft, so muss man sagen, dass sie sehr am Muttervolke hängen. Von den Zeitungen wird am meisten „Postimees“ gelesen, scheinbar wegen seines nationalen Geistes.

Man kann auch schon von der estnischen Jugend des Pleskauschen Gouvernements sprechen. Sie spricht estnisch und besucht im Sommer wenn möglich ihre Verwandten in Liv- und Estland.

Schiller in der estnischen Literatur.

Von Lector Dr. K. A. Hermann.

Der Einfluss des Riesengeistes Friedrich Schiller in der Weltliteratur ist ein gewaltiger gewesen und dauert noch jetzt immer weiter. Auch in der estnischen Literatur konnte er nicht spurlos bleiben und ist verhältnissmässig früh zu merken. Wohl ist während des Erdenwallens des grossen Dichters Nichts in der Sprache des damals in Erbbörigkeit und in Folge dessen in geistiger Trägheit schlummernden Volkes erschienen, doch geschah es nicht allzulange nach dem Tode Schillers, dass sein Geist auch im Estnischen zu leuchten begann.

Es war das schöne gehaltvolle Lied „An die Freude“, das im Jahre 1817, also 12 Jahre nach dem Tode des grossen Dichters, in estnischer Uebersetzung erschien. Der Pastor in Estland O. R. Holtz war es, der im gen. Jahr ein Buch unter dem Titel „Luggemissed Eestima Tallorahwa Moistuse ja Süddame Juhhata-miseks“ (Lesestücke zur Leitung des Verstandes und des Herzens der estländischen Bauern) schrieb und herausgab. Schon die Überschrift characterisirt das Buch als Lectüre für die Bauern Estlands, da es ja damals keine Intelligenz im estnischen Volke gab, obgleich viele Esten, namentlich in Städten, eine höhere Bildung erhielten; solche Esten galten natürlich für Deutsche, lasen kein estnisches Buch, daher auch Holtz nur für Bauern schrieb. Immerhin ist es ein erfreuliches Zeichen der Zeit, dass es unter den Pastoren Männer gab, die es für nützlich erachteten, dem Estenvolke auch Werke von deutschen Geistesheroen zugänglich zu machen. Die Übersetzung des Liedes „An die Freude“ war selbstverständlich ein Erzeugnis ihrer Zeit: holprig und mangelhaft war in ihr Sprache und Orthographie, unbeholfen ihre Ausdrucksweise. Dennoch waren die Gedanken Schillers deutlich und gut wiedergegeben, ein Verdienst des Übersetzers, das nicht unterschätzt und gering angeschlagen werden darf.

Nun vergingen über drei Jahrzehnte, bevor in der estnischen Literatur wieder Etwas von Schiller erschien. Der Schöpfer des estnischen Epos „Kalewipoeg“ übersetzte zum zweitenmal das Lied „An die Freude.“ Wahrscheinlich wusste er Nichts von der Übersetzung des Pastors Holtz. Die Bücher in estnischer Sprache waren schwer zu erhalten; selbst Männer wie O. W. Masing und Fr. Kreutzwald kannten die kleine estnische Literatur nicht ganz. Die Übersetzung des Liedes „An die Freude“ ist von Kreutzwald als hochbegabtem Dichter in poetischem Schwung und Flug gehalten, wenn auch die Sprache stellenweise gezwungen und vergewaltigt ist, wie man das in vielen Gedichten Kreutzwalds bemerkt.

Im Jahre 1859 lieferte der berühmte estnische Schriftsteller J. W. Jannsen, wahrscheinlich bei Gelegenheit des 100-jährigen Geburtstags Schillers, eine dritte Übersetzung des Liedes „An die Freude“, die er im J. 1861 im Druck veröffentlichte. Von Jannsen stammt im „Postimees“ 1859 eine estnische Beschreibung über den 100. Geburtstag Schillers. Es dürfte nicht überflüssig sein, diese Beschreibung hier in wortgetreuer Übersetzung zu geben. Sie lautet: „Schillerfeste. Die Deutschen haben in diesen Tagen überall, in jedem Lande und in jeder Stadt, grosse Feste gehabt, wovon viele unserer Leser auch gehört haben. Am Martinitage wurden es 100 Jahre, dass in Deutschland ein grosser Dichter (lau-lik) geboren wurde, mit Namen Schiller (in unserer Sprache Siller). Uns sind sein Name und seine Lieder meistens wohl eine recht unbekannte Sache, aber um so bekannter und teurer sind sie den Deutschen. Schon mehrere Wochen vor dem Tage stand beinahe nichts Anderes in den Zeitungen als lange Erzählungen von Schillerfesten, wie dieser Gedenktag hier oder dort in der Stadt gefeiert werden sollte. Der Kalender des Auslandes ist 12 Tage vor dem unseren voraus. Daher fiel der 10. November, an welchem Tage man das Andenken Schillers feierte, auf den 29. October. Nun gab's Leben. Wo nur Deutsche wohnen, da gab's Feste. Man sang die Lieder Schillers, man las die Bücher Schillers, oder man sagte sie auswendig her, wie ein jeglicher verstand. Dabei ass und trank man und rief oft: „Hurra! Es lebe das Andenken Schillers, der unter unserem Volke der grösste Dichter war!“ — Geistliche Lieder, welche passend in der Kirche zu singen wären, habe ich von ihm wohl nicht gesehen, obgleich der Titel eines berühmten Liedes „Die Kirchenglocke“ heisst (kiriku-kell, bei Schiller allerdings

nur „die Glocke“ d. d. Üb.), aber Geistesgaben hatte Gott ihm allerdings derart gegeben, wie es selten bei einem Sterblichen vorkommt. Alle seine Lieder und Schriften, die er in seiner deutschen Sprache geschrieben, sind voll süsßer Weisheit, als ob ihm Gold aus der Feder geträufelt wäre, obgleich sie nicht so von innerer Geistesweisheit sprechen, wie die Werke, die Luther und andere fromme Männer uns hinterlassen haben. Es haben im deutschen Volke viele weise Männer gelebt und leben noch, aber dem Schiller ähnliche wohl wenige. Die Deutschen halten ihn für den hellsten Stern, der unter ihren weisen Männern erglänzt. Uns sind seine Gedichte und Schriften etwas hoch zu verstehen, und schwer in die Landessprache zu übersetzen; sie passeu uns wie ein Tuchrock hinter dem Pfluge. Unsere Dinge sind noch nicht so weit. Schiller ist uns wie ein Fruchtbaum mit hohen Ästen, von dessen Früchten wir nicht reichen zu nehmen. Es ist von seinen Schriften meines Wissens noch Nichts ins Estnische übersetzt, was uns wohl auch eine fremde Speise wäre; möge das für ein kommendes Geschlecht bleiben. Wer von ihm Etwas erfahren will, mag irgendwelchen Deutschen bitten oder solche, die deutsch gebildet sind, dass sie ihm von Schiller erzählen. — In Riga feierte man das Schillerfest eine ganze Woche. In den Tagen sammelte man auch Geld, wofür junge Männer, die selbst keine Mittel haben, gebildet werden können, und das ist freilich lobenswert. Ganz Deutschland war voll Leben (kisa), ausserdem wo nur Deutsche leben (und wo wäre das nicht?), so in Petersburg, Moskau, Paris, London, Turin, Stockholm, ja sogar in Konstantinopel, überall Feste zum Andenken an den grossen Dichter! Auch hier in Pernau wurde am 29. October ein Fest gefeiert und wir habens selber erlebt. Man sang Schillers Lieder, aber auch „Eine feste Burg ist unser Gott.“ In Fellin hat man 1000 Rbl. zusammengelegt, um einem jungen Menschen Hilfe zu geben, der aus Fellin in Dorpat studiren will. Auch in Reval, sowie in Wenden, besonders aber in Dorpat, ist der Gedenktag nicht ungefeiert geblieben. Sowie vorher über die Vorbereitungen in den Zeitungen berichtet wurde, so ist nun die Presse gefüllt von Beschreibungen, wie die Feste waren. Aber darüber länger zu sprechen haben wir keinen Platz, keine Zeit, keinen Nutzen. Von Otto Wilhelm Masing hatten wir mehr.“

So der Bericht I. W. Jannsens über das 100-jährige Geburtsfest Schillers. Jannsen erkennt Schiller als den grossen Dichter

an, aber sonst spricht er von ihm wie nur ein bigotter Mann sprechen kann. Er weiss Nichts davon, dass Holtz und Kreutzwald das Lied „An die Freude“ schon übersetzt hatten. Er hatte diese Übersetzungen nicht gelesen. Drollig und naiv klingt es, dass Jannsen die Schriften Schillers für ebenso unpassend für die Esten hält wie den Tuchrock hinter dem Pfluge. Jetzt, wo man ins Estnische mit Leichtigkeit jede Schrift, und sei sie noch so tief und gehaltvoll, übersetzen oder auch in der Sprache originaliter verfassen kann, ist ein solcher Ausspruch unzeitgemäss, wie auch der, dass Schiller keine geistlichen Lieder verfasste, resp. dass er mit O. W. Masing verglichen wurde. — Noch später etwa um das Jahr 1887 hat J. Kunder das Lied „An die Freude“ zum viertenmal ins Estnische übersetzt. Unbekannt ist es, ob Kunder gewusst hat, dass es schon dreimal früher übersetzt war. Die Übersetzung von Kunder erfuhr schon um das Jahr 1890 eine ausgezeichnete musikalische Vertonung durch den estnischen Componisten J. Sprenk-Läte. In dieser Gestalt wurde das Lied zum grossen Gesangfest 1891 im „Kirjameeste selts“ von 3000 Sängern und Sängerinnen unbeschreiblich schön und wirkungsvoll vorgetragen.

Viermal also ist das Lied an die Freude ins Estnische übertragen worden. Genau ebenso geschah es mit der unsterblichen „Glocke“ von Schiller. Um das Jahr 1869 übersetzte F. W. Eichhorn die Dichtung ins Estnische; diese Bearbeitung ist sprachlich ziemlich steif. Dann kam Pastor K. Malm und bearbeitete das Lied viel besser. Es erschien 1870 in dem Büchlein „Wana ja Uut“. Zu derselben Zeit übersetzte C. R. Jakobson die Dichtung für sein „Koolilugemise raamat“, hat aber damit keine schönere Arbeit geliefert als Malm, wie denn Jakobson überhaupt wenig Begabung für Poesie hatte. Die vierte und dabei schönste Bearbeitung lieferte der hochbegabte Dichter J. Bergmann, gegenwärtig Pastor in Paistel bei Fellin. Diese Übersetzung erschien im J. 1879 im Journal „Meelejahutaja“. Die herrliche Dichtung hat in dieser Bearbeitung Nichts von ihrem frischen poetischen Inhalt und Character verloren. Von einer eigentlichen Übersetzung kann bei Dichtungen keine Rede sein, denn Metrum und Reim bestimmen zu sehr auch den Inhalt. Es muss also der Umarbeiter zugleich auch dichterisch begabt sein, soll sein Werk wirklich gut sein. Malm war ein guter Dichter, Bergmann ist es noch viel mehr, daher haben wir von dem herrlichen Dichtwerke Schillers zwei

wirklich schöne Bearbeitungen im Estnischen, von denen der Bearbeitung von Bergmann der Vorrang gebührt.

Das dritte Gedicht, welches eine mehrfache, wahrscheinlich auch eine viermalige Bearbeitung erfahren hat, ist die „Sehnsucht“ (Igatsus). Es ist offenbar den estnischen Dichtern ein Lieblingsgedicht gewesen. Die erste Umarbeitung veröffentlichte Dr. Fr. Kreuzwald in seinem „Wirulaulik“ 1869. Von den anderen drei Bearbeitungen ist hauptsächlich die von Ollino zu nennen, welche im J. 1889 im „Postimees“ unter meiner Redaction erschien. Es mag nicht unerwähnt bleiben, dass von Fräulein Miina Hermann eine recht schöne Compositioen zum Vortrage in Concerten geschaffen worden ist sowohl für Sopran mit Clavierbegleitung als auch für gemischten Chor, erschienen in meinem musikalischen Journal „Laulu ja mängu leht“.

Von grösseren Dichtungen Schillers ist in der Bearbeitung von C. R. Jakobson in der Gedichtsammlung „Linnutasu laulud“ als auch nachher im „Koolilugemise raamat“ das schöne Gedicht „Der Taucher“, sodann „Der Handschuh“ und „Hektors Abschied“ erschienen. Diese Bearbeitungen sind recht gelungen zu nennen, namentlich ist „Der Handschuh“ unter dem Titel „Õige rüütli meel“ besonders gut. Hieran möchte ich eine kleine Bearbeitung aus der „Jungfrau von Orleans“ und zwar „Johannas Abschied“ anreihen, die von mir stammt und 1877 im Buche „Loe“ erschien.

Im J. 1879 erschien von A. Jürgenstein in der von C. K. Jakobson redigierten „Sakala“ eine gute Bearbeitung von dem „Ring des Polykrates.“

Das Journal „Meelejahutaja“ brachte aus der Feder des nunmehr verstorbenen J. Parw 1887 eines der bekanntesten Gedichte Schillers „Die Kraniche des Ibykus“ in recht gelungener Bearbeitung. In demselben Journal erschienen verschiedene kleinere Dichtungen Schillers z. B. „Die Teilung der Erde“ u. a. — Von Parw erschien als besondere Buchausgabe die Umarbeitung der „Huldigung der Künste“ im J. 1886.

In der Umarbeitung von Fr. Elise Aun erschien 1890 im Journal „Linda“ und darauf in der Gedichtsammlung „Metsa lilled“ das Gedicht Schillers „Kassandra“ in recht duftig-poetischem Gewande. Es mag hierbei nicht unerwähnt bleiben, dass das Gedicht Schillers „Die Götter Griechenlands“ einem gelun-

genen Originalgedicht von E. Aun „Esti taewas“ als Vorbild gedient hat.

Kleinere Gedichte sind später noch in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften erschienen. Es würde zu weit führen, wollte ich hier alle aufzählen. Das würde auch eine längere Durchforschung der ganzen estnischen poetischen Literatur, die nicht mehr klein ist, erfordern.

Von den dramatischen Dichtungen Schillers sind nicht mehr als fünf ins Estnische übersetzt worden. Zuerst wurde von F. Mõttus um 1876 „Die Braut von Messina“ in etwas steifer, aber immerhin verständlicher Sprache herausgegeben. Als Erzählungen sind gedruckt „Wilhelm Tell“ und die „Jungfrau von Orleans“; von wem die Bearbeitungen stammen, ist nicht bekannt. Eine recht schöne Bearbeitung von Schillers „Der Neffe als Onkel“ existirt von J. Lepik. Alle diese Bearbeitungen sind selten auf der Bühne zur Darstellung gelangt. Ganz neuerdings sind „Die Räuber“ durch J. H. Wabtrik recht gut ins Estnische übersetzt worden. Diese Uebersetzung scheint sehr bühnengerecht zu sein, denn gar häufig ist sie im Estnischen in Scene gegangen und hat einen grossen Erfolg erzielt.

Aus dem Angeführten ist ersichtlich, dass nicht alle Werke Schillers ins Estnische übersetzt sind, namentlich nicht die philosophischen, kunstgeschichtlichen wie auch die historischen Werke. Doch ist das kein allzu grosser Mangel, da die letzteren Werke zum Teil für die jetzige Zeit veraltet sind. Die poetischen und dramatischen Werke müssten aber alle übersetzt werden; denn diese sind es, die den Namen Schillers unsterblich machen. Immerhin hat das estnische Volk die Möglichkeit, Schiller schon in der eigenen Sprache kennen zu lernen und seinem Geiste den Zoll der Hochachtung zu bringen.

Das „Gartenbuch“ von Pastor J. G. Eisen.

Von Pastor Martin Lipp-Nüggen.

Vor einiger Zeit wies ich auf einer Sitzung unserer Gesellschaft auf ein Manuscript eines estnischen Buches des bekannten Tormaschen Pastors J. G. Eisen hin, das im Druck uns nicht erhalten ist, weshalb die Handschrift als Denkmal aus einer Zeit, in welcher es nicht hoch genug anzuschlagen war, wenn Jemand den Muth hatte, als estnischer Schriftsteller aufzutreten, für uns nicht ohne Interesse sein kann. Es ist das in Frage kommende Dokument ein Bruchstück des Manuscripts vom „Gartenbuch“ des Tormaschen Pastors. Bevor ich dieses heute der Manuscriptensammlung unserer Gesellschaft übergebe, erlaube ich mir einige Bemerkungen über dasselbe und seinen Autor zu machen.

Johann Georg Eisen von Schwarzenberg, Pastor zu Torma, ist eine der livländischen Geschichte des 18. Jahrhunderts wohl bekannte Persönlichkeit und hat hier eine vielseitige Thätigkeit entwickelt, die nicht immer eine gleiche Beurtheilung erfahren hat. Im Ansbachschen am 19. Januar 1717 als Sohn eines Predigers geboren ¹⁾, hat er in seiner Heimath eine gründliche Vorbildung, namentlich auch in den Naturwissenschaften, erhalten und ist dann, wie so mancher seiner Landsleute, als „Hofmeister“ d. h. als Hauslehrer in das Land gekommen, um hier alsdann Prediger zu werden. Als solcher wurde Eisen für Torma und Lohhusu am 11. Februar 1746 ordinirt.

Merkwürdig, bewegt und ruhelos ist in seiner neuen Heimath sein Leben gewesen. Er hat viel Widerspruch erfahren, auch von Seiten seiner eigenen deutschen Eingepfarrten. Davon zeugen noch eben eine Menge von Schriftstücken im Tormaschen Kirchen-Archiv und im Ritterhause zu Riga. So manche Klage ist gegen den

1) cf. Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livl. von Napiersky. Mitau 1850.

merkwürdigen Mann erhoben worden, auch von Publicisten neuerer Zeit. Mir scheint es, man ist nicht immer gerecht und objectiv in der Beurtheilung des Mannes gewesen. Ich will an dieser Stelle des Näheren nicht auf diese Frage eingehen und verweise bloss auf meine estnisch geschriebene heimathliche Kirchen- und Culturgeschichte (Kodumaa kiriku- ja hariduse lugu) II. 1. p. 110 ff., wo ich an der Hand der Acten, soweit sie mir vorgelegen, den alten Tormaschen Pastor habe anders, günstiger beurtheilen müssen, als es unsere Publicisten sonst gethan haben.

Dabei will ich ebenso wenig von allem dem reden, was diesen Mann der allgemeinen Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen empfahl, von seiner Schutzpocken-Impfung und seinen weitreichenden Projecten und Unternehmungen. Namentlich sind es, um nur dieses anzuführen, seine ökonomischen Erfindungen, die geradezu Aufsehen machen. Seine Kunst der Trocknung der Küchenkräuter und Wurzeln wird mit stauendem Beifall aufgenommen, sodass ein deutscher Fürst und ein polnischer König auf ihn Denkmünzen prägten und ihn mit Verdienstmedaillen ehrten. Man erwartet von diesen ökonomischen Erfindungen eine ungeheure Bedeutung für das practische Leben. So ist auch Eisens „Unterricht von der allgemeinen Kräuter- und Wurzel-trocknung“, in Reval bei Lindfors 1773 erschienen, welches Büchlein ich auch der Gesellschaft übergebe, der Kaiserin Katharina II dedicirt und wird in demselben darauf hingewiesen, wie Eisens Trocknungsverfahren für die Verpflegung des Militärs, namentlich zu Kriegszeiten für die Flotte, von Werth sein müsse.

Ich will hier bloss darauf hinweisen, wie Pastor Eisen seine zweifellos hervorragenden landwirtschaftlichen Kenntnisse auch dem estnischen Volk dienstbar zu machen versucht hat, wie nahe er diesem Volk gestanden hat, dessen Geschichte und Sprache auch unsere Gesellschaft interessirt.

Schon früh muss der junge Hauslehrer und spätere Pastor unserem Volke ein warmes Interesse entgegengebracht haben. Es ist ihm offenbar sehr ähnlich gegangen, wie einige Jahrzehnte später dem Predigersohn und Hauslehrer Garlieb Merkel. Er sah die Leiden eines begabten, aber gedrückten Volks. Er sah die schwarze und düstre Nacht, welche die Leibeigenschaft des 18. Jahrhunderts über Livlands Bauerschaft gebracht und er kann nicht anders — sein Herz empfindet für die Schwergedrückten ein tiefes Weh.

Doch ist er bei dieser Beobachtung nicht voreingenommen gewesen? Hat er nicht zu düster gesehen? Hat er von den Daseinsbedingungen dieses Volks sich nicht etwa Bilder gemacht, die der Wirklichkeit nicht entsprachen? Auf diese Fragen will der Tormasche Pastor eine sichere Antwort haben.

Als berufener Landwirth studirt er nun auf das Genaueste die ökonomischen Verhältnisse unseres Landes, die Bedingungen, unter denen die Eingeborenen des Landes dasselbe bebauen müssen. Und da ist er zu dem sicheren, unbestreitbaren Resultat gekommen: die Leibeigenschaft ist die grösste Schmach und das grösste Unglück unseres Landes, sie ist ein Überrest einer dunklen Zeit und muss abgethan werden!

So wird der Tormasche Prediger der erste Herold der Bauernfreiheit in russischer Zeit. Der Freiheitsruf geht aus von einem bescheidenen Pfarrhause Livlands, und diese Stimme sollte nicht mehr zum Schweigen kommen. Ihr Hall ist bald bis zu den Stufen des Kaiserthrones gelangt; die Gedanken des Tormaschen Predigers werden 1760 dem Grossfürsten Peter Feodorowitsch vorgelegt und als derselbe als Peter III. den Thron besteigt, wird Eisen nach Petersburg berufen, damit er dort seine Gedanken des Näheren entwickle. Und wer weiss, ob er nicht mehr Erfolg gehabt hätte, wenn nicht Peter III. so früh verstorben wäre.

Doch der Bann ist gebrochen, die Fluth ist in Bewegung gerathen, ihr Wellenschlag gleitet weiter und weiter. Im Jahr 1764 erscheint in der bekannten „Sammlung der russischen Geschichte“, die der St. Petersburger Professor Müller, der „Menschenfreund und Priester der Natur“¹⁾ redigirte, ein Memorial unter der Überschrift: „Eines Livländischen Patrioten Beschreibung der Leibeigenschaft, wie solche in Livland über die Bauern eingeführt ist.“

Der Verfasser dieses Schriftstückes ist Pastor J. G. Eisen, nur hier und da hat Professor Müller seine eigenen Gedanken eingeflochten. Und wo diese den Thatsachen nicht entsprachen, hat Eisen sie später corrigirt. Er will nur die Wahrheit, Nichts mehr.

Dieses Zeugniß, abgedruckt im Fachjournal der Akademie, konnte

1) So bezeichnet ihn der Dichter K. Rylejew, der als Dekabrist am 18. Juli 1826 starb, im Gedicht Woinarowski (Wiedergabe von A. Chamisso.)

nicht folgenlos bleiben. Die Frage der Bauernfreiheit kommt auf die Tagesordnung, um nicht mehr zurückgestellt zu werden. Das muss um so mehr geschehen, da fast gleichzeitig aus dem Schosse der Livländischen Ritterschaft ein Zeuge gegen dieses menschenunwürdige Übel aufgetreten ist; Livlands Bauern ist ein hochbedeutender Anwalt erstanden in der Person des bekannten edlen Landraths Baron Fr. v. Schultz - Ascheraden, welcher seinerseits mit bestimmten, auf die Beseitigung der Leibeigenschaft lautenden Anträgen an die Ritterschaft herantritt. Wie diese beiden Männer, der Tormasche Pastor und der Livländische Landrath, beseelt von einem Gedanken, für die Realisierung derselben gekämpft, ohne einander näher zu treten, ja in gewissem Gegensatz zu einander, darauf will ich hier nicht näher eingehen; in meinem oben genannten Buch habe ich das zu erklären versucht. Ich will nur Folgendes zur Sache anführen.

Der Freiheitsruf, ausgegangen aus einem Pfarrhause Livlands, kann nicht mehr verstummen, denn es ist eine volle Waffenrüstung, welche der Tormasche Pastor gegen die Leibeigenschaft ins Feld führt. Auch sein berühmt gewordener Nachfolger Garlieb Merkel hat, wie H. Diedrichs in einer Studie in der Baltischen Monatsschrift richtig bemerkt, keine neuen Beweismomente aufgebracht. Und mit dieser Waffenrüstung angethan beginnt Eisen seinen Protest gegen diese unglückselige Einrichtung. Er zeigt, wie die Leibeigenschaft Leib und Seele vergiftet, den Menschen zum Thier entwürdigt, seine besten Gefühle ertödtet und wie sie nicht einmal den Herren von Nutzen ist. Darum muss, so fordert Eisen, der Leibeigene freier Bürger, der Schollenpflichtige Schollenbesitzer werden. Nicht plötzlich und unvermittelt soll es geschehen, sondern allmählich, im Lauf einer naturgemässen Entwicklung. Wenn diese Forderung nicht überall verstanden wird, so sucht Eisen die Schuld nicht bei seiner Umgebung, sondern an erster Stelle bei sich selbst, da sein Cameral-System noch nicht in voller Reife dem Publicum vorgestellt sein dürfte. Und er arbeitet unablässig an der Vervollständigung seiner Pläne und er ist dessen gewiss, so versichert uns sein Freund Friedrich Gadebusch, der seine Biographie geschrieben¹⁾ und der gewiss auch selbst seine Gedanken getheilt hat, dass Eisens

1) Livl. Jahrbücher I. 1777.

Gedanken sicherlich sich einmal realisieren werden, da er ja Nichts anderes fordere, als die Ehre Gottes und den Nutzen von Millionen Menschen. Ein Mann, der so denkt und so redet, kann wahrlich nicht bloss ein Krakehler und Windmacher sein!

Die ökonomische Lage der Bauern muss nun anders werden! Das fordert Pastor Eisen allem zuvor. Dazu will er selbst mithelfen mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen. Und welcher Idealist ist dabei der Tormasche Pastor! Nicht will er sich den Traum nehmen lassen, dass der Bauer in absehbarer Zeit in menschenwürdigen Verhältnissen leben, auf eigener Scholle im eigenen Hause wohnen und bei demselben einen eigenen Garten pflegen werde. Um dazu sein Scherflein beizutragen, wurde Pastor Eisen noch estnischer Schriftsteller. Er hat den Esten ein „Gartenbuch“ geschrieben.

Wie der Titel dieses Buches lautet, wissen wir nicht, auch fehlen uns actenmässige Ausweise darüber, wann und wo dieses Buch erschienen ist. I. H. Rosenplänter nennt im Jahrgang 1832 seiner Beiträge p. 36 1750 als das Jahr der Edition dieses Buches; auf welche Quellen hin, lässt sich nicht mehr feststellen.

Das Buch selbst hat Rosenplänter nicht vorgelegen. Meine Hoffnung, noch im Pastorat Torma ein Exemplar des „Gartenbuchs“ ausfindig zu machen, hat sich leider nicht erfüllt. Dabei ist es doch noch als ein glücklicher Zufall anzusehen, dass bei der Suche nach dem gedruckten Gartenbuch ein Schriftstück ans Tageslicht gekommen ist, welches mit dem gesuchten Buch im engsten Zusammenhang steht. Herr Pastor vic. G. Nurm hat dieses seiner Zeit unter alten Papieren im Pastorat Torma gefunden und mir eingehändigt, und ich darf es heute der Gesellschaft für ihre Manuscriptensammlung überweisen.

Das Manuscript enthält 18 halbe Bogen, die mit estnischen Schriftzügen versehen sind, die eine feste, sichere Litteratenhand verathen. Die ersten 17 Halbbogen enthalten, wie wir nicht bezweifeln können, den Text des I. Theils des „Gartenbuches.“

Dazu lautet die Überschrift: „Wilja kandjattest aja pudest“ (von den fruchttragenden Bäumen), wobei aja richtig in aia umcorrigirt worden ist. Als Überschriften der Unterabtheilungen wären noch anzuführen: „Mitmesuggussed on need wiljakandjad aja pud?“ (Welches sind die fruchttragenden Bäume?) Wiljakandjatte ajapude Kaswataminne (die

Zucht der fruchttragenden Bäume), „Mis keige joudsam wiis on, kändo saama?“ (Wie bekommt man am Ehesten einen Stamm?) Der Schluss dieses Satzes ist corrigiert in „puid sada“. Mitto pu jätkamise wiisi on? Corr. „Mitme wisi jätkatakse puid? (Wie viele Arten der Veredelung gibt es?) usw. Dabei ist der Text von Zeichnungen begleitet, die geradezu vorzüglich sind und noch heute einem Gartenbuch zur Ehre gereichen würden.

Zum Schluss des 17. Halbbogens steht die Überschrift: „Wiljakanndmatta aja pudest (von den fruchtlosen Bäumen). Das ist offenbar die Überschrift des II. Theiles des Gartenbuches, dessen Text uns leider nicht erhalten ist. Dieser Theil muss von allen anderen Bäumen, also den Zierbäumen gehandelt haben.

Wenn wir nun weiter den Inhalt der Blätter uns ansehen, so überkommt uns freilich ein Lächeln, indem der Mann, der den Livländischen Bauern in seinem tiefsten Elend gesehen, ihm ein practisches Buch schreibend sich in Verhältnisse hineinräumt, in denen der Landmann nicht bloss alle unsere landläufigen Fruchtbäume zieht, sondern auch noch Aprikosen und Pflirsiche, spanische Nüsse und Zwergbäume, wo er mit allen Operationen der Kunstgärtnerei, mit dem Copuliren und Oculiren, dem Trianguliren und Ablactiren zu thun haben würde, während der Autor diese termini technici auch schon in ihren estnischen Endungsformen (okulerima, kopulerima, triangularima, ablakterima) uns vorführt. Und damit diese Operationen dem estnischen Gartenbesitzer gelängen, sollten gute Zeichnungen ihm zur Hand sein. Guter Eisen! Dein schöner Traum gereicht dir keineswegs zur Unehre. Er beweist uns deine sichere Hoffnung auf eine gute Zukunft des estnischen Volkes!

Und dann die Form des Textes? Die ist durchaus nicht so schlimm, wie schon aus den angeführten Überschriften ersichtlich ist, und das zu einer Zeit, wo wir noch nicht allzuweit von der Wiege der estnischen Litteratur stehen, denn erst vor einigen Jahren (1739) war die ganze Bibel zur Ausgabe gelangt. Dabei hat der Autor keine Mühe gescheut, um den Anforderungen, die man an ihn stellen musste, nachzukommen. Wo seine eigenen Kenntnisse nicht ausreichen, da hat er sich im Estnischen belehren lassen. Die Seiten des Manuscripts sind bloss halb beschrieben und die andere Hälfte ist für Correcturen freigeblichen. Und wir finden dort eine andere Hand, die Hand eines erbetenen Correctors, aus

dessen Äusserungen wir entnehmen, dass derselbe thatsächlich im Estnischen gut beschlagen gewesen ist. So hat der Corrector bei der Frage Eisens: „Mil wiisil saab keige illussamad ja keige aja-pude kinsatuste wasto keige kowwamad kännud? (Auf welche Weise gewinnt man die schönsten und gegen alle Gefahren widerstandfähigsten Stämme?) nach der Correctur von keige in keikide und pude in puide die gutbegründete Bemerkung gemacht: „Der Bauer versteht unter kändd allezeit eine Stubbe und keinen ganzen Stamm. Diesen nennt er schlechtbin Pu.“ Die Form der Bäume hat Eisen auf pag. p des Manuscripts „pude jumme“ genannt. Das Wort jume (= Gesichtsfarbe, namentlich frische Gesichtsfarbe) ist dem Corrector unbekannt gewesen; er hat dazu bemerkt: „jumme ist wohl ein dörptsches oder ich weiss nicht was sonst für ein landes Wort.“ Wer dieser Corrector gewesen ist, wissen wir nicht. Man könnte wohl an Christian Masing, den Vater Otto Wilhelms denken, der zu Eisens Zeit Küster in Lohhusu war, doch sprechen mehr Gründe dagegen als dafür.

Wenn auch der II. Theil des Manuscripts fehlt, so ist doch noch der letzte Halbbogen, der 18., für uns von manigfachem Interesse. Derselbe enthält auf der ersten Seite ein Schema für einen Gartenkalender, der in jedem Gartenhause angeschlagen sein soll zur Aufnahme für Notizen, wie Gemüsesaaten ausfallen; namentlich wird Bezug genommen auf den Einfluss, den der Mond auf die Aussaat hat. Wir erfahren schon aus diesen Bemerkungen, dass im Gartenbuch auch eine Abhandlung über den Gemüsebau nicht gefehlt hat. Zugleich wird es uns zur Gewissheit: der Tormasche Pastor Eisen muss ein vorzüglicher Gärtner gewesen sein. Dieser Umstand erklärt uns wohl auch die Entstehung folgender Anekdote, die zeigen will, wie einmal in Torma der Gärtner Eisen mit dem Pastor Eisen durchgegangen wäre. Der letztere sei, so erzählt man dort, während des Vormittagsgottesdienstes einmal in den Garten gegangen, habe dort eine gärtnerische Operation vorgenommen, sei damit noch nicht fertig gewesen, als ein Kirchenvormund ihn daran erinnert habe, dass das Hauptlied schon zu Ende sei; da habe Eisen gesagt: „Fanget es noch einmal an, ich bin noch nicht fertig!“ Dass das ein Histörlein der dichtenden Volksphantasie ist, die den Gartenfreund Eisen, der 1776 Torma verliess und 1779 starb, nicht vergessen hat, braucht wohl kaum des Näheren begründet zu werden.

Die letzte Seite, die zugleich auch als Umschlag des Manuscripts gedient hat, enthält eine Skizze für einen Obstgartenplan, dann aber auch noch Bemerkungen, die wir nicht übergehen wollen. Wir lesen da:

„Maddis hat nöthig: kinga nahk (Schuhleder), Talwe kübbar (Wintermütze), Kindad pari kaks wilsed ja nahk k. (Handschuhe, 2 Paar, wollene und lederne), monned sergid (einige Hemden), püksid (Hosen), sukkad (Strümpfe)“. Ähnliche Bemerkungen werden auch in Betreff eines Hans gemacht, der ausser den genannten Utensilien auch noch eines Uus kuub (neuer Rock) bedarf. Es sind offenbar Pastorat-Tormasche Knechte, mit denen der Pastor sich berechnet und denen neue Winterkleider zu beschaffen sind. Was sie brauchen, notiert er auf seinem Manuscript zum Gartenbuch, das neben ihm auf dem Schreibtisch liegt. Unser Manuscript ist sonach entstanden zu einer Zeit, wo man sich auf den Winter vorzubereiten anfang, also im Herbst. Ist das „Gartenbuch“ 1750 erschienen, dann muss wohl unsere Handschrift, als erstes Concept zu demselben, wohl etwa im Herbst des Jahres 1747 oder 1749 geschrieben worden sein.

Eisen ist 1746 Pastor in Torma geworden. Er ist also im J. 1750 erst ein paar Jahre im Amt. Und doch hat er sich in dieser Zeit die Volkssprache soweit angeeignet, dass er sich nicht zu scheuen braucht, um als estnischer Schriftsteller aufzutreten. Ein neuer Beweis, wie enge Bande diesen Mann mit unserem Volk verbunden haben, wie sehr er sich bemüht haben muss, mit der Bevölkerung, in deren Mitte er lebte und wirkte, mit zu fühlen und mit zu denken. Wahrlich dieser Pastor zu Torma hat es recht verdient, dass unser Volk auch ihm ein dankbares Andenken bewahrt!

Zur Frage der Nationalität des Chronisten Heinrich von Lettland.

Von Oberlehrer Friedrich von Keussler.

In seiner schon im Jahre 1903 veröffentlichten Abhandlung über die Chronik Heinrichs von Lettland »Ливонская хроника Генриха Латыша«¹⁾ hat N. I. Kiprianowitsch sich an mehreren Stellen gegen meine in der Preisschrift „Der Ausgang der ersten russischen Herrschaft in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen im XIII. Jahrhundert“²⁾ ausgesprochenen Äusserungen hinsichtlich der Nationalität des Chronisten gewandt, was mich zu folgender Erwiderung veranlasst. Trete ich mit ihr erst jetzt hervor, so ist der Grund der, dass mir die Arbeit Kiprianowitschs erst spät zu Gesicht gekommen ist.

Kiprianowitsch konstatiert auf S. 9 zutreffend, dass nach meiner Meinung in dem sogleich im vollen Wortlaut wiederzugebenden Passus in XXIII, 9 der Chronik „Ex nostris“ u. s. w. der Chronist sich selbst zu den Deutschen zähle. Recht naiv nimmt sich jedoch die weitere Behauptung aus, „ebenso“ erscheine mir als ein „schwerwiegender Beweis für die nichtlettische Herkunft Heinrichs“ der Umstand, dass eine Autorität von der Bedeutung des Akademikers Kunik, wie es thatsächlich in meiner „Entgegnung“ gegen A. Ssapunow S. 37 heisst, durch Herrn Ssapunow nicht für die Auffassung gewonnen worden ist, Heinrich sei lettischer Nationalität gewesen, sondern ihn

1) Юрьевъ — Изъ Сборника Учено-Литературнаго Общества при Императорскомъ Юрьевскомъ Университетѣ. Томъ VI.

2) Deutsche Ausgabe St. Petersburg 1879, dazu „der Ausgang der ersten russ. Herrschaft. . . in der Beleuchtung des Herrn A. Ssapunow. Eine Entgegnung.“ St. Petersburg 1898. Kiprianowitsch hat die russische Ausgabe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften „Окончание Первоначальнаго русскаго владычества“ u. s. w. (С. Петербурга 1900) vorgelegen, woselbst S. 85 f. auch meine „Entgegnung“ enthalten ist.

trotz aller Einwände an der vorhin (S. 4 der „Entgegnung“) angegebenen berufenen Stelle mit voller Entschiedenheit für einen Niederdeutschen erklärt hat.“ Und sodann heisst es: „Um die russischen Leser nicht in einen Irrthum bezüglich seiner Anschauung über die Abstammung Heinrichs zu bringen, bezeichnet Keussler (ihn) gar als Heinrich von Lettland (Летляндскимъ), obgleich im Russischen das Wort Lettland und das von ihm hergeleitete Adjektivum nicht vorkommt.“

Zu diesen Bemerkungen Kiprianowitschs muss ich vor allem betonen, dass meine thatsächliche Beurtheilung der Frage, welcher Nationalität der Chronist Heinrich angehört haben dürfte, an einer Stelle sich findet, welche Kiprianowitsch nicht erwähnt, nämlich in der russischen Ausgabe meiner Preisschrift auf S. 132: „Bei Berücksichtigung dessen, dass die lettische Herkunft des Chronisten nicht nachweisbar und auch höchst unwahrscheinlich ist, ist es unstatthaft, ihn Heinrich den Letten zu nennen. Nur soviel steht fest, dass er Priester in Lettland gewesen ist.“ Weiter habe ich S. 38 der „Entgegnung“ und S. 111 Anm. 198 der russischen Ausgabe vorsichtig bemerkt, ich hätte „vielleicht zum ersten Mal in der russischen Literatur Heinrich „Летляндскій“ (von Lettland) genannt, während er, soviel ich sehe, sonst immer „Латыш“ (der Lette) genannt worden ist.“ Habe ich also im Gebrauch des russischen Ausdrucks „Летляндскій“ in der That keinen Vorgänger, so wird man es mir schwerlich zum Vorwurf machen dürfen, dass ich diese Bezeichnung in die russische geschichtliche Literatur habe einführen wollen. Im Russischen heisst es ja auch Лифляндскій, Эстляндскій, Вирляндскій u. s. w. Die Bezeichnung „Летляндскій“ sollte daher einem russischen Historiker, der sich ein wenig in der deutschen geschichtlichen Literatur orientirt hat, mit nichten befremden ¹⁾.

Was ferner die Heranziehung der Äusserungen des Akademikers Kunik auf der Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vom 25. Februar 1893 betrifft („Entgegnung“ S. 3 f. und russ. Ausgabe S. 86 f.), so handelt es sich bei ihnen um dessen Stel-

1) Nebenbei erwähnt sei, dass weiland Akademiker Kunik die Bezeichnung Heinrich von Lettgallen in Vorschlag gebracht hat — siehe A. Bielenstein, Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert S. 468.

lungnahme zu dem von meinem Kritiker A. Ssapunow gegen mich erhobenen Vorwurf der Voreingenommenheit. Wenn ich dabei auch Kuniks Auffassung von der Nationalität des Chronisten, welche derjenigen A. Ssapunows (und jetzt auch Kiprianowitschs) strikt entgegengesetzt ist, mit erwähnt habe ¹⁾, so geschah das, weil diese „Autorität ersten Ranges“ gerade in russischen Kreisen sich eines besonderen Ansehens erfreut hat. Damit war aber nicht gesagt, dass ich mit gleicher Entschiedenheit, wie er, für die deutsche Nationalität Heinrichs einträte.

Meines Erachtens kann die angeblich lettische Herkunft des Chronisten Heinrich durch nichts bewiesen werden, während seine deutsche Nationalität im höchsten Grade als wahrscheinlich gelten muss. Auch dieses Mal mag ich bei Berührung der so oft behandelten Frage auf Einzelheiten nicht eingehen, will indessen besonders auf zweierlei aufmerksam machen. Erstens kann aus dem „de Lettis“ aus sprachlichen Gründen unmöglich Heinrichs vermeintliche lettische Abstammung herausinterpretirt werden; denn „de Lettis“ darf einzig mit „von Lettland“ übersetzt werden. Zweitens aber lässt es sich schwerlich vorstellen, dass ein Mann von Heinrichs Bildungsstande in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ein Lette gewesen sein könnte. Da wird man füglich annehmen müssen, dass er schon durch seine Geburt einem Kulturvolke angehört hat, wie es zur angegebenen Zeit das deutsche Volk gewesen ist. Und wenn Heinrich sich selbst zu den Deutschen rechnet (XXIII, 9), so muss das in diesem Zusammenhang gewiss von besonderer Bedeutung sein, obwohl es ebenso wenig, wie des Chronisten bekannter ganz entschiedener deutscher Standpunkt, als „Beweis“ gegen die fremde Abstammung gelten darf. Aber die Berechtigung für die Behauptung, dass Heinrich an der angegebenen Stelle eben „im Gegensatz zu den Letten sich selbst zu den Deutschen zählt,“ wird kein Unbefangener in Abrede stellen können. Erinnerung sei abermals daran, was in XXIII, 9 zu erst erzählt wird. Das christliche Heer habe sich, erfahren wir, in drei Scharen getheilt; von diesen seien die Liven zur Linken gezogen, die Esten zur Rechten, und

1) Vergleiche auch Kuniks Äusserungen in Bielensteins „Grenzen“ I. c.

als dritte Schar in der Mitte — die Deutschen und Letten zusammen. Dann heisst es nach der Schilderung des Kampfes beim Dorfe Karetten, an dem nur Deutsche und Letten theilgenommen haben: „Ex nostris vero ceciderunt duo, et ex Lettis duo, frater Rossini et frater Drivalde de Astigerwe, comes juvenis de familia episcopi milesque ducis unus.“

Kiprianowitsch seinerseits rekurriert nun S. 11 f. auf den verschiedenartigen Gebrauch von „nos“ und „nostri“ in der Chronik, auf den auch Hildebrand in seiner Schrift „Die Chronik Heinrichs von Lettland“ (Berlin 1865) S. 166 eingeht. Dabei gelangt Kiprianowitsch zum Ergebniss, dass der Chronist im XXIII, 9 in der Schilderung der Vorgänge vor dem eigentlichen Kampfe unter dem Worte wir „diejenigen bezeichnet, welche sich unter dem Befehl des Bischofs befinden im Gegensatz zu den Ordensrittern und deren Untergebenen (Erat autem arta via nostra pre congelatione nivis, et unusquisque post alium sequebatur. Et ideo Theutonici de longe post tergum sequentes adhuc nondum venerant, et erat nobis primis eorum mora gravis. Confidentes itaque in Domino Letthos ad sinistram ordinavimus. Theuthonici vero singuli per viam venientes, ad dextram se statuerunt — soweit nur reicht Kiprianowitschs Citat!). Und unmittelbar darauf äussert Kiprianowitsch: „Denselben Unterschied macht er (Heinrich), obgleich unklar (хотя неясно), auch am Ende des Abschnitts“, an den Keussler sich als auf einen wahren Beweis (вѣрное доказательство) der deutschen Abkunft (!) Heinrichs beruft; indem Heinrich die Letten den Unseren entgegen stellt, nennt er auch die Namen der Letten, aber letztere gehörten zu der Gegend, welche sich unter der Gewalt der Ordensritter befand, und nicht zu der des Bischofs, daher sie seine Macht über sich nicht anerkannten.“

Diese Darstellung ist doch merkwürdig überraschend und so — „unklar“, dass man ihr unmöglich zu folgen vermag!

In dem früher citirten Satz „Et ideo Theutonici de longe post tergum sequentes“ u. s. w. scheinen unter den „nos primi“, worauf auch Hildebrand S. 166 hinweist, gerade Deutsche verstanden; sie werden sogleich den Letten entgegengesetzt. Auch heisst vor dem mit „Erat autem“ beginnenden Satz: „Exclamaverunt etiam et Letthi et hi, qui nobiscum erant“, — und vor

allem werden nach der erwähnten Dreitheilung des christlichen Heeres und vor den soeben citirten Sätzen der Herzog Albert von Sachsen mit seinen Rittern und der Meister Volquin mit den Ordensrittern unter den „Unsrigen“ genannt (. . . quorum ignes et fumos videntes quidam ex nostris, dux videlicet Albertus cum militibus suis et magister Volquinius cum fratribus suis), wie andererseits kurz vor der Wendung „Ex nostris“ u. s. w. die Mittheilung sich findet, die Deutschen hätten mit den Letten die Pferde und den ganzen anderen Raub gleichmässig unter sich getheilt (Sed equos et aliam rapinam cunctam Theutonici cum Letthis equaliter inter se diviserunt). Und um das von Kiprianowitsch herangezogene Material noch weiter auf die Probe zu stellen, muss betont werden, dass von den beiden im Kampfe gefallenen „Unsrigen“ der junge Graf dem Gesinde des Bischofs angehört hat, während der „Ritter des Herzogs“ mit letzterem zusammen mit den Ordensrittern gezogen ist, wie es sich endlich überhaupt nicht nachweisen lässt, dass die beiden auf dem Kampfplatz verbliebenen Letten, der Bruder des Russin und derjenige des Drivalde vom Burtneeksee (de Aistigerwe), gerade „zu der Gegend gehörten, welche sich unter der Gewalt des Ordens befand.“

Indem ich mit diesen Ausführungen die Diskussion über obiges Thema für geschlossen erachte, will ich nicht unberücksichtigt lassen, was Kiprianowitsch S. 15 Anm. 5 gegen mich geltend macht: er meint nämlich, weil der Älteste Rossin von Sotekle in XXV, 2 der Chronik mit unter den Feinden der Rigaschen Kirche aufgezählt wird, er sich am Aufstande vom Jahre 1212 „betheiligt“ habe. Hier aber liegt ein Missverständniss vor, das sich durch einen Übersetzungsfehler der russischen Ausgabe meiner Preisschrift S. 45 erklärt. Denn gemeint war nur aus seinem im Kampfe bei Sottekle erfolgten Tode „folgt noch nicht, dass auch er sich damals im Aufstande befunden hätte“ (deutsche Ausgabe S. 64).

St. Petersburg, Oktober 1905.

Der Grabstein des Heidenreich Sawijärwe.

Von Conservator Ernst Frey.

Sie haben, m. H. bemerkt, dass die schönen Reste des alten Grabsteines, den unser Präsident Anfang October 1903 aus dem Garten der Frau Stockebye an der Sternstrasse, mit deren freundlicher Zustimmung, für unsere Gesellschaft herübergeführt hat, und von dem darnach ein Theil 1½ Jahre lang uns auf unseren Tischen unbequem geworden ist, sich endlich wohlremontirt und eingerahmt, unten im Treppenraum vereinigt haben.

In dieser Veranlassung hat Herr Dr. Schlüter mich beauftragt, Ihnen über den Stein einige Mittheilungen zu machen. Dass es solange hat dauern müssen, bis der beim Heben und Transportieren auseinander gegangene Stein wieder hat zusammengefügt werden können, lag an dem Umstande, dass wir von einem am Orte wohnenden Cementarbeiter keine rechtzeitige Kunde hatten und auf Leute rechneten, die zu Bauunternehmungen nach Dorpat kommen sollten und nicht kamen, dann auf andere, die wohl kamen, sich den Gegenstand ansahen und darnach sich nicht wieder blicken liessen, trotz ihrer Zusage. Eine Anfrage nach den letzteren, die in Techelfer und an der Johanniskirche arbeiteten, gab dem H. Verwalter Lehmann Anlass, uns an die hiesige Firma Lesta zu weisen, von woher wir in Herrn Sculpteur Bergmann einen erfahrenen und geschickten Meister zur Zusammensetzung und Ergänzung des Steines erhielten.

An seinem bisherigen Platz bildete der Stein die Diele einer Grotte. Lange Bänke an den Wänden der Grotte schützten die Inschrift des Steines, und auch die den Füßen der Besucher preisgegebene Mitte hat sich ganz leidlich erhalten. Beim Aufheben theilte er sich in der Mitte gleich, es ergab sich, dass er schon aus Bruchstücken bestand, welche mit Cement nicht sonderlich fest verkittet waren. Der Garten hat früher dem Professor Asmus gehört, die Stücke mögen durch ihn an diese besser geschützte

Stelle gelangt und später durch andere remontirt worden sein. Das Material des Steines ist im Vergleich zu dem des 2. Steines, den wir nun auch im Vorhause dieses Gebäudes haben, auffallend schlecht, ein blättriger dünngeschichteter Kalkstein, von etwa 10 Cm. Dicke, das viel zu schwach für seine Länge von $2\frac{1}{4}$ Meter und Breite von etwa über $1\frac{1}{2}$ Metern ist. So konnte es kommen, dass von den 83 Buchstaben der Aufschrift jetzt 9 ganz zerbröckelten und fehlen, und nach Zeichnungen, die vom Stein in früheren Jahren gemacht sind, vom Sculpteur aus der Ersatzmasse nachgemeißelt werden müssen.

Diese Zeichnungen stammen von dem weiland Pastor zu Wendau Eduard Körber her. Eine derselben hat er dem 1803 geschriebenen V. Theil seiner „Vaterländischen Merkwürdigkeiten“ beigefügt, welcher u. a. eine „Topographie und Geschichte der Stadt und des Schlosses Dorpat mit Abbildungen“ und eine „Historisch-antiquarische Abhandlung über „Schloss und Thumbberg zu Dorpat“, ebenfalls „mit einigen Abbildungen“ enthält.

Auf das zweite von ihm angefertigte Bild wies mich unser Bibliothekar hin. Es ist beigefügt den ebenfalls in Handschrift in der Bibliothek unserer Gesellschaft aufbewahrten „Notizen von der im vormaligen Bisthum Dorpat besitzlich gewesenem altadligen Familie von Sawijerwe, mitgetheilt der Gesellschaft in der Junisitzung des Jahres 1843. Ich entnehme diesen Aufzeichnungen folgendes. Körber schreibt: Ich kann es nicht leugnen, dass mich, so oft ich diese einsamen ehrwürdigen Ruinen ehemals besuchte, allemal der Wunsch begleitete, dass doch eine Zeit käme, wo man den an manchen Stellen Fadenhohen Schutt wegräumte, weil ich auf alle Fälle unter demselben eine reiche antiquarische Ausbeute zu machen hoffte. Dieser längst genährte Wunsch ging endlich 1803 im Sommer wirklich in Erfüllung und ich fand mich hinterher nicht ganz in meinen Hoffnungen betrogen. Denn als in diesem Jahr diese der Zeit und Witterung so viele Jahrhunderte hindurch trotzbare Mauern zu einer academischen Bibliothek und Sternwarte bestimmt wurden — so ward der Schutt und das Trümmerwerk von Backsteinen aus der Kirche geschafft und es kamen hin und wieder einige zum Theil noch sehr wohl erhaltene Leichensteine und Denkmäler zum Vorschein, so dass, wenn man auch die zersprungenen dazurechnen will, etwa gegen 15 derselben bis jetzt sind entdeckt worden. Sicher sind wohl viermal so viele

ehedem in der Kirche gewesen, aber vermuthlich sind sie schon in früheren Zeiten auf die Seite geschafft worden. Bis jetzt habe ich noch keinen einzigen Bischöflichen Stein finden können, es müsste denn das Bruchstück № 1 dazu gerechnet werden. Dies lässt vermuthen, dass diese besonders müssen entweder von habsüchtigen Leuten in der Stille auf die Seite gebracht sein, oder dass wirklich noch sich vielleicht unter der Kirche in einem besonderen Gewölbe das eigentliche Begräbniss der alten Dörptschen Bischöfe befinden muss. Und wirklich machen 2 enge Eingänge, zum Observatorio (u.) schief in die Erde laufende aber mit Schutt bedeckte Kellergänge diese Vermuthung sehr wahrscheinlich, welche auch in der Folgezeit von der Academie werden aufgeräumt werden, wenn man erst mit dem Nothwendigen wird fertig sein. Im Chor der Kirche ist meines Wissens nur ein einziger und zwar das Bruchstück № 1 gefunden worden. Die meisten aber lagen im Mittelgange der Kirche. Auch wurden ein Paar ausserhalb der Kirche in einer Seitenkapelle gefunden.“

Die besser erhaltenen Steine notieren die Todesjahre 1342, 1349, 1455, 1460, 1462, 1500, 1511.

In einer Seitenkapelle (der Sacristei?) entdeckte ein Maurer 1805 noch den damals wohlerhaltenen Stein des Bischofs Heinrich von der Felde v. J. 1378.

Bei der Fundamentirung der Sternwarte auf dem Schlossplatze sind im J. 1809 noch Steine gefunden, deren 2 beste die Jahre 1546 und 1550 tragen.

Über unseren Stein vom Jahre 1460 berichtet Körber, dass er ihn 1803 nach Forträumung des Schuttes in einer nördlichen Seitencapelle des Domes „sehr wohlerhalten“ gefunden hätte. Auf dem Stein ist, in vertieften Umrisslinien dargestellt ein schräg liegender Schild, im Schilde ein halber Bär, die Tatzen zum Angriff bereit. Auf eine Schildecke stützt sich ein Turnier-Helm mit geschlossenem Visier, geschmückt mit einer dreizinkigen Krone und langem Federbusch, der in die Umschrift hinein sich erstreckt. Drei grade Linien ziehen sich vom Helm aufwärts, einen hutförmigen Aufsatz bildend.

Die Umschrift auf den vier Seiten des Steines, vor der Überführung hierher noch vollständig erhalten, ist erhaben ausgearbeitet, durch Ausmeisselung der Zwischenräume, und getrennt durch 4 runde Eckschilder, welche die Wappen der Evangelisten enthalten,

Engel, Löwe, Stier, Adler, leider sehr verschlissen. Die Umschrift in eckiger Mönchsschrift lautet:

Anno. dm. cccc | 17 q̄rta. iulij obiit. heidenricus | sawyerve.
 vasall | h̄. instituit. statione. corporis. xpi. quitic.

Von diesen Buchstaben fehlen namentlich die 7 innern des Heidenricus. Eine Abbildung des Steines schickte Körber auch gleich an den Schuldirektor Brotze nach Riga, nach dessen Erklärung die Umschrift zu lesen ist: Anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo quarta Julii obiit Heidenricus Savjerwe, vasallus. Hic instituit stationem corporis Christi quiescentis. Also der am 4. Juli 1460 verstorbene bischöfliche Vasall Heidenreich Sawjerwe hat hier eine Station des ruhenden Leichnams Christi gestiftet. Nach Brotzes Erläuterung markirt die katholische Kirche 12 Stationen der Leidensgeschichte Christi durch Bilder an den Wänden der Kirche, an welchen während der Fasten Processionen vorüberziehen, vor jedem Bilde anhaltend zum Gebet. Und ein solches Bild für die Kapelle, in der der Stein gefunden, den entseelten Leichnam des Herrn darstellend, mag unser Heidenreich zugleich mit den Kosten zu einer alljährlichen Charfreitagsprocession gestiftet haben.

Nach einer etwas undeutlichen Stelle in einer Pergamenturkunde in der gräflich Platerschen Brieflade hatte Heidenreich Sawjerwe von den Brüdern Kersten und Hinrik Bixhoveden „vor ihrem gnädigen Herrn Bartholomäo im Jahre 1452 Montags nach Lichtmessen den Hof Unnikül (im Thealschen Kirchspiel) aufgetragen erhalten.

Ob das Gut Sawwern im Kannapähschen Kirchspiel von unserem Geschlecht Sawjärke seinen Namen hat, lässt sich nicht nachweisen. Die Stryksche Gütergeschichte berichtet nur, dass es ein Beigut von dem zur bischöflichen Zeit den Tiesenhausens gehörigen Gute Weissensee gewesen ist.

Brotze will statt Savyerve Sadjerve lesen, welchen Namen ein Gut bei Dorpat, ein anderes im Werroschen trägt, und Körber glaubte hinterher auf dem Grabstein einen über die Zeile ragenden verschlissenen d-Strich über dem dritten Buchstaben des Namens zu finden, doch die Stelle ist gut erhalten und zeigt eher ein v als ein u, was Körber zuerst gelesen hat.

Glieder des ritterbürtigen Geschlechts der Sawjärke zählt

Körper im ganzen acht auf, der älteste wird 1397 beim Friedensschluss von Danzig genannt, Ende des 15. Jahrhunderts die letzten. Einer derselben, Bartholomäus, war Bischof in Dorpat c. 1440 bis 1458; auf seinen Münzen führt er eine Bärenlatze im Schilde, dem Wappen auf dem Grabstein entsprechend.

Durch den Namen Savijerve wird unser Grabstein zum ältesten Steindenkmal der estnischen Sprache, da die Inschrift an der Kirche zu Karmel auf Ösel: Sel aastal on se kirk walmis sanud Petripäewal 1407“ eine Fälschung ist.

Von der dritten Sprache, die am Orte von unseren Altvorderen gesprochen worden ist, der niederdeutschen, legt der oben erwähnte zweite Grabstein Zeugnis ab, den wir ebenfalls Anfang October 1903 vom Blumbergschen Hause mit Genehmigung des Besitzers und unter Beihilfe des Herrn Stadtraths Grossmann seiner gemeinnützigen Bestimmung als Trottoirstein entrückt haben. Er ist nur zur Hälfte vorhanden, dazu ist ein Inschrifttrand völlig durch die Passanten glatt getreten worden, so dass nur die bei einer Eckenrosette zusammentreffenden lateinischen Anfangs- und plattdeutschen Schlussworte der Umschrift Anno dm. m. und begrave isdnoddy sich erhalten haben.

Körper beschreibt keinen Stein, der diese Worte hat. Er wird einer der Bruchstücke sein, die er erwähnt. In die Petersburger Strasse ist er wohl durch den früheren Besitzer des Hauses gekommen, der an der Universität bedienstet war.

Spricht man in Livland noch livisch?

Von Dr. Oskar Kallas.

F. J. Wiedemann schreibt in seinem Vorwort zu Sjögren's „Livischer Grammatik“, in Salis hätten i. J. 1858 nur noch acht Liven gelebt, „ältere Personen“. Waren es „ältere Personen“, so müssten sie gegenwärtig wohl alle gestorben sein und somit die letzten livisch sprechenden Livländer.

Den Sjögren-Wiedemann'schen Daten braucht die Angabe nicht zu widersprechen, die mir Fräulein stud. phil. Hella Murrik in Helsingfors machte: ihr Vater (in Walk ansässig) habe vor etwa 25 Jahren in Salis Livisch verstehende Personen angetroffen. (Wenn Herr Murrik weiter hinzufügt, die Gemeinden „Selten“ und „Ilsen“ seien etwa zur Hälfte livisch, — so muss hier wohl eine Verwechslung mit älteren estnischen Auswanderern stattgefunden haben). Ein ähnliches Datum bildet eine Erkundigung in Heinaste (Haynasch), die auf meine Bitte Ingenieur G. Hellat (aus Walk) einzog: das Livische sei dort vor etwa 30 Jahren ausgestorben (die Familie Lielmees — ein Zweig derselben habe sich in Grosswald umbenannt — stamme von Liven ab)*].

Desto mehr nahm es mich wunder, als ich Mag. J. Endselin (Privatdozent für vergl. Sprachkunde in Dorpat) die Vermutung aussprechen hörte, in Livland verstehe man Livisch wohl noch gegenwärtig. M. Siliñ in Riga habe vor etwa 10 Jahren im Lemsalschen sprachkundige Personen angetroffen.

Ich richtete an den genannten Herrn eine Anfrage und erhielt folgendes als Antwort (⁵/₁₈ Februar 1905):

*) Prof. Setälä hatte im J. 1888 in Windau gehört, dass in Haynasch noch einige alte Liven seien; sein Berichterstatter nannte sechs „Gesinde“, wo damals noch Livisch geredet werden sollte. Durch Dr. O. Schläu, Pastor zu Salis, erhielt jedoch Prof. Setälä die Nachricht, dass der letzte Mensch, der Livisch gesprochen, schon 1868 gestorben sei. Siehe Nyk XXI 242.

„In Beantwortung Ihrer Anfrage, ob es noch Liven in Livland giebt, hiemit Folgendes, was ich vor 10 Jahren in der Angelegenheit erfahren, indem ich damals in der Lemsalschen Gegend eine Fusstour unternahm.

Es sind noch Liven vorhanden; wenigstens giebt es welche, die noch viel oder wenig Livisch verstehen. Jedoch der Hauptsache nach könnten zur Zeit nur Brocken zu sammeln sein und das aus dem Grunde, weil die Liven in Rücksicht auf die Letten sich ihrer Sprache schämen. Hauptsächlich durch Einfluss der Mischheiraten gehen soeben die letzten Reste der Sprache zu Grunde. Die Väter oder Mütter verstehen noch einiges, die Kinder aber gewöhnlich nur noch das wenige zufällig Gehörte. Ich habe persönlich mit dem Liven Brenz Miklahw, Inhaber des Lemsalschen Mas-Gribul oder Teiz-Gesindes gesprochen. Ich fand ihn persönlich nicht zu Hause, sondern nach Lemsal für den Tag abwesend. Seine lettische Frau war aber nur durch das bestimmte Versprechen zur Angabe, wo ich ihren Mann in Lemsal treffen könnte, zu bewegen, dass ich auf keinen Fall mit ihm über sein Livisch sprechen würde, wo andere es hören könnten. Es sei ihr sehr peinlich, wenn er zu Hause oder ausserhalb Ansätze mache in seiner Sprache zu „por-ken“ (sprechen), wie die Frau sich ausdrückte. Er soll sogar Versuche gemacht haben den Kindern auch die Sprache beizubringen, aber das würde wohl nicht anschlagen. Später in Lemsal bemerkte mir Brenz selber, das sein Livisch, soviel er noch verstände, den Kindern anzubringen er sich umsonst bemüht habe. Er habe deshalb schon das Meiste vergessen. Seine eigene Mutter aber habe das Livische fertig gesprochen. Er hätte sich zu seiner Zeit auch livische Bücher (jedenfalls wohl Sjögren-Wiedemann'sche) angeschafft, aber der Pastor in Pernigel habe ihm dieselben abgefordert und nicht wiedergegeben. Dabei war Brenz der Meinung, dass man ja überhaupt das Livische als eine verbotene Sprache betrachte und so habe der Pastor ihm seine Bücher auch nur deswegen genommen, um die Sprache ganz, mitsamt den Büchern „auszurotten“. Die Bücher seien von ihm verbrannt worden. Weiter nannte mir Brenz viele livische Vokabeln, darunter auch solche, die ich später, zu Hause, bei Wiedemann nicht gefunden. Er wusste etliche historische Erinnerungen zu erzählen über die Besetzung des Landes durch die Deutschen, sowie die Kämpfe der Liven gegen dieselben. Er habe seine Mutter so sprechen hören, die 90 Jahre alt gestorben

— er selbst wäre bereits 60. Er beregte weiterhin seine Verwandtschaftsverhältnisse. Er sei aus Lauterbach, ganz nahe bei Lemsal gebürtig und habe die Erbin von Mas-Gribul geheiratet. Sein Bruder habe das Kiulma-Gesinde besessen, welches aber jetzt lettisch in Puring umbenannt worden sei. Es befindet sich unter Saarum, benachbart. Aus seiner Verwandtschaft wäre auch der Pastor Miklahw (damals in Friedrichstadt-Kurland) hervorgegangen u. s. w. Ich wollte noch manches andere erfahren, aber da wurden wir von der Polizei (mirabile dictu) unterbrochen, die mich unter Begleitung eines Wachtmeisters nach dem Polizeilokal brachte, auch Brenz sollte mit, aber er war im Umsehen verschwunden. Mein ganz harmloses Anliegen stellte sich freilich sofort heraus, trotzdem aber wurde mir verboten irgend was noch in Lemsal ohne Zustimmung der Kreispolizeiverwaltung in Wolmar zu tun oder zu unternehmen. Ich bemühte mich jedoch dessen ungeachtet meinen Mas-Gribul in Lemsal wieder ausfindig zu machen. Er war aber wohl jedenfalls flugs nach Hause geeilt — jetzt tatsächlich im Wahne bestärkt, dass es mit seinem Livisch in der Tat nicht geheuer sei. — Ausser diesen tatsächlichen Nachrichten erteilte mir noch einige Hinweise über die Liven der Hilfslehrer an der Rüsselschen Gemeindeschule, wo ich übernachtete. Er erzählt, dass er früher die Lemsalsche Kreisschule besucht habe, woselbst auch Mitschüler aus Salis gewesen wären, die Livisch verstanden haben und erzählt hätten, dass zu Hause bei ihnen es noch solche gebe, die das Livische unter sich sprechen; auch dass in der Umgegend von Rüssel (lettisch Rustuschi, wohl livisch Rustaselle) also im Lemsalschen Gebiet, ausser Mas-Gribul noch einige andere Leute Livisch verstehen. Es kämen zur Schule Kinder, die mit livischen Worten um sich werfen. Er nannte mir namentlich die Kinder einer Familie (Gesindeinhaber), wenn ich mich jetzt nicht irre — unter Lemsal (es grenzt an Rüssel). Im Eifer des Gesprächs vergass ich aber den Namen aufzuzeichnen. Auch der Familienname des damaligen Rüsselschen Hilfslehrers ist mir entfallen, sicher aber von der Gemeindeverwaltung zu erfahren, falls die noch existiert. Der Hauptlehrer hiess Grünberg. Er war auch Gemeindevorstand, aber wenig redselig, trotzdem er ebendasselbe wusste, was sein Gehilfe erzählte. Ob Grünberg noch in Rüssel Lehrer ist, weiss ich nicht, desgleichen nicht, ob der Inhaber des Mas-Gribul-Gesindes noch am Leben ist. Die Postadresse — pr. Lemsal. Jetzt

interessiere ich mich lebhaft für meine damaligen Erlebnisse und zwar als Konservator des lettischen ethnographischen Museums, indem ich viel livisches Material unter meinen Händen habe — — —.“

* * *

Zu den brieflichen Mitteilungen Hrn. M. Siliņ's fügt Mag. Endselin aus Siliņ's (lettischer) Abhandlung „Die Reste der Liven in Livland“ (Atbalss kalendara peelikums 1895. gadam, p. 73 ff.) noch Folgendes hinzu. Die Grossmutter des Brenz Miklahw sei im Alter von 96 Jahren vor 50 Jahren (vom J. 1895 gerechnet) gestorben; sie habe nur Livisch gesprochen; Lettisch habe sie nur schlecht und ungern gesprochen. Ihre Grosskinder hätten anfangs (als Kinder) auch alle Livisch gesprochen. Diese Grossmutter habe erzählt, die Strandbewohner habe man kūri genannt (dazu bemerkt Herr Siliņ: in der Rigaschen Umgegend würden Fischkörbe kūri genannt), und auch sie, die Grossmutter, habe sie noch so (kūri) genannt. Um Lemsal herum hätten die līviņi (deminutiv von *līvi) gelebt, doch habe es unter ihnen auch einige kūri gegeben. Die līviņi hätten sich mit dem Ackerbau beschäftigt, die kūri dagegen seien Fischer gewesen.

* * *

Während des Druckes erhielt ich noch folgende Nachrichten über Liven in Livland.

1. Herr J. Jögewer (aus Dorpat) erzählt, er habe im Anfange der 80-er Jahre im Rigaschen geistlichen Seminar einen livisch sprechenden Kameraden (aus Salis) gehabt; letzterer sei jetzt gestorben.

2. Pastor M. J. Eisen hat in Kronstadt einen etwa 70-jährigen Liven aus Salis, K. Didrihson getroffen. „Der Mann spricht eine Mischsprache: ein Wort Livisch, das andere estnisch, das dritte lettisch. Seine Kinder verstehen nicht Livisch“. (Briefl. Mitteilung).

3. Herr A. A. Berthold — livisch sprechender Live aus Kurland, jetzt in Wenden ansässig — schreibt mir, in Livland sei die livische Sprache jedenfalls ausgestorben. „Zu diesem Resultate bin ich durch meine achtjährigen Reisen auf ihren historischen Spuren gekommen. — — Der jetzige Lehrer der Parochialschule in Salismünde, Herr Behrsiņ (Берзинь), machte mir im J. 1898

die Mitteilung, es sei dort vor einigen Jahren ein alter Mann gestorben, der sich für einen livländischen Liven gehalten habe; er, Behrsiņ, sei dort schon lange Jahre Lehrer und habe dort sonst von keinem Liven gehört“.

Durch eine Umfrage in lettischen und estnischen Zeitungen liesse sich vielleicht feststellen, ob sich livische Sprachreste in Livland noch erhalten haben. Ist letzteres der Fall, dann dürfte die Reise eines Spezialforschers wohl nicht ohne Resultat verlaufen.

Zum hundertjährigen Geburtstag F. J. Wiedemanns.

Von Dr. W. Schlüter.

Am 18. März hat sich ein Jahrhundert vollendet seit dem Tage, an dem Ferdinand Joh. Wiedemann das Licht der Welt erblickte. Es geziemt der Gel. Estn. Ges., sich angesichts dieses Gedächtnisstages der Verdienste zu erinnern, die sich der berühmte Forscher auf dem Gebiete der ugrofinnischen Sprachen und speciell auf dem des Estnischen erworben hat. Ein heute auch schon bejahrter, um die Erforschung der estnischen Sprache und Literatur hochverdienter Gelehrter, der als Herausgeber der zweiten Auflage des Wiedemannschen Estnischen Wörterbuches die Arbeiten seines Meisters voll zu würdigen im Stande ist, Herr Pastor Dr. Hurt, hat in der Nr. 77 (vom 18. März 1905) der „St. Petersburger Zeitung“ in pietätvoller Weise den „sekularen Gedächtnisstag aus der wissenschaftlichen Welt“ der heutigen Generation durch eine biographische Skizze in Erinnerung gebracht, auf die alle Interessenten aufmerksam gemacht sein mögen. Heute sei hier nur kurz daran erinnert, dass Wiedemann als Mitglied seit 1840 unserer Gesellschaft angehörte, die sich selbst aufs höchste ehrte, als sie ihn in Anerkennung seiner den ugrofinnischen Sprachen gewidmeten Arbeiten zum Ehrenmitgliede ernannte.

Auf seinen regelmässig jeden Sommer ins Heimatland unternommenen Forschungsreisen verweilte er gern in unsrer Stadt, der ihm vertrauten Stätte seiner akademischen Studien (1824—1830), und hat dann auch mit Teilnahme den etwa stattfindenden Sitzungen unserer Gesellschaft beigewohnt. Kurz vor dem 50-jährigen Jubelfeste der Gesellschaft ist er am 17. Dec. 1887 in Petersburg gestorben; warme Worte des Dankes und der Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste sind ihm damals (s. Sitz.-B. 1888, S. 7 und 75) von Prof. Leo Meyer, der ihm in Verehrung und Freundschaft besonders nah stand, gewidmet; ein bleibendes Andenken schuf ihm derselbe Freund, indem er an dem Geburtshause

Wiedemanns in Hapsal eine Erinnerungstafel anbringen liess (s. S.-B. 1888, S. 164). Die Nachwelt aber wird sich die Grösse Wiedemanns immer wieder aus seinen Werken lebendig werden lassen, deren jedes ein Monumentum aere perennius ist.

Dr. J. H u r t hat seinem vorhin genannten Aufsätze einen dauernden Wert verliehen durch die dankenswerte Aufzählung aller Werke Wiedemanns. Seinem Beispiele folgend möge auch unser Hinweis auf den 100-jährigen Geburtstag Wiedemanns mit einem Verzeichniss seiner Schriften schliessen, das dem Hurt'schen noch einige übersehene hinzuzufügen im Stande ist.

1847. Versuch einer Grammatik der tscheremissischen Sprache nach dem in der Evangelienübersetzung von 1821 gebrauchten Dialekte. Reval.

— Versuch einer Grammatik der syrjänischen Sprache nach dem in der Übersetzung des Ev. Matthaei gebrauchten Dialekte. — Reval.

1851. Grammatik der wotjakischen Sprache nebst einem kleinen w.-deutschen und deutsch.-w. Wörterbuche. Reval.

1852. (In Verbindung mit E. W e b e r). Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Esth-, Liv- und Curlands mit möglichst genauer Angabe der Fundorte und der geogr. Verbreitung nebst Andeutung über den Gebrauch in medic., techn. und oeconom. Beziehung. Reval.

— Was kann man über Völker lernen aus ihren Sprachen? (Festrede). Dorpat.

— Einige Bemerkungen über das Neugriechische und sein Verhältniss zum Altgriechischen und zu den romanischen Sprachen. (Der Kais. Univ. zu Dorpat zur Feier ihres 50-jährigen Bestehens dargebracht von d. Gymnasium zu Reval). Reval.

1855. Ueber die neueste Behandlung der ehstnischen Grammatik. St. Petersburg. (Aus den Mém. russes. T. II.).

1856. Musikalische Effectmittel und Tonmalerei (S. A. a. d. Inlande). Dorpat.

1857. Der Frühling. Ein Vortrag. (S. A. a. d. Inlande). Dorpat.

1858. Zur Dialektenkunde der Wotjakischen Sprache. St. Petersburg. (Ausd. Mélanges russes. T. III.).

1859. Über die livische Sprache und ihr Verhältniss zu der ehstnischen. St. P. (Aus d. Mém. russes. T. III).
1861. Gutachten der Helsingforscher Ausgabe des estnischen Neuen Testaments v. J. 1857. Reval.
- A. J. Sjögrens gesammelte Schriften. Band II, Theil I: Livische Grammatik nebst Sprachproben, bearb. v. Wiedemann. — Theil II: Livisch-deutsches und d.-livisches Wörterbuch, bearb. von Wiedemann. St. Petersburg.
1864. Versuch über den Werro-estnischen Dialekt. (Mém. de l'ac. VII-e sér. T. VII, Nr. 8). St. Petersburg.
1865. Grammatik der ersa-mordwinischen Sprache, nebst einem kleinen m.-deutschen u. d.-mordw. Wörterbuche (Mém. VII-e série. T. IX, Nr. 5). St. Petersburg.
1868. Gutachten über die neue ehstnische Orthographie. Reval.
1869. Estnisch-deutsches Wörterbuch. (2. Aufl. 1893). St. Pet.
1871. Über die Nationalität und die Sprache der jetzt ausgestorbenen Kreewinen in Kurland. (Mém. de l'ac. VII-e sér. T. XVII, Nr. 2).
1875. Grammatik der ehstnischen Sprache, zunächst wie sie in Mittelehstland gesprochen wird, mit Berücksichtigung d. anderen Dialekte. St. Pet.
1876. Aus dem inneren und äusseren Leben der Ehsten. St. Pet.
1880. Syrjänisch-deutsches Wörterbuch nebst einem wotjakisch-deutschen im Anhang u. einem deutschen Register. St. Pet.
1884. Grammatik der syrjänischen Sprache, mit Berücksichtigung ihrer Dialekte und des Wotjakischen. St. Petersburg.